

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Rittig, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Hablan, Magdeburg. Verleger: Hermann Hordmann, Magdeburg. Druck von Franz Heilige, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1667. Redaktion: Dr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Annu band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Verlagsstellen 2.50 expl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsort: die Kämpfstraße 15 Bgl. Verlagsanstalt Nr. 7928

Nr. 270.

Magdeburg, Sonntag, den 18. November 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage Die Neue Welt Nr. 46.

Verbot der Sonnenbriefe!

Vor einigen Tagen teilte eine Berliner Korrespondenz mit — und auch wir nahmen Notiz davon — daß die deutsche Heeresleitung in Ostasien das Abgeben von Sonnenbriefen verbieten wolle. Wir können heute den Beweis dafür antreten, daß das Verbot, soweit ein Ausgabebort in Betracht kommt, bereits erfolgt ist.

Vor uns liegt eine Postkarte aus Tsingtau vom 9. Oktober 1900, auf der sich von der Hand des Schreibers der Vermerk findet:

Hier werden jetzt nur noch Feldpostkarten expediert.

Nun liegt Tsingtau bekanntlich nicht im Kriegsschauplatz, sondern in dem annektierten Kiautschou-Gebiet. Es ist aber anzunehmen, daß die Vorschrift nicht nur für einen bestimmten Bezirk, sondern generell für ganz Ostasien gilt, daß ein Verbot der Sonnenbriefe also tatsächlich erfolgt ist.

Unsere Reichstagsabgeordneten werden sicherlich nicht versäumen, bei der am Montag im Reichstag beginnenden Chinadebatte auf unsere Bekundung Bezug zu nehmen und die Regierung um Auskunft zu ersuchen.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die in Essen erscheinende Rheinisch-Westfälische Zeitung, die die Sonnenregeln in ganzer Ausdehnung billigt, bezüglich der Wirksamkeit eines Verbots der Sonnenbriefe schrieb:

Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so müßte man es bedauern. Denn erstens greift sie in die persönlichen Rechte ein, zweitens würden diese Briefe doch trotz einer Censur leicht durchgeschmuggelt werden können, und drittens heißt diese Maßnahme den Bräunen zudecken, nachdem das Kind hineingefallen ist! Aus diesen Gründen kann nur von den oben angedeuteten Maßnahmen abgesehen werden. Wir haben die Unterdrückung von Kriegs-Nachrichten im Burenkrieg scharf verurteilt und wollen nicht in denselben Fehler verfallen. Die sozialdemokratischen Sonnenbriefausbeuter sind wirklich nicht zu fürchten.

Die Reichstagsdebatte wird zeigen, ob das der Exzellenz Krupp nicht nur räumlich nahegelegene Blatt unter den blutgerichten Fraktionen in der Beurteilung des Briefverbots Bestimmungsgenossen findet.

Inzwischen sind bei Blättern verschiedener Parteirichtung wieder Sonnenposten eingelaufen. Nachfolgend noch einige Proben für die humanitäre Kriegsführung in Ostasien. Nach der Ostdeutschen Volkszeitung lautet der Schluß eines Briefes vom 15. September:

„Jetzt haben wir uns mit den Pumpen schon einzurichten, gewöhnt, sie wissen uns zur Kurzweil alles machen. Beschiedene begriffen ganz gut; andere wieder nicht, nun dafür haben wir hier sehr schöne Mohrstüde, die helfen sofort.“

Ein sächsisches Amtsblatt — wohlgemerkt! — teilt einen Brief aus Taku vom 21. September mit:

Hier kann man Schrednisse sehen. Fast alle Tage haben wir da noch ein paar Voger aus der Welt zu schaffen, die uns an der Arbeit hindern wollen. Jetzt wird es aber besser; wir kommen bald wieder an Bord und neue Soldaten machen die Arbeit fertig. Hier kann man den Haß der Russen auf die Chinesen sehen. Der Russe ist mit dem einfachen Niederschießen des Feindes nicht zufrieden, er macht gleich gehacktes Fleisch daraus. Wenn wir jetzt wieder an Bord kommen, muß ich mich krank melden, denn ich habe den Durchfall von dem hiesigen Wasser und dann muß ich mich auch etwas erholen von den riesigen Strapazen. Aber es ist eine Lust zu sehen, wie freudig hier die Soldaten für ihren Kaiser an die Arbeit gehen.

Ein Düsseldorfener, der in dem ersten gestern von uns wiedergegebenen Brief noch seinen Abscheu gegen die Schlächtereier Ausdruck gab, ist bald abgestumpft worden. Er schreibt in dem zweiten Brief:

Peking, 25./9. 1900.
... Aber macht Euch keine Sorgen, denn ich glaube, daß wir bald fertig sind, hier in diesem Sch... knest. Kann Euch nun als Neugierig mitteilen, daß ich hier Polizist spiele in Peking, genau so wie unsere Bligabteiler. Nur kann ich kein Protokolle mache. Aber ich verhaue sie, daß sie nicht wissen, wohin. Die Schweine... nämlich auf die Straße und ich... hen, überhaupt der Dreck steigt auf die Straße. Abends, wenns dunkel wird, sollen die Pumpen Laternen heranhängen, einige machens andre nicht, daß ohne Schlage nicht abgeht ist klar. Von uns wird verlangt daß wir die Straße sauber halten aber fängt man an einer Seite an und ist 100 Schritt weiter ist vorne schon wieder hingesch... n. Schweine sind auch darunter. Am Freitag durchsuchten wir

ein Haus es wurde uns vom Dolmetscher gesagt, daß ein Voger werc. Wir fanden auch Patronen und Doldie. Einer von uns suchte in einer Kiste und da bekam er auf einmal einen Schlag von dem Kerl, daß ihm der halbe (? b. Berichtst.) weg-slog. Aber daß dieser Lump nicht lebendig aus seiner Hütte herauskam ist klar, den haben wir so lange verhauen, bis er liegen blieb. Ich könnte Euch noch vieles Schreiben aber ich habe kein Papier mehr.

Wenn ein Chinese sich gegen ein Hausfuchung zur Wehr setzt, wird er so lange geprügelt, bis er liegen bleibt. Dabei beweist ein Brief, den der Lederarbeiter veröffentlicht, wie ungefährlich die Voger und nun erst gar die Chinesen insgesamt sind:

„Ich und zu wurden wir auch durch kleinere oder größere Vogerhorben aufgehallen, die aber nicht so gefährlich sind, wie sie aussehen. Die wenigsten hatten Gewehre, sondern sie kamen mit großen Messern bewaffnet bis auf 80 Meter vor die Mündung gelaufen, so daß sie leicht weggeknaßt werden konnten. In einigen Tempeln haben wir unser Quartier aufgeschlagen und fristen mit Reis und Thee unser Leben, welches letzterem schon einige Kameraden lebe wohl gesagt haben. Vor einigen Tagen hielten wir mit den anderen Mächten zusammen den feierlichen Einzug in den Palast. Ein Stück Seide des Thronessels habe ich mir auch erbeutet. Auch erschossen wir 74 Voger, welche einen Uebersaß unseres Lagers verfluchten. Mit den Köpfen zusammengewunden wurden sie zur Schlachtkamp geschleppt und 200 Gewehrkäufe beförderten ihre Hundselzen ins bessere Jenseits. Mir persönlich geht es nun noch so ziemlich. Ich bewundere selbst meine feste Natur. Die größte Plage sind die Moskito's, die einen mitunter ganz miserabel zureichten. Ich könnte noch vieles von dem bezopften Lande schreiben, aber es ist keine Zeit und keine Ruhe dazu, sehr viel Dienst. Hoffentlich... ich alle Strapazen übersehen und gesund wiederkommen. Dank! Auch sagen: Ich bin ein Mann! Ich habe was erlebt!“

Ein Mann ist also, wer mit Messern bewaffnete Chinesen mühelos niederknaßt; ein Mann ist, wer einen chinesischen Thronstuhl demoliert und Seide mitgehen läßt; ein Mann ist, wer an den Köpfen zusammengewundene Chinesen ins bessere Jenseits befördert — es hat des heiligen Kreuzzugs nach Ostasien bedurft, um zu erfahren, was und wer ein deutscher Mann ist!

Damit nicht etwa wieder von der nationalen Presse angeführt werden kann, die Berichte seien alle übertrieben, wollen wir für heute mit den Sägen schließen, die der Kriegsberichterstatler der nationalliberalen Kölnischen Zeitung seinem Blatt schreibt:

Ich habe von Fällen abgeprüften Gerichtsverfahrens und Massenerschießungen gehört — von den Befehlhabenden Offizieren selbst gehört — die bei ruhiger Ueberlegung wohl einen anderen Ausgang gefunden hätten. Aber es scheint, als ob die unerhörte Verwüstung Lungschous, die Tientsin und alles andere weit, weit hinter sich läßt, nicht ohne bedenklichen Einfluß auf den Seelenzustand derer bliebe, die in dieser grauenvollen Umgebung leben müssen. Wer auf Aufruf — sei es nun russisch, deutsch, französisch, hindustanisch oder japanisch — nicht steht, wird angeschossen. Was davon einen Jovf trägt, wird den Vogern auf die Liste gesetzt. Der tägliche Anblick verwesender, aufgeschundener Menschenleichen, die auf offener Straße von Ungeziefen zerfleißt und von wildernden Hunden zerfetzt werden, kann natürlich auf die Dauer nur abtumpfend und verrohend wirken, und die Gelegenheit, Möglichkeit oder (durch Befehl gegebene) Notwendigkeit, auf wehlose Menschen anzulegen, wird nur Ausnahmemaßnahmen jenseitig unbeschädigt lassen.

Die Chinesen sind also wirklich vogelfrei! Wer von ihnen, selbst wenn er unbewaffneter friedlicher Einwohner ist, auf den ihm unverständlichen Ruf eines der Kreuzzügler nicht stehen bleibt, der wird „angeschossen.“ Daß solche Schieberei eine Truppe demoralisieren, vertieren muß, das glauben wir dem Mitarbeiter der Kölnischen Zeitung aufs Wort. Daraus müssen eben die Hunnenthaten erwachen.

Politische Uebersicht.

Die That einer Wahnsinnigen.

Wir haben gestern unter den Privattelegrammen gemeldet, daß in Breslau eine Frau eine Art gegen den Wagen des Kaisers geworfen hat und verhaftet wurde. Wir fügten sofort hinzu, daß es sich nur um eine Geistesgestörte handeln könne. Die inzwischen eingelaufenen amtlichen Berichte beweisen das. Die Frau ist die 41-jährige unverehelichte Selma Schnapka. Sie leidet an Verfolgungswahn. Sie ist in Zarnowitz in Oberschlesien geboren, katholischer Religion, und wohnte bis vor kurzem in dem Breslauer Vorort Brodau. Vor wenigen Wochen zog sie nach Breslau, Gartenstraße 88, Hinterhaus drei Treppen, wo sie eine kleine, ärmlich eingerichtete Wohnung innehatte. Da sie keine Miete bezahlte, strengte der Hauswirt Exmissions-

klage gegen sie an, und Freitag vormittag stand Termin in dieser Sache an. Zu der gerichtlichen Verhandlung brachte sie ein Körbchen mit, in welchem sich das Beil befand. Der Termin wurde vertagt, und die Schnapka begab sich nach der Gartenstraße, durch die der Kaiser fuhr. Nach Berichten von Augenzeugen flog das Beil im Bogen bis an die Räder des kaiserlichen Wagens, schien eines derselben zu streifen und fiel dann zu Boden. Wie die Nachbarn der Schnapka erzählen, hat diese bei ihnen von vornherein als „verrückt“ gegolten. Sie lebte mit allen Nachbarn in Unfrieden und ließ oft Drohungen aus. Obwohl ihre Wohnung keinerlei Wertgegenstände enthielt, verwahrte sie dieselbe stets mit einem schweren Vorhängeschloß, auch wenn sie sich nur in den Flur begab, um Wasser zu holen. Das Breslauer Polizeipräsidium teilt weiter mit, daß gegen die Selma Schnapka auch ein Verfahren wegen Verantw. d. b. e. l. i. b. i. g. u. n. d. W. i. b. e. r. s. t. a. n. d. g. e. g. e. n. d. i. e. S. t. a. a. t. s. g. e. w. a. l. t. s. c. h. w. e. b. t. Bei ihrer Vernehmung äußerte sie, daß alle Welt es auf ihr Leben abgesehen habe. Auf der Rückkehr des Kaisers vom Offizierskasino zum Bahnhof bildete die sofort wegen des Vorfalls alarmierte Garnison Spalier und sperrte streng alle Zugänge ab. — Wenn die amtlichen Stellen nicht sofort eingegriffen, hätte unsere patriotische Presse schon wieder ein „Attentat“ zusammengelogen. Bereits teilten in den Abendausgaben die Scharfmacherblätter und die Münchener Allgemeine Zeitung mit, daß es sich um einen „als Weib verkleideten Mann“ gehandelt, und daß das Beil „das Hinterrad zersplitterte“ (!) hätte. Um ein wenig und die — Sozialdemokratie wäre für die That einer Wahnsinnigen verantwortlich gemacht worden. Ist doch die Deutsche Tageszeitung auch in ihrer Morgenausgabe von den amtlichen Bekundungen nicht „voll be-friedigt.“ Wir kennen die Sehnsucht diese Sorte Blätter!

Die 12 000 Mark-Interpellation.

Die Scharfmacher und Genossen zittern und bangen vor den Verhandlungen, die unsere Interpellation über die Affaire Posadowsky-Woedtke-Wreck im Gefolge haben wird. Um sich Mut zuzusprechen, jubeln sie kindlich über die Absicht des Reichstanzlers, die Interpellation nicht schon am Montag, sondern erst nach Beendigung der Chinadebatte, also vielleicht Freitag oder Sonnabend oder noch später beantworten zu wollen. So schreibt die Post:

Es wäre in der That ein Skandal ersten Ranges gewesen, wenn die Session mit der Besprechung einer Interpellation begonnen hätte, an der nicht nur der Schmutz widerrechtlich ergebener Privatbriefe haften, sondern welche auch ein Glied einer politischen Aktion bildet, durch welche die Sozialdemokratie mit der größten mala fides (schlechten Tugenden) und mit arglistiger Verlogenheit den Glauben zu erwecken versucht, daß die Reichsregierung in Wirklichkeit von der Großindustrie beherrscht werde. Der sachliche und persönliche Zweck dieser dolosen Verdächtigung liegt auf der Hand. Dem Zweck gleichwertig ist die Wahl der Mittel.

Diese Begründung der Post steht auf derselben Höhe der Beweisführung, wie der Nachweis, den sie in den folgenden Sägen versucht, daß die Zuchthausvorlage „in Wirklichkeit den Interessen der Arbeiter, ihrer Bewegungsfreiheit und ihrem Schutze gegen Terrorismus gedient hat.“ Eine solche dolose Verdächtigung der erhabenen Vorlage ist allerdings ein Skandal ersten Ranges! — Auf eine ähnliche Höhe der Beurteilung dieses eminent wichtigen Falles schwingt sich übrigens auch die Magdeburger Zeitung. Sie büttchert in ihrer letzten Abendausgabe, nachdem sie konstatiert, daß mit Ausnahme der konservativen alle Parteien die Affaire grundtätlich verurteilt hätten:

Über die Sozialdemokratie kann ihre Ungeduld nicht länger bemestern, diesen setten Bissen für die Parteitagitation zu verwenden. ... Nach unserer Meinung hat der Centralvorstand der national-liberalen Partei den richtigen Standpunkt angenommen, als er erklärte, daß durch diese Angelegenheit noch keineswegs der Beweis für die Korruption des deutschen Beamtenums geführt werde, sondern, daß man es mit einem Einzelfalle zu thun habe, der sich allerdings als ein schwerer politischer Mißgriff kennzeichnet. Ist Graf Bülow bereit, bei der Beantwortung der Interpellation diesen Standpunkt auch für seine Person einzunehmen, so dürfte damit dem politischen Skandale, den die Sozialdemokraten gern veranstalten möchten, die Spitze abgebrochen sein.

Die Magdeburger Zeitung stellt Woedtke mit Meerscheidt-Hülffesem in eine Linie und läßt Posadowsky ganz aus dem Spiel. Sie will grundsätzlich verurteilen und sieht doch nur einen Einzelfall. Sie spricht von schwerem politischem Mißgriff, hat aber gegen Posadowskys Verbleiben im Amte nichts einzuwenden. Eine derartige logische und konstitutionelle Verwirrung ist auch ein Skandal ersten Ranges! —

Die Erledigung des Zolltarifs vertagt!

Zu der gestern von uns wiedergegebenen Mitteilung der Kölnischen Zeitung, wonach der Zolltarif erst im nächsten Winter dem Reichstag vorgelegt werden soll, bemerken die

Rechte. Neuesten Nachrichten, des Organ des Schwabener-Verbandes:

Man hofft wohl auch, daß durch die Länge der Zeit die Regelung sich lege und nach weiterer Klärung eine sachliche Beschäftigung der verschiedenen Interessenten und Politiker in der Zukunft vor sich gehen werde. Man muß dabei bedenken, daß die Vorbereitungen für den neuen Zolltarif, der als Basis für die neuen Handelsverträge dienen soll, sehr früh begonnen wurden, zu einer Zeit, als die am 1. Februar 1892 in Kraft getretenen Handelsverträge noch nicht die Hälfte ihrer zwölfjährigen Dauer absolviert hatten. Jetzt ist zum Abschluß der neuen Handelsverträge noch Frist bis zum 1. Januar 1901, wo auch der russische Handelsvertrag abläuft; selbst wenn also der Zolltarif vom Reichstag erst in der nächsten Session, im Winter 1901/1902 erledigt wird, würden noch fast zwei Jahre Zeit zu den Unterhandlungen mit dem Auslande wegen der Handelsverträge sein. Und das ist gewiß vollauf genügend, ohne daß man wieder in den Fehler der Ueberstürzung zu verfallen braucht, wie im Jahre 1891, wo die wichtigsten Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und Schweiz in wenigen Monaten und unmittelbar vor ihrem Inkrafttreten durchgedrückt wurden.

Das Seil, das bisher die Großindustriellen und die Agrarier fest umspannt hat, muß an irgend einer Stelle gelockert worden sein. Das verlegene Schweigen der Presseorgane ist auch ein Beweis dafür. Man wird ja noch erfahren, was die Schuld an der plötzlichen Abwiegung trägt.

Die Schuldenwirtschaft des Deutschen Reichs.

Vom Reichsschatzamt ist dem Reichstage eine Denkschrift über die Ausführung der seit 1876 erlassenen Anleihegesetze zugegangen. Sie umfaßt die bis Ende Oktober 1899 bezogenen Anleihebeträge sowie diejenigen auf Grund der erwähnten Gesetze geleisteten Ausgaben, die bis Ende 1898 endgültig verrechnet waren. Der Gesamtbetrag der Anleihekredite, der sich nach der letzten Denkschrift vom 29. November 1899 auf 2 236 226 744 Mark 57 Pfennig belief, hat sich durch die Ersparnisse, die im Rechnungsjahr 1899 bei den aus Anleihemitteln zu deckenden Ausgaben gemacht werden konnten, und ferner durch die den Etat überschreitenden Einnahmen um 5 695 727 Mark 82 Pfennig ermäßigt. Außerdem ist der nach der vorjährigen Anleihe denkschrift zu Lasten des außerordentlichen Etats eingestellte Zuschuß zu den Ausgaben des ordentlichen Etats mit 30 707 205 Mark in Abgang gekommen, so daß der oben erwähnte Gesamtanleihebetrags 2 199 823 811 Mark 75 Pfennig betragen hätte. Hierzu ist aber die 50 Millionen-Anleihe mit 80 476 773 Mark gekommen, so daß zur Zeit die Anleihekredite sich im ganzen auf 2 280 300 000 Mark 75 Pfennig belaufen. — Hierzu werden kommen die 152 700 000 Mark für den heiligen Kreuzzug nach China, die 100 Millionen, die wie jetzt bekannt wird, der nächste Reichsetat für Bilanzierung gebraucht, die mindestens doch 100 Millionen, die China noch verschlingen wird, so daß wir in der Mitte des nächsten Etatsjahres auf eine Schuldenlast von allermindestens 2 630 000 000 Mark rechnen können. Die Zinsen dafür werden bekanntlich aus den indirekten Steuern entnommen.

Lehrermangel.

Zu diesem Kapitel, das bald ein stehendes wird, ist aus der Provinz Sachsen mitzuteilen. Im Regierungsbezirk Erfurt sind zur Zeit über hundert Lehrstellen frei, um die sich nur fünfzig Lehrer beworben haben. Der Regierungsbezirk Magdeburg hat auch verschiedene Vakantzen und keinen einzigen Kandidaten. Die jungen Lehrer, die im Herbst das Osterburger Seminar verlassen, haben alle sofort Stellen erhalten. Im Regierungsbezirk Merseburg hat die Anzahl der jüngst abgegangenen Lehrer nicht ausgereicht, die bestehenden Vakantzen zu decken. Es sollen noch einige dreißig Stellen zu besetzen sein. Wie man der Preussischen Lehrerzeitung schreibt, soll beim Direktor des Seminars in Osterburg von ausländischer Seite aus angefragt worden sein, wie viel Seminaristen beziehungsweise Präparanden er zur Anleihe im Schuldendienst abgeben könnte. Er soll jedoch keine herausgegeben haben. Das Blatt meint, es sei kaum glaublich, daß eine Institution, die erst vor einigen Jahren durch Dr. Boffe begraben worden ist, so schnell wieder aufleben sollte. Dies würde für Preußen doch ein zu schlechtes Zeichen sein und zugleich eine Heringschälung der Arbeit der Schule bedeuten, wie sie nicht arger gedacht werden könnte. — Ferner wird aus Pommern gemeldet: Im Stettiner Regierungsbezirk sollen gegenwärtig etwa 30 Lehrstellen unbesetzt sein, im Kösliner sogar 50. Die zweite Lehrstelle in Hindenburg im Kösliner Bezirk ist jetzt einer Lehrerin aus Berlin übertragen worden. Auch aus Schlesien, dem Nordosten, aus West- und Ostpreußen und Polen kommen Klagen, daß für die freien Lehrstellen sich keine Bewerber finden. Und im Regierungsbezirk Potsdam waren am 5. November 75 Lehrstellen unbesetzt. Der Hauptgrund hierfür ist die zum Teil jämmerliche Bezahlung der Volksschullehrer. Im Westen steht's übrigens nicht viel besser. In der Pfalz zum Beispiel macht sich der Mangel an Lehrern sehr hart geltend. Es sollen zur Zeit nahezu hundert Stellen unbesetzt sein. Stellen, um die sich früher viele Reflektanten bewarben, müssen jetzt häufig auf längere Zeit von anderen Lehrkräften mitgeführt werden. Die Agrarier haben ihre Freude daran.

Keine Chinafreiwilligen mehr!

In unserem Erfurter Parteiblatt, der Thüringer Tribune, lesen wir: Bei der Kontrollerversammlung am Mittwoch wurde nach dem üblichen Hinweise auf die Verfügung, daß ein Soldat sich von der Sozialdemokratie fernzuhalten habe, auch die Aufforderung an die erschienenen 200 Rekruten gerichtet, sich für China zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich zwar nicht um die Hinaussendung neuer Truppen, sondern um den Ersatz kranker oder gefallener Soldaten in China. Wer sich auf seine Tropenfähigkeit hin untersuchen und für China zur Verfügung stellen wolle, der solle vorziehen. Nach einer erwartungsvollen Pause rührte sich — Niemand.

Und selbst dann trat keiner vor, als der Major darauf hinwies, daß es auch verheirateten Leuten gestattet sei, nach China zu gehen, falls sie für ausreichenden Unterhalt ihrer Familie Sorge tragen. — Vielleicht vermochten die Verheirateten noch rasch nachzurechnen, daß sie von dem hohen Soldatenstande schwerlich soviel abzuknapsen umstände sein würden, um ihre Familien hier in Deutschland noch zu erhalten. Und so mußten sie schweren Herzens auf die Ehre verzichten. — Die Reservisten von Erfurt haben ebenso wie die von Magdeburg, wo sich kürzlich dasselbe ereignete, offenbar wie jener rheinische Krieger von China gänzlich die "Was voll"! —

Deutschland.

* Berlin, 17. Novbr. Das Ergebnis der Schriftführerwahl im Reichstag, dessen Feststellung dem Bureau überlassen worden war, liegt zumehr vor. Es stellt sich heraus, daß der sozialdemokratische Kandidat Fischer mit 79 gegen 179 Stimmen, welche auf den freisinnigen Abgeordneten Pachnide fielen, unterlegen ist. Gewählt wurden v. Wurm (konj.), Bankl, Dr. Baasche (nl.), Braun und Krebs (Sr.), Dr. Hermes (freis. Bp.), Dr. Pachnide (freis. Bg.) und v. Cegielski (Pole).

— Die Fraktionen des Reichstages haben im Laufe des Freitags zum größten Teil bezüglich ihrer Stellungnahme zur Chinavorlage Beratung gepflogen. Das Centrum hat von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags getagt und gedenkt, am Sonnabend, vormittags 11 Uhr, die Vorlage einer weiteren Besprechung zu unterziehen. Die freisinnige und die deutsche Volkspartei haben die Chinavorlage in der jetzigen Gestalt für unannehmbar erklärt, hoffen jedoch, aus der weiteren Ausgestaltung in der einzusetzenden Kommission sowohl wie bei der zweiten und dritten Beratung im Plenum eine brauchbarere Form hervorgehen zu sehen. Abgeordneter Richter wird den Standpunkt der Partei bei der ersten Beratung im Plenum vertreten. — Namens der Nationalliberalen wird zur Chinavorlage der Abgeordnete Wassermann, zur ersten Staatsberatung der Abgeordnete Dr. Sattler sprechen.

— Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung sind im neuen Etat für 1901 auf 420 Millionen Mark gegen 393 Millionen Mark im Vorjahr veranschlagt. Den Mehreinnahmen von 27 Millionen Mark stehen zweiundzwanzig Millionen Mark an fortdauernden Mehrausgaben gegenüber. Seit einiger Zeit sind, so schreibt die postoffizielle Deutsche Verkehrszeitung, die Einnahmen nicht mehr in dem bisherigen Maße gestiegen. Die Ursachen hierfür liegen nahe. Einerseits ist in der industriellen Entwicklung, welche die Einnahmen der letzten Jahre günstig beeinflusste, auf manchen Gebieten ein Rückschlag eingetreten, andererseits haben die Porzellanfabriken und die Verbilligung der Fernsprechgelder einen starken Einbußeausfall im Gefolge. Die Einnahme an Porto und Telegraphengebühren ist beispielsweise in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres um etwa 7 Millionen Mark gegen den Etatsanjab zurückgeblieben. — Es werden vier Millionen Mark mehr für Beamtengehälter gefordert, als im Etat des laufenden Jahres. Hauptächlich erstreckt sich die Mehrforderung auf die Beschaffung etatsmäßiger Stellen, indem 2342 Stellen für Beamte, darunter 2100 Stellen für Assistenten, und 3521 Stellen für Untere Beamte neu hinzukommen. Daneben sind die Mittel bereitgestellt, um die Zahl der gehobenen Unterbeamten um 3000, von 5000 auf 8000 zu erhöhen; eine halbe Million Mark ist vorgezogen, um das Leistungsmaß der Beamten, soweit erforderlich, zu vermindern; ein gleich hoher Betrag ist für die 1900 begonnene Neuordnung der Lagegelder der Postboten bestimmt, und 750 000 Mark sollen dazu dienen, die Herabsetzung des Leistungsmaßes der im Ortsdienste beschäftigten Unterbeamten zu Ende zu führen.

— Wie Stimmung für den Flottenverein gemacht wird, ergibt sich aus einer Mitteilung, die der Freisinnigen Zeitung aus dem Westen zugeht. Danach fordert der Reichsminister die Justizbeamten durch Mundschreiben auf, eine vom Flottenverein herausgegebene Monatschrift mit Rücksicht auf ihren patriotischen Zweck durch Abonnement zu fördern! — Beim Quartalswechsel rühmt dann der Flottenverein nach oben die angeblich aus dem Volk selbst von unten spontan herauswachsende Bewegung für Flottenagitation, die ja, wie aus diesem Beispiel hervorgeht, trotz der fünf Milliarden-Ausgabe noch immer nicht am Ziel ihrer Aufgaben steht!

— Ueber die von uns schon erwähnte Einrichtung der Lohnzahlungsbücher läßt sich die ministerielle Berliner Korrespondenz wie folgt aus: „Auf das Lohnzahlungsbuch finden nach Vorchrift des Gesetzes die Bestimmungen des § 110 Satz (nicht Absatz) 1 und des § 111 Abs. 2 bis 4 der Gewerbeordnung Anwendung. Die Einrichtung der Lohnzahlungsbücher ist also in das Belieben des Arbeitgebers gestellt, nur müssen die Bücher den Namen des Arbeiters, Ort, Jahr und Tag seiner Geburt, Namen und letzten Wohnort seines gesetzlichen Vertreters und die Unterschrift des Arbeiters enthalten. Eine Mitwirkung der Behörden bei der Ausstellung der Lohnzahlungsbücher ist im Gesetz nicht vorgezogen. Die Bücher werden weder unter dem Siegel und der Unterschrift der Ortspolizeibehörde ausgestellt, noch haben die letzteren dementsprechend ein Verzeichnis über die Lohnzahlungsbücher zu führen. Demgemäß ist auch in der Ausführungsanweisung vom 24. August d. J. in dieser Beziehung keine Bestimmung getroffen.“

— Den Erörterungen in der Centrumpresse über die christlichen Gewerksvereine soll ein Ende gemacht werden. Wenigstens wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: „Nachdem der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften in einer Erklärung betont hat, daß die christlichen Gewerkschaften auch fernerhin interprofessionell und politisch unparteiisch auf christlicher Grundlage stehen sollen, erging ein Ulaß des Augustinus-Vereins, der die weitere Diskussion über die Angelegenheit abschneidet.“ — Am Centrum

erledigt man brennliche Fragen durch Schweigegebote. Die Schäflein könnten ja auch sonst rabiat werden. —

— Wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den Neuen Fraktion der Linken angehörenden Berliner Stadtverordneten Rechtsanwalt Marggraff in Berlin eine Denunziation bei der Staatsanwaltschaft eingereicht worden, die sich darauf stützt, daß Stadtverordneter Marggraff vor elf Monaten bei dem Hoch, das in der ersten Sitzung der Stadtverordneten nach Neujahr auf den Kaiser ausgebracht wurde, sich nicht erhoben hat. Die Denunziation ist von einem dem Namen nach unbekanntem frommen kirchlichen Gemüt ausgegangen, das anlässlich der jetzt vollzogenen kirchlichen Wahlen an dem liberalen Marggraff Anstoß genommen hat.

* Solingen, 17. November. Ein Veteran, der einen Parteigenossen wegen Majestätsbeleidigung denunzierte, hat seinem Leben durch Schlingen ein Ende gemacht. Da man vergebens nach den Motiven sucht, die den Mann zu diesem Schritt getrieben, so darf nach der Leipziger Volkszeitung angenommen werden, daß die Folgen seiner Denunziation — der Genosse sitzt seit Oktober in Untersuchungshaft — bei dem Mann Eham und Reue erweckt und ihn zum Selbstmord getrieben haben.

* Hannover, 16. November. Zu der gestern vor uns wiedergegebenen Verurteilung des Gefängnisdirektors dem Prinz Prosper Alenbergh, der Regemörder, unterstellt ist, wird der Sächsischen Arbeiterzeitung geschrieben, daß die Selbstbefristung noch nicht bewilligt sei. „Die übrigen Vergünstigungen sind allerdings für solche Fälle ganz ungewöhnlich, aber sie sind im Reglement vorgezogen.“ Daraus genießt der Gefangene die gemeldeten Vergünstigungen, und daß diese reglementmäßig gestattet sind, für Mörder absonst nicht in Anwendung zu kommen pflegen. —

Ausland.

Frankreich.

Aus dem gestern schon unter den neuesten Nachrichten erwähnten Wiener schon Besetzung über die obigen noch folgende Bestimmungen mit: In jedem Betriebe, dem mindestens 50 Arbeiter beschäftigt werden, den Arbeiter alle Fälle bekannt gegeben, die zur Zuständigkeit der Schiedsgerichte gehören. Ausstände können nur durch gegenseitige Abstimmung der Arbeiter beschlossen werden. Die Teilnahme an einem ohne Abstimmung beschlossenen Ausstand wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und einer Geldstrafe bis zu 3000 Frank bestraft. Eine entsprechend den Vorschriften des Gefängnisgesetzes beschlossene gemeinsame Einstellung der Arbeit ist für alle Arbeiter eines Betriebes verbindend. Die Abstimmungen über einen Ausstand müssen jede Woche erneuert werden. Diejenigen Betriebe, die die Arbeiten für den Staat übernehmen, sind verpflichtet, sich dem Gesetz über die Schiedsgerichte zu unterwerfen. Die Entscheidung der Schiedsgerichte hat für 6 Monate Gültigkeit. Die Kammer verhandelte am Freitag die Interpellation über die letzten Eisenbahn-Unfälle. Der Sozialist Constant findet die vom Minister veranstalteten Untersuchungen ungenügend; ihr Resultat sei gewöhnlich, daß ungeschuldige und pflichttrente Arbeiter gestraft, die Direktoren der Eisenbahn-Gesellschaften dagegen wegen ihrer hervorragenden Verdienste dekoriert werden. (Lebhafter Beifall links und anderes als Mordthaten, verübt von den Gesellschaften, Personal und Material gewissenlos ausbeuten. Der Redner kritisiert dann besonders die Verwaltung der Orleansbahn, die sich durch Häufigkeit der Unglücksfälle auszeichnet. — Der Dreyfus-Affaire lebt wieder auf. Wenigstens veröffentlicht die Brüsseler Independance Weige eine Untersuchung Esterhazy's vor dem französischen Generalkonsul in London. Seine Vernehmung dauerte mehrere Tage und die Aussagen sind daher sehr lang. Es heißt, die Vernehmung sei auf Befehl des französischen Justizministers Monis vor dem Generalkonsul in amtlicher regelmäßiger Form erfolgt. Esterhazy belegte seine Aussagen mit Schriftstücken und lag die eigentlichen Schuldigen seien die, die ihn zu seinen Verbrechen getrieben hätten. Das Vorderan sei gefälscht und auch die Gutachten seien gefälscht. Alles sei ein Vorwissen von Boisdeffre und Gonse gewesen. Sodann macht er Mitteilungen über die Herstellung von Fälschungen aller Art; auch die Briefe Kaiser Wilhelms seien künstlich hergestelt. Esterhazy bringt Privatvor, führt Thatsachen an, bezeichnet Personen, die dies beweisen können. Er heißt Briere, die von Vernehmungen für ihn handeln, um sein Stillschweigen im Auslande zu verkaufen. Er beschuldigt ein ganze Reihe von Personen der falschen Zeugenaussagen. Immer wieder kommt er darauf zurück, daß alles den „großen Armeeführern“ bekannt gewesen sei. Die Verwaltung der französischen Armee arbeite auf Grund von Fälschungen. Die Anwesenheit von Boisdeffre und Gonse sei ein Beweis für die Unparteilichkeit der Kommission, für die sie bestimmt gewesen seien, nicht ungeteilt worden. Es gehe aus ihnen hervor, daß die Dreyfus-Esterhazy-Angelegenheit noch immer nicht genügend aufgeklärt sei; es sei aber klar, daß Esterhazy nicht allein gehandelt habe und zahlreiche Verbrecher ihrer verdienten Strafe entgangen seien. —

England.

Die Einberufung des Parlaments zu einer außerordentlichen Session vor Weihnachten war den Mitgliedern eine große Ueberraschung. Der Grund liegt auf der Hand. Dem Schatzkanzler sind infolge der unermüdeten langen Dauer des Burenkrieges die Gelder ausgegangen. Das Parlament muß daher unerwartet bald zusammengetrommelt werden, um einen nachträglichen Kredit zu bewilligen. Es ist wirklich scherzhaft, wie schändlich britische Regierung seit Jahr und Tag von unerwarteten und unvermeidlichen Dingen gepeinigt worden ist: Erst kam die Hartnäckigkeit der Buren in den diplomatischen Verhandlungen ganz unerwartet, dann der unvermeidliche Kredit

Die vorzügliche Ausrüstung und Führung der Buren im Felde, die britischen Niederlagen, die Dauer des Krieges waren unerwartete und unvermeidliche Faktoren, die jetzt schließlich einen unerwarteten und unvermeidlichen Nachtrag zum Jahresbudget erfordern. Die Regierung glaubte, daß der Krieg spätestens im September vorüber sein würde. Im ganzen werden sich die Kriegskosten wohl auf 100 Millionen Pfund Sterling = 2000 Millionen Mark belaufen. Dem Vernehmen nach will der Schatzkanzler den Transvaal-Goldbergwerks-Gesellschaften und den bei dieser Industrie beteiligten Millionären eine erhebliche Quote dieser Kosten aufbürden. Das wäre auch eine sehr gerechte Kontribution, denn über kurz oder lang muß die Goldindustrie in den Burenstaaten durch die Annetierung einen unermesslichen Aufschwung erhalten. Die jährliche Goldproduktion der betreffenden Bergwerke wird jetzt schon auf 36 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Die Goldvorkommen würden demgemäß recht wohl in der Lage sein, die Zinsen der gesamten Kriegskosten zu tragen. —

Südafrika.

Die kostspielige englische Volkstruppe, welche in ihrer Aufstellung nicht recht vorwärts kommen will, hat schon vor ihrer Vollenbung eine Blamage erlitten. In der Nähe von Petrusberg (Orange-Freistaat) wurde eine Abteilung von 50 Mann dieser besonders schneidigen Corps von den Buren gemächlich umzingelt und nach kurzem Widerstand zur Uebergabe gezwungen. Die Buren zogen den englischen Gefangenen ihre warmen Akakuride, die schönen englischen Reitböden und Stiefel ab und ließen ihnen dann die Wahl, sich aus den zur Verfügung gestellten, aus mitgenommenen Buren-Uniformen die nötige Bekleidung auszuwählen. Pferde, Wägen und Munition wurden ihnen ebenfalls abgenommen, und dann mußten die 50 britischen Soldaten unter der Führung ihres ebenfalls seiner eleganten Militärschnitt g beraubten Offiziers in der Richtung auf Kimberley einen forcierten Heimmarsch antreten. — Nach Privatnachrichten aus Südafrika, die der Vorjahren Zeitungs aus Kapstadt angehen, werden nicht nur die Rauerhöfe der „Nobelen“ und der im Felde stehenden, sondern auch diejenigen der auf Ceylon oder St. Helena gefangenen gehaltenen Buren mit ihrem Inhalt verbrannt. „Man muß in die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges zurückgehen, um das Seitenstück zu einer solch schrecklichen und entsetzlichen Kriegsführung zu finden. Eine Erklärung solcher Gräueltat läßt sich nur in dem Umstande finden, daß das englische Meer eben zum Teil den Auswurf und den Abraum des englischen Volkes darstellt.“ So bemerkt das Blatt der freisinnigen Berliner „Philister“, das für die Spinnengrenze in Ostafrika nicht so harten Tadel findet. — Die „Geldersland“ mit Krüger an Bord geht von Port Said durch die Meerenge von Messina und Bonifacio direkt nach Marseille, wo sie am 21. d. M. eintreffen dürfte. —

China.

Aus Peking wird dem Bureau Reuter telegraphiert, die von uns mitgeteilte Note der Mächte, die die Demütigung Chinas bedeutet, werde wahrscheinlich innerhalb zehn Tagen fertig sein zur Vorlegung an die Chinesen. In Bezug auf untergeordnete Einzelheiten in verschiedenen sehr wichtigen Fragen erwarten die Gesandten von ihrer Regierung den Empfang von Instruktionen vor dem 20. d. M., dem Tage der nächsten Zusammenkunft. Welchen Wert die chinesische Diplomatie auf das Abkommen der Gesandten legt, erzählt man aus einer Unterredung, die der chinesische Gesandte Jukung in Paris mit einem Mitarbeiter des „Matin“ gehabt hat. Er sagte, die Mächte wissen zur Zeit nicht, mit wem sie verhandeln. Li-Hung-Tschang und seine Kollegen sind völlig ohnmächtig. Leisten sie Widerstand, so setzen sie sich Härten seitens der Mächte aus; geben sie nach, so ist ihr Geschick am chinesischen Hofe besiegelt. Ihre Unterschrift unter einem Vertrage wäre eine Förmlichkeit, keine Lösung. Einige der Bedingungen Europas sind einfach unausführbar. Man kann in China ebensowenig im Verordnungsweg die Vögel ausrotten, wie etwa in Frankreich mittels Maueranschläge die Anarchisten. Die Waffeneinfuhr in ein Land von 450 Millionen Einwohnern zu verbieten, ist eitel. China wird statt eurer Erzeugnisse eure Ingenieure kaufen und selbst herstellen, was es braucht. Die schuldigen Prinzen wird man immer nur in Telegrammen hinrichten, wie man einige schon in dieser ungefährlichen Form Selbstmord hat verüben lassen oder verbrannt hat. Kurz, ein derartiger Vertrag wäre nur eine amtliche Plöge. Die Dauer des so erzielten Friedens würde in geradem Verhältnisse zur Stärke der von euch in China unterhaltenen Truppen stehen. Das einzige, was Europa zu thun hat, ist, den Kaiser nach Peking zurückzubringen und die Kaiserin-Witwe unschädlich zu machen, alles andere ist aber nutzlos. — Dazu ist Europa aber nicht in der Lage und demzufolge besteht auch das Abkommen, wie wir sofort betonten, nur auf dem Papier. — Gestern haben wir schon gemeldet, daß die Vereinigten Staaten an der Demütigung Chinas keinen Anteil haben wollen; sie haben schon vor Wochen ihre Truppen aus

Peking zurückgezogen. Jetzt scheint Japan folgen zu wollen. Die japanische Regierung hat einen Beschluß darüber schon gefaßt. Er soll verwirklicht werden, sobald die Verhandlungen darüber zu Ende geführt, wieviel Soldaten in der Residenz zum Schutze der Gesandtschaften zurückbleiben sollen. Wenn über diesen Punkt eine Einigung zu Stande gekommen sei, würden die japanischen Truppen sofort in ihre Heimat beordert werden. Da wird also wohl bald das deutsche Kontingent allein in Peking sein; denn die Hand voll Oesterreicher und Italiener, welche ihm Gesellschaft leisten, zählen nicht mit. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. November 1900.

Freisprechung. Der Fuhrherr Heinrich Curranz zu Neustadt, geboren 1867, lud am 11. August d. J. vor dem Hofe des Bautechnikers Wöhlecke Werkzeug auf einen leeren Laugholzwagen und beabsichtigte, eiserne Träger vom Bahnhof abzuholen. Angepannt hatte er zwei scheue, feurige Pferde, die kaum zu halten waren. Beim Abfahren jagte Curranz den zerfahrenen Vorengweg entlang und schlug angeblich, trotzdem ihm die dort bei-häftigten Kanalarbeiter zuriefen, er solle langsam fahren, noch wiederholt auf die Pferde los. Der mit auf dem Wagen gestiegene Arbeiter Niedermeyer war erst zwei Tage bei Wöhlecke thätig gewesen und hatte Auftrag von seinem Arbeitgeber, beim Aufsitzen der Träger behilflich zu sein. Er stürzte bei der schnellen Fahrt, da er sich nicht festhalten konnte, vom Wagen, wurde überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er am folgenden Tage im Krankenhaus starb. Der Angeklagte hatte sich heute wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Sein Einwand, er habe die Arbeiter gewarnt, nicht auf den Wagen zu steigen und nicht gewußt daß Niedermeyer aufgestiegen war, er habe auch nach dem Zuruf der Kanalarbeiter nicht mehr auf die Pferde losgeschlagen, fand durch die Beweisaufnahme Bestätigung, es erfolgte daher Freisprechung. —

Fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransporthes. Der Schuhmachermeister August Gallmann aus Mandau kam am 20. Juli d. J. mit seinem Kade vom Kleinen Werder hierher gefahren und ließ durch seine Unaufmerksamkeit mit einem Motorwagen zusammen, der ihn umriß. Gallmann wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransporthes mit 10 Mark Geldstrafe belegt. —

Wegen gefährlicher Körperverletzung sind angeklagt: 1. der Maler Hermann Wogenschnieder, geboren 1878, 2. der Arbeiter Karl Kasperski, geboren 1876, 3. der Arbeiter Karl Bähle, geboren 1882, zu Jermersleben. Wogenschnieder geriet am 15. Juli d. J. mit dem Dreher Schafrow auf einem Tanzvergnügen in Wortwechsel, der hinterher auf der Dorfstraße in Thätlichkeiten ausartete. Wogenschnieder zog das Messer und brachte seinem Gegner damit mehrere Wunden bei, während dieser gleichzeitig auch von Kasperski und Bähle geschlagen wurde. Der Gerichtshof verurteilte Wogenschnieder zu 4 Monaten Gefängnis, Kasperski zu 80 Mark, Bähle zu 20 Mark Geldstrafe. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Sonnabend, 17. November:

Verband der Saitler und verwandten Berufsgruppen. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Thiering, Grlmannstr. 28.

Dienstag, 20. November:

„Turnverein Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr. Deneckenbed. Freie Turnier Deneckenbed. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Locale des Herrn Goppe.

Stadt-Theater.

Mit mächtigen Schritten geht es der Hochsaison entgegen. Eine Reihe höchstinteressanter Tage für unser Stadttheater wird uns die kommende Woche bringen. Während heute Sonntag eine Operettennovität „Die Glocken von Cornoville“ über unsere Bühne geht, gelangt morgen, Montag, unter Leitung des Direktors Cäsarius Schillers „Wilhelm Tell“ zur Aufführung und zwar unter Beibehaltung der wichtigen Zwingli-Scene. Am Mittwoch, den 21. November (Dienstag), gelangt in dem, bei aufgehobenem Abonnement und kleinen Preisen stattfindenden „Geistlichen Konzert“ die hochpoetische Musikdichtung Mehuls „Josef und seine Brüder“ als Oratorium unter Mitwirkung des gesamten Opern- und Chorpersonals zur Aufführung. Der verbindende Text ist von Oskar Wimmer, dem Dramaturgen des Stadttheaters verfaßt und wird von Herrn Baumbach gesprochen. Außer zahlreichen geistlichen Liedern und Arien wird bei diesem geistlichen Konzert das große „Gotteshilf“ aus dem Oratorium „Der Messias“ von dem gesamten Solo- und Chorpersonal gesungen werden. Am 22. November wird der königl. Kammerfänger vom Hoftheater in München, Heinrich Knote, der den Ruf des bedeutendsten der jetzt noch lebenden Wagnerfänger besitzt, sein nur dreimaliges Gastspiel eröffnen, während desselben uns den Vohengrün (22. November), den Lohengrin in der „Martha“ (24. November) und den Tamino in der „Zauberflöte“ (26. November) singen. —

Zwischplan für die Zeit vom 18. November bis 24. November. Sonntag nachmittag: „Die berühmte Wärfenstige.“ Abends: Zum Male: „Die Glocken von Cornoville“, Operette von Planquette. Montag: „Wilhelm Tell.“ Dienstag: „Carmen.“ Mittwoch: Geistliches Konzert. Anfang 6 Uhr. Donnerstag: 1. Gastspiel des kgl. Kammerfängers Heim. Knote vom kgl. Hoftheater in München: „Vohengrün.“ Freitag: „Die Glocken von Cornoville.“ Sonnabend: 2. Gastspiel des kgl. Kammerfängers Heinrich Knote: „Martha.“ —

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Zum Kriege in China.

Hd. Berlin, 17. November. Ein Telegramm des Berliner Tageblatts aus Petersburg besagt: In der russischen Presse lobt ein wahrer Enthusiasmus über die Hinrichtungen in Waolingju und die Kriegsführung Waldersee's. Die Nowoje Wremja verlangt, daß die territorialen Grenzen der Gewalt Waldersee's genauer gezogen werden. Andere Blätter reden von einem Vonghericht Waldersee's, von wahnsinniger Barmherzigkeit, unerhörter Kohheit. Die Hinrichtung eines Prinzen wird von allen für eine Unmöglichkeit erklärt. Die Verhandlungen werden gekhellig und unversöhnlich geführt. Die Peterburgskaja Wedomostsch schilt die Schale des Bornes und Hohnes über die deutsch-englische Chinapolitik aus. Dagegen wird im Ministerium des Auswärtigen erklärt, Rußland gehe noch immer mit den übrigen Staaten Hand in Hand und stehe sympathisch und solidarisch hinter den Forderungen der Gesandten und beabsichtige keineswegs, sich zu isolieren. Die Vereinigten Staaten scheinen allerdings auf eigene Hand Verhandlungen führen zu wollen, was nach der Wiederwahl Mac Kinleys hier sofort erwartet wurde. —

Zum Kriege in Afrika.

Hd. London, 17. November. Daily Mail meldet aus Pretoria: Starke Burenkommandos sind in der Nähe von Bethlehem aufgetaucht. General Delarey ist nach dem Süden aufgebrochen. — Aus Kapstadt meldet dasselbe Blatt, daß die Buren die Eisenbahn an mehr als 20 Stellen zwischen Bloemfontein und dem Drakensfuß zerstört haben, ebenso zwischen Kimberley und Belmont. In Kapstadt werden augenblicklich Vorkehrungen zum Empfang Lord Roberts getroffen. —

Krügers Empfang.

Hd. Paris, 17. November. Der Munizipalrat beschloß, den Präsidenten Krüger in feierlicher Sitzung im Rathaus zu empfangen. —

Von den Karlisten.

Hd. Madrid, 17. November. Die Karlisten, welche sich nach den französischen Grenzstädten St. Jean, Hendaye und Bayonne geflüchtet hatten und dort zahlreiche Besuche von Karlisten aus Spanien erzielten, sind von der französischen Regierung erjucht worden, sich nach dem Innern Frankreichs zu begeben. —

Die Krankheit des Zaren.

Hd. Petersburg, 17. November. Die letzten Meldungen über das Befinden des Zaren lauten äußerst günstig. —

Zugzusammenstoß.

Hd. Paris, 17. November. Eine neue Eisenbahnkatastrophe wird aus Vonnai gemeldet: Infolge eines Zusammenstoßes wurden drei Bahnangestellte verletzt. —

Der Winter in Rußland.

Hd. Petersburg, 17. November. Infolge Einrierens der Wolga in ihrer ganzen Länge mußte die Schifffahrt eingestellt werden, beträchtliche Getreidemengen können nicht transportiert werden. —

Selbstmord eines Schauspielers.

Hd. Arab, 17. November. Der 38 jährige beliebte Komiker des hiesigen Theaters Nylassy hat sich wegen unglücklicher Liebe erschossen. —

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Breslau, 17. November. Die Attentäterin Schnapka stand heute vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und ruhestörenden Lärmes. Der erste Staatsanwalt wohnt der Verhandlung, die unter ungeheurem Andrang des Publikums stattfand, bei. Die Angeklagte bejahte mit einem gewissen Stolz die Frage, ob sie ein Attentat auf den Kaiser beabsichtigt habe. Sie gab an, sie werde auf Befehl der Kaiserin heimlich verfolgt. Daß diese Angabe und das ganze Gebahren der Schnapka deren Zurechnungsfähigkeit sehr in Zweifel stellt, erkannte auch der Gerichtshof, der verfügte, daß die Angeklagte zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in ein Irrenhaus gebracht werde. Die gestrige Marmierung der Breslauer Garnison hängt nicht mit dem „Attentat“ zusammen. Sie wurde schon von Trachenberg aus vom Kaiser angeordnet. —

Hd. Paris, 17. November. Die amerikanischen Maschinen von der Pariser Weltausstellung sind von einer englischen Firma künstlich erworben worden. Sie werden nach Manchester gebracht und dort wieder aufgestellt. —

Briefkasten.

D. B., Burg. Wenn der Mietzins nach Monaten bemessen ist, so ist die Kündigung nur für den Schluss eines Kalendermonats zulässig. (§ 565 B. G.) Sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. Die vierteljährliche Kündigung hat auf die ausgemachte Mietzahlung pro Monat keinen Einfluß. —

K. Schlesienger's

Herren- und Knaben-Bekleidung

ei allen denen empfohlen, welche für wenig Geld sich gut tragende Kleidungsstücke anschaffen wollen.

Schlesienger führt nur gute Waren, selbst die billigste ist von größter Haltbarkeit.

Für jedes einzelne Kleidungsstück wird volle Garantie übernommen und jeder Artikel zurückgenommen, welcher im Tragen unvorherzuehende Mängel zeigen sollte.

Um dieses durchführen zu können, werden minderwertige Kleidungsstücke, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, sich aber im Gebrauche nicht bewähren und dadurch als teuer erweisen, vom Verkauf ausgeschlossen.

Spezialität: Anfertigung nach Mass, garantiert tadelloser Sitz.

Conlanteste und reellste Bedienung.

Raphael Wittfowsti

Hamburger Engros-Lager

Breiteweg Nr. 15
Ecke Bärstraße

Magdeburg

Breiteweg Nr. 15
Ecke Bärstraße

empfehl

in enorm großer Auswahl

trotz steter Steigung sämtlicher Rohmaterialien
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Abteilung Trikotagen.

Herren-Normalhemden	p. Stk. 230, 200, 170, 145, 115, 75,	62 Pf.
Herren-Unterjacken	p. Stk. 210, 175, 155, 120, 100, 75, 68,	46 Pf.
Herren-Beinkleider	p. Paar 250, 225, 200, 165, 142, 108, 78,	63 Pf.
Damen-Beinkleider	285, 250, 200, 180, 148, 96,	53 Pf.
Damen-Unterjacken	175, 150, 140, 115, 100, 89, 58,	42 Pf.
Knaben-Normalhemden	p. Stk. 210, 163, 135, 115, 100,	58 Pf.
Knaben-Unterbeinkleider	p. Stk. 165, 135, 120, 90, 85, 44,	34 Pf.
Kinder-Trikots	p. Stk. 120, 105, 90, 70, 56, 48,	35 Pf.

Abteilung Baumwollwaren.

Hemden-Barchente	per Meter 45, 40, 38,	32 Pf.
Belour- und Neglige-Barchente	per Meter 68, 58, 52, 45,	33 Pf.
Baumwollene Flanelle, farbig,	per Meter	42 Pf.
Reinwollene Flanelle	per Meter 110, 95, 86, 75,	53 Pf.
Bettzeuge, bunt,	per Meter 62, 52, 32,	25 Pf.
Jaletts und Stouts, uni und gestreift,	per Meter 100, 90, 75, 60,	30 Pf.
Note Körper und Kessel-Kattune	per Meter 56, 50, 42,	33 Pf.



Fortwährend Eingang
von
Neuheiten

Ballfächern, Blumen,
Handschuhen, Strümpfen,
seidenen Bändern, Mützen,
Seidenstoffen, Sammeten,
Peluchen, Schleifen, Korsetts,
Schürzen, Schleiern und
seidenen Tüchern

zu
bekannt billigen Preisen.



4 Proz. Rabatt.
**Rabatt-
Sparsystem.**
4 Proz. Rabatt.

Außergewöhnlich vorteilhaft!

Trotz der enorm billigen Preise bei meinen sämtlichen
Artikeln wird jedem meiner Käufer nicht nur auf Wunsch,
sondern ohne weiteres an meiner Kasse bei eingekauften Waren
für je 25 Pfennig eine Rabattmarke im Betrage von 1 Pfennig
ausgehändigt, und sobald die Karte von 100 Feldern besetzt ist, vergüte
ich bei Rückgabe derselben

Eine Mark in bar.



Fortwährend Eingang
von
Neuheiten

Herrenwäsche, Kragen,
Manfchetten, Krawatten,
Servitens, Chemisets,
Pelz- und Krimmer-Waren
aller Art,
Wollwaren, Kapotten,
Tüchern, Charpes

zu
bekannt billigen Preisen.



Abteilung Handschuhe.

Damen-Handschuhe, Trikot, schwarz und farbig, per Paar	120, 95, 84, 74,	23 Pf.
Damen-Handschuhe, gestricke, wollene, schwarz und farbig, per Paar	80, 76, 70, 65, 56, 45, 40,	36 Pf.
Kinder-Handschuhe, Trikot, schwarz und farbig, per Paar	46, 42, 35, 30,	20 Pf.
Kinder-Handschuhe, gestricke, wollene, schwarz und farbig, per Paar	58, 48, 36, 30, 25,	20 Pf.
Herren-Handschuhe, Trikot und gestricke, schwarz und farbig, per Paar	125, 115, 96, 73, 60, 45,	36 Pf.

Abteilung

Damen- und Kinder-Wäsche.

Damen-Taghemden aus Hemdentuch mit Brustschluß, per Stück	200, 185, 168, 135, 100,	75 Pf.
Damen-Taghemden aus Hemdentuch mit Achselchluß, per Stück	238, 200, 165, 155, 135,	115 Pf.
Damen-Beinkleider aus Hemdentuch, per Stück	170, 142, 130, 100,	84 Pf.
Mädchen-Hemden aus Hemdentuch mit Brustschluß, per Stück	80, 70, 60, 50, 45,	35 Pf.
Mädchen-Hemden aus Hemdentuch mit Achselchluß, per Stück	93, 80, 75, 68,	53 Pf.

Abteilung Strumpfwaren.

Damen-Strümpfe, schwarz und farbig, in Wolle und plattiert, per Paar	158, 125, 100, 86, 65, 45,	30 Pf.
Kinder-Strümpfe, schwarz und farbig, in Wolle und plattiert, per Paar	150, 135, 120, 95, 76, 63, 45, 30,	25 Pf.
Herren-Socken, schwarz und farbig, in Wolle und plattiert, per Paar	125, 110, 96, 80, 65, 45, 33,	20 Pf.

Abteilung Weißwaren.

Pelz-Biqué u. Barchente für Negligézwecke, per Meter	67, 55, 46,	36 Pf.
Croisé-Barchente, gebleicht und ungebleicht, per Meter	80, 70, 62, 52,	35 Pf.
Bett-Damaste, weiß, per Meter	88, 72, 58,	48 Pf.
Reinleinen, per Meter	115, 90, 80,	72 Pf.
Halbleinen, per Meter	90, 76, 60, 40,	27 Pf.
Hemdentuche, per Meter	50, 44, 36, 27, 22,	18 Pf.
Handtücher, per Meter, grau und weiß, 46, 40, 35, 30, 24, 17,	8 Pf.	
Handtücher, abgepaßt, per Dutzend	425, 385, 320, 268,	185 Pf.

Conlanteste und reellste Bedienung.

Eigene Einfuhrhäuser der „Bereinigten Hamburger Engros-Lager“: Hamburg, Berlin, Plauen, Annaberg, Paris.

Eigene Einfuhrhäuser der „Bereinigten Hamburger Engros-Lager“: Hamburg, Berlin, Plauen, Annaberg, Paris.

Winter

Paletots 11½ bis 48 Mk.
Anzüge 12½ bis 46 Mk.
Mäntel 12 bis 40 Mk.
Joppen 5 bis 18 Mk.
Hosen 3 bis 15 Mk.
Knaben-Anzüge 3 bis 16 Mk.
Knaben-Paletots 3 bis 15 Mk.

Heinrich
Casper
Magdeburg 133
Breiteweg 133
Eckladen.

Wegen Aufgabe
meines bisherigen Lokals
Breiteweg 30
wird mein
gesamtes Warenlager
bestehend aus:
Normalwäsche, Oberhemden, Nachthemden,
Kragen, Manschetten, Hüten, Handschuhen aller
Arten, Krawatten, Taschentüchern, Serviteurs,
Stöcken, Schirmen, Westen, sowie sämtliche
Herren-Artikel
zu auffallend billigen Preisen verkauft.
M. Isakowitz
Breiteweg 30.

Franz Brück Nachf.
Magdeburg, Stephansbrücke 24/25
empfehlen
Herren- und Damenuhren
alle Arten
Netten, Broschen, Ohrringe und Ringe.
Teilzahlungen gestattet. Reparaturen prompt und billig.
* Stühle werden geflochten bei Frau Gut singende Kanarienvogel u. Weibchen
Zamm, Mittagstraße 21, 2 Tr. sind zu verkaufen. Bischofstr. 7, 3 Tr. v.



Eine große Partie
Schürzen
bestehend aus:
Kinder-Hänger-, Kinder-Träger-Schürzen
Damen-Hausschürzen
mit und ohne Saum
Damen-Trägerschürzen
Kleiderschürzen
Tändelschürzen
besonders günstiges Angebot für Weihnachtsgeschenke,
empfehlen zu außerordentlich billigen Preisen, so
lange der Vorrat reicht
Luppe & Glaser
Breiteweg 47.

Frische Gänse zerlegt in Stücken von
1-5 Pfund,
garantiert reines
Gänsefleisch **Pfd. 1 Mk.!**
la Gänsepökelfleisch **50 Pfg.!**
Ferner empfangen in 1a Ware:
lebende Gänse, Krebse,
Karpfen, Zander, Maifisch,
fr. Lachs, vollfleischig, wie
echter Rheinfalm
Pfd. nur 75 bis 100 Pfg.
Für Händler billig.
Salzheringe, Tomme, ca. 1000 St.,
nur 20 Mark,
Bratheringe, Wälzlänge usw.
Wilhelm Markworth & Co.
Tischlerbrücke 23 u. Breiteweg 253.

G. Mansfeld
8 Johannisfahrstr. 8
Billigste Bezugsquelle
für
**Herren- und
Knaben-Garderoben**
sowie
sämtl. Arbeiter-Artikel.
Ferner großes Lager in
Socken, Mäusen, Strick-
westen, Walfjacken, Hüten,
Mützen, Hosenträgern usw.
Anfertigung nach Mass
aller Garderoben. 3196
So lange der Vorrat reicht:
Damengarderoben
weit unter dem Einkaufspreis.
Streng reelle, aber constante Bedienung.

Auf Teilzahlung
Möbel- und Polsterwaren,
Große Mühlstraße 15 und Große
Diesdorferstraße 29. 3122
Mehrere Fuhren alte Bruchsteine sind
billig zu verkaufen. **Hermann Gansse,**
Behndorf Nr. 5. 1196

Bestellungen
nach Maß in feinen
Paletots 1184
Rock- u. Jacketanzügen
einz. Hosen u. Westen
werden unter Garantie des
tadellosen Sitzens, guter
Verarbeitung bei billiger
Preisnotierung angefertigt.
Empfehle zugleich mein groß.
Lager in fertigen
Herren-, Knaben- und
Arbeits-Garderoben.
A. Furche
Magdeburg 1211
Johannisfahrstr. 6
schräg gegenüber vom
Zwimmelsberg.

Hutfabrik von Fritz Klein
empfehlen sein großes Lager in
Filz-, Seiden- und Mechanikhüten
Wintermützen für Herren und Knaben, Wahn-, Schüller-, Pelz Pelz- und
Arbeitsmützen und hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. 3194
Lunastraße 1, Ecke Große Diesdorferstraße.

Gr.-Otterleben.
Kaffee Kaffee
Gr.-Otterlebener Spezial-Mischung, Pfd. 1 Mk.
H. Münnich.

Carl Julius Braun
Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel-Handlung
Buckau, Schönebeckerstraße Nr. 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. 2789

Großes Lager fertiger
**Herren-, Knaben- und sämtlicher
Arbeits-Garderoben**
Blaue Schutz-Anzüge
Lodenjoppen u. Winter-Paletots
Engl. Leder-Hosen
einfarbig und in den gangbarsten Mustern,
Unterhosen, wollene Jacken
Jagdwesten und Sweaters
3180
11 Johannisfahrstr. **H. Martens** Johannisfahrstr. 11
Inhaber Willy Martens
sowie Rohstofflager, engl. Leder, Sammet (Manchester) zu Sport-
und Knaben-Anzügen in den gangbarsten Farben.
Anfertigung nach Mass.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Unentgeltliches Anknüpfungsbüro
Öffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3½-7½ Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprechanruf 1409.
Postenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts
sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-
versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städt. Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie
Arbeitern, Hausdienern und Burden, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und
Arbeiterinnen.

Güchtige Zuschneider
suchen 3162
Hermann Grünberg & Co.
Neustadt-Magdeburg.
Musikfreunden 1197
empfehlen Violins, Gitarren- und Zithern-
saiten, sowie alle Bestandteile, Zithern werd.
gestimmt und Unterrichts erteilt bei
C. Kleins, Salzweberstr. 1, 2 Tr. zu verkaufen. Banstr. 7, 1 Tr. v.

August Schumm
Sudenburg 3018
Braunschweigerstraße 19.
Diejenige Frau, welche im Kaffee-
Geschäft, Breiteweg Suden-
burg das 20 Mark-Stück eingestekt, wird
erlaubt, dasselbe bis Montag zurück-
zugeben, da sonst Anzeig erstatet
wird. 3187
G. Näh. Nähmaschine 20 Mk.
zu verkaufen. Banstr. 7, 1 Tr. v.

Pariser Welt-Ausstellung 1900.

Don der Internationalen Jury wurde den

Original **SINGER** Maschinen

der

GRAND PRIX

der höchste Preis der Ausstellung zuerkannt.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Magdeburg, Breiteweg 189/190.

„Weisser Hirsch.“

Heute Sonntag: **Tanz.**

Drei Kaiser-Bund.

Sonntag Tanz.

Ergebnis ladet ein

3010

E. Hartmann.

Georg Winter's Restaur., Rogauerstr. 80.

Heute Sonntag:

Prämien-Billardspielen

10 Preise.

10 Preise.

2988

Lemsdorf. Zum deutschen Kaiser.

Ergebnis ladet ein

Heute Sonntag: **Tanz.**

3011

Nach bringe meinen Saal den geehrten Vereinen zur Abhaltung von Festlichkeiten empfehlende Erinnerung.

Mittwoch (Dinstag) sowie am Totensonntag:

Ausspielen von Hasen usw.

Achtung! Transport-Arbeiter! Achtung!

Den Mitgliedern des Handels-, Transport- u. Hilfsarbeiter-Verbandes zur Kenntnis, daß wir am **Sonntag, den 18. November**, nachm. 2 1/2 Uhr im Vereinslokal, Stephansbrücke 38, ein

Preis-Billard-Spielen

unter uns Mitgliedern veranstalten. Wir erwarten, daß jedes Mitglied wenn irgend möglich, hierzu erscheint.

Otto Röber.

Freundl. Logis bet W. Bindemann, Berlinerstraße 16/17

• 2 junge Leute sind. anst. Logis mit oder ohne Kost. Heiligegeiststr. 33, im Laden.

• Frdl. Logis f. 2 Hrn. Al. Richterstr. 15, III.

• Anständiges Logis, separat. Eingang Waagestraße 2.

• Möbliertes Zimmer zu vermieten Knochenhaueruferstr. 30, 1 Et. r.

Bei

Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 18. November 1900.

Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen:

Die berühmte Widerspenstige.

Auffspiel in 4 Akten von Shaftepeare.

Abends 7 Uhr:

Die Gloden von Corneville.

Romische Operette in 3 Akten v. Planquette

Montag, den 19. November 1900.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Friedr. v. Schiller.

* Frau Großmann, Hofstr. 19, soll leben, Hähnchen u. d. H. Kump daneben.

* Frau Emma Witte zum Geburtstag die besten Wünsche.

* Urfr. I. Papa, Schlosser S. Rhode, herzl. Gratulation z. Geburtstag. Frau u. Kinder

* Mein. Freunde W. Hahn z. f. Geburtstag. die herzl. Gratulation. Der Tischje.

* Frau Sophie E. z. 50. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. W. E. C.

* Sophiechen, das halbe Hundert ist voll. Nun feiern dieses mal recht toll.

Sehenswürdigkeiten.

Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 3 Uhr. Sonntags von 11 bis 2 Uhr. Montags Eintritt gegen 50 Pf.

Ständ. Ausstellung des Kunstvereins täglich zu der gleichen Zeit geöffnet wie das städt. Museum. Eintritt für Mitglieder unentgeltlich, für Nichtmitglieder gegen 25 Pf.

Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10-2 Uhr.

Heinrichshofische Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Gedenktafeln: Für Richard Wagner an ehemaligen Wohnhause, Margarethenstraße 2 und ehemal. Stadttheater, Drei engelstraße 28; für Böhcke am Geburtshause, Schrottdorferstraße 2 und 3; für Otto v. Guericke, Gr. Münzstr. 5; für den Grafen v. Wolke Breiteweg 213.

Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.

Denkmäler: Kaiser Wilhelm I. Kaiser Otto. Fürst Bismarck. Oberbürgermeister Franke. Kriegerdenkmal (Magdeburg und Neustadt). Haffelbach-Brunnen. Luther. Friesen. Bafedow. Zimmermann. Siemeringscher Fries an der Friesenturnhalle (Brandenburgerstraße).

Albert Rathes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breiteweg Nr. 198/97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Handzeichnungen und Radierungen.

Grusonische Gewächshäuser im Friedrich-Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 8-12 und nachm. von 2-7 Uhr. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pf., schulpflichtige Kinder 1 Pf. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 8-11 und 1-3 Uhr, sonntags jeden ersten Sonntag im Monat. In anderen Sonntagen von 2-7 Uhr nach Eintritt 10 Pf.



Illustrierter Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1901.

50. Jahrgang. Jubiläums-Ausgabe. Preis 40 Pfennig.

Bei Einzelbezug bitten wir um Einsendung des Betrages nebst 10 Pf. für Porto in deutschen Briefmarken.

Inhalt: **Kalendartum.** — Postwesen. — Statistische Schnigel. — **Mischbild.** — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — **Auf der Wandererschaft.** — Erzählung von Rab. Schweißel (mit Illustrationen). — **Die Aufgabe des 20. Jahrhunderts.** Von U. Bebel. — **Deute im Moor.** Gedicht von Franz Dieberich. — **Zwei Aktatoren.** Erzählung von Emil Rosenow (mit Illustrationen). — **Aus meiner Schulmeisterzeit.** Von Wilhelm Diebnecht. — **Viren und Engländer in Südafrika.** Von Max Schippel (mit Illustration). — **Jahrhundertwende.** Gedicht von E. Brezang. — **Zahlen und Ziffern.** Von Dr. B. Borchardt. — **Unsere Kalender.** Von I. A. (mit Illustrationen). — **Das Schiffshebewerk bei Senftenburg.** Von A. G. (mit Illustrationen). — **Sonne.** Gedicht von Ludwig Lessen. — **„Heilserum“ und „Heilserumbehandlung“.** Von Dr. Curt Freudenberg. — **Karl Dertel** (mit Portrait). — **Zwei Gewerkschaftskämpfe.** Von S. Borchardt. — **Das Kreuz am Teich.** Gedicht vom Schelm von Bremen. — **Fliegende Blätter:** Die dummen Männer. Schwanz von Vöge Janssen. — **Für unsere Mädelleser.** — **Erächtigkeit** und **Wittelsalender.**

Hierzu vier Kupfer: Mädchen am Brunnen. Eine Gemeinderatssitzung auf dem Lande. Wintertag auf der Landstraße. In Nachbars Garten.

Ein Dreifarbenendruck auf Kunstdruckpapier: Mittagsrast. — Ein Wandkalender.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme, Jakobsstraße 49

und sämtliche Holporteur.

Da die Nachfrage nach obigem Kalender eine sehr große ist, bitten wir die Parteilgenossen, recht bald sich in den Besitz derselben zu setzen, weil sonst die Neuen Welt-Kalender nicht mehr zu haben sind.

Parteigenossen von Neuhaldensleben und Umgegend!

Wie ersichtlich findet unsere Kreisversammlung am Sonntag, den 18. d. M., statt. Ich werde dabei selbst

Bestellungen auf die Volksstimme

sowie alle Parteischriften sehr gern entgegen nehmen, auch für die auswärtigen Genossen wird diese Gelegenheit sehr passend sein.

Heinrich Gerecke, Holporteur.

Thalia-Buckau.

Jeden Sonntag: **Oeffentlicher Tanz.**

Musik à la Berlin. J. Westphal.

Zerbster Bierhalle

Telephon 2442. Sonntag: Telephon 2442.

Oeffentlicher Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**

Friedrichslust. Heute Sonntag Tanz.

Ergebnis ladet ein **G. Krüger.**

Luisen-Park.

Heute Sonntag: **Tanz bei stark besetztem Orchester.**

Ergebnis ladet ein **Carl Lankau.**

Fermerleben. Sonntag: Tanz.

Ergebnis ladet ein **Frau Lausch (Gasthof z. gold. Engel).**

Kaiser-Panorama

Filiale Berlin-Passage

Magdeburg, Br. Weg 134 I.

3135 altes Stadttheater.

Geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.

Eine Reise von Helgoland n. Norwegen.

Bahnatelier Wilhelmstadt.

Otto Danneberg 3016

Gr. Diesdorferstraße 35 II.

unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobsstr. 3.

Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 3019

Eleg. Puppenwagen billig zu verkaufen.

Auch Puppe ist zu verkaufen **Jakobstr. 2, 1 Et. l.**

Kanarienvogelchen kauft fortwährend

L. Dannehl 1102

Breiteweg 102.

Heute Schlachtfest. P. Schröder, Frankstr. 2.

Walhalla.

Venus auf Erden.

Neu für Magdeburg.

Keine erhöhten Preise trotz des

Riesen-Programms

Olympia

Heute Sonntag nachmittags 4 Uhr

Grosse Familien- und Kinder-Vorstellung.

Kinder auf allen Plätzen (aus- schließlich Gallerie) halbe Preise.

Abends 8 Uhr:

Gala-Vorstellung.

In beiden Vorstellungen:

Les Colibris

und das große neue

Welt-Programm.

bedauere den großen Fehler und verspreche, künftig solche Neben zu unterlassen. Ausgestrichelt dieser Erklärung und in Anbetracht der jugendlichen Unerfahrenheit des Geisteslichen, welcher bisher keine Klage veranlaßte, erklärte das Gemeindevorstandsgremium die Sache für erledigt.

Eingefandt.

In alle in der städtischen Gartenverwaltung beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Ueberall, in allen städtischen Betrieben macht sich das Organisationsbedürfnis bemerkbar, auch bei den Arbeitern der Gartenverwaltung. Nicht nur das Bedürfnis, sich gegenseitig das Herz auszusprechen, ist es, was diese veranlaßt, sich der Organisation zuzuwenden, in erster Linie sind es die Lohnverhältnisse, welche gebietend zur Organisation drängen, damit eine Verbesserung erreicht wird. Wie kann auch eine Familie mit 2 Mark, 2,50 Mark Lohn bestehen bei diesen hohen Mieten, teuren Kohlen usw. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Eine Verbesserung dieser Zustände muß erstrebt werden, und das kann nur geschehen durch die Organisation. Das haben auch die Arbeiter der Gartenverwaltung eingesehen, was durch das Interesse für die Organisation in ihren Reihen am besten bewiesen wird. Um diesem entgegen zu kommen, findet am Sonntag, den 18. November, abends 8 Uhr, in der Burghalle, Tischlergasse, eine Versammlung statt, welche kein Angehöriger der städtischen Gartenverwaltung zu besuchen versäumen darf. Dort soll nicht nur die wirtschaftliche Lage der Angehörigen erörtert, sondern auch Gelegenheit gegeben werden, dem Verband beizutreten. Möge keiner der städtischen Angestellten die Gelegenheit ungenutzt vorüber gehen lassen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

In der am 7. November d. J. im Restaurant zur Burghalle, hier, abgehaltenen Mitgliederversammlung des Verbandes der Graubere, Tischeure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands wurden die Artikel „Kapitals-Sünden“ oder „12 000 Mark-Kurs“ und „Unsere Kollegen bei der Firma Krupp“ zur Diskussion gestellt. In der Diskussion wurde ausgeführt, daß der Verband der Industriellen vom Reichsamt des Innern indirekt aufgefordert worden sei, demselben

12 000 Mark zur Verfügung zu stellen zwecks Agitation für den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses. Die Regierung jedoch, von verschiedenen Seiten gezwungen, äußerte sich dahingehend, daß das Geld zur Deckung der Druckkosten verschiedener Ausgaben zur Begründung der Tagesordnung wird bezahlt über die Lohnreduktionen und Entlassungen bei der Firma Krupp diskutiert. Ferner werden die sogenannten Wohlfahrtsvereinigungen genannter Firma, z. B. die Pensionskasse, kritisiert. Hierauf wird beschlossen, in Zukunft eine Versammlung einzuberufen, um einmal mit den Kollegen des Krupp-Grusonwerkes über diesen Punkt zu sprechen.

Ueber unsere Handelsvertragspolitik referierte der Mediziner Genosse Aug. Müller in einer mäßig besuchten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins im Thaliaaal in Budau am Mittwoch, den 18. November. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende die Resolutive der Stadtverordnetenwahlen bekannt, die beifällig aufgenommen wurden. Dann behandelte Genosse Müller in längeren Ausführungen das vorstehend benannte Thema und erzielte dafür den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Mit dem Wunsche, daß die folgenden Versammlungen besser besucht sein möchten, und der Aufforderung zu lebhafter Agitation für den Verein schloß dann der Vorsitzende die Versammlung.

Der Bezirk Salze des Deutschen Metallarbeiterverbandes hielt am 11. November ihre Mitgliederversammlung im Lokale von Maas in Salze ab. Da der Mejerer nicht erschienen war, sprach der Bezirksleiter über das angelegentlichste Vertragsthema: Die wirtschaftliche Krise. In der Diskussion wurde darauf aufmerksam gemacht, daß manche Mitglieder zwar Arbeitslosen-Unterstützung beziehen, es aber nicht für notwendig halten, in den Versammlungen zu erscheinen. Von nicht für notwendig gehalten, wurde der Vorschlag gemacht, solche Mitglieder mit einem Beweis zu bestrafen. Beschlissen wurde, einen Lokalfonds zu gründen, zu welchem jedes Mitglied pro Monat 10 Pfennig beizutragen hat.

Freie Religions-Gesellschaft. Heute Sonntag nachmittags 5 Uhr hält Herr Dr. Kramer im Gemeindepark, Marktstraße 1, einen Vortrag über „Selbstliebe und Nächstenliebe“. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

Sonntabend, 17. November

Centralverband der Schmiede. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Grothum, Al. Klosterstraße 15-16.

Sonntag, 18. November:

Verein der Maschinisten und Pelzer. Jeden Sonntag nach dem 15. jeden Monats nachmittags 3 1/2 Uhr Versammlung im „Witgerhaus“, Statklub Einigkeit Neustadt. Jeden Sonntag nachmittags von 4 Uhr gemüthliches Beisammensein im „Weißen Fisch“.

Sudenburgischer Statklub „Einigkeit“. Jeden Sonntag von 4 bis 8 Uhr Spielabend im Lokale des Herrn Rosche, Braunschweigerstr. 2.

Fermerleben. Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Jeden Sonntag früh 10 bis 12 Uhr Entgegennahme von Beiträgen und Auszahlung des Krankengeldes, sowie Aufnahme von Mitgliedern.

Salze-Westershausen. Bau- und Ledarbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Andreas Maas in Salze. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Montag, 19. November:

Krankenunterstützungs-Verein der Schneider. Mitgliederversammlung abends 8 Uhr im „Witgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Männer-Turnverein „Freiheit“, Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Augustastr. 22-23, Eingang Wischardstraße.

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umsfassungsstraße 76.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Montag nach dem 1. und 15. eines Monats früh abends sowie Aufnahme von Mitgliedern abends von 8 1/2-10 Uhr in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr. 52.

Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Montag abends von 8 1/2 bis 10 Uhr Turnen der Damen-Abteilung in der städtischen Turnhalle am Königsberg. Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen.

Männer-Verein „Dyra“. Jeden Montag abends Turnstunde bei Wagner, Grusonstr. 10. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Fermerleben. Kegelschlag „Gut Holz“. Jeden Montag abends 8 Uhr Turnstunde bei Lausch.

Dienstag, 20. November:

Naturheilverein Budau. Abends 8 1/2 Uhr Vortrag über Natur- und Kunstheilig im Vereinslokal.

Wählen Sie

einen schönen Mantel oder einen bestickten Kragen, ein elegantes Jackett, einen Astrachanfragen — kurz, was Sie für den Winter noch brauchen, nur im Rothen Schloß. Ich habe die Preise bedeutend ermäßigt, damit auch die Frauen und Kinder, wo der Verdienst jetzt nicht so übermäßig ist, sich einen warmen Wintergegenstand kaufen können. Hatte Gelegenheit, einen Posten entzückende Jacketts sehr billig einzukaufen; auch Röder und Kragen, entzückende Muster, von 8 Mark an

Samuel Gross Wwe. Rothes Schloss.

Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft
Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
gegenüber der Steinstraße, im ersten Stock

offizieren:

Winter-Paletots I. Qualität, mit prima Lamasutter	von 30-40 Mk. an
Winter-Paletots II. Qualität, m. schwerer Plaidwutter	20-28 " "
Winter-Paletots III. Qualität, m. gutem Plaidwutter	9-18 " "
Wäster, hochlegante Saison-Neuheit	18-35 " "
Habelocks mit voller Pelzine	10-20 " "
Sohenzollern-Mäntel, Pelzine zum Abknöpfen	16-22 " "
Sohenzollern-Mäntel, mit prima Lamasutter, Pelzine zum Abknöpfen	24-40 " "
Rodenjoppen mit schwerem Lamasutter	5-10 " "
Schlafjacks aus weichen Wollestoffen	8-20 " "
Jackett-Anzüge in guten Wollstoffen	10-20 " "
Jackett-Anzüge in Cheviot- und Kammgarnstoffen	14-35 " "
Rock-Anzüge in Cheviot- und Kammgarnstoffen	20-36 " "
Gehrock-Anzüge in den feinsten Kammgarnstoffen	25-45 " "
Einzelne Wollstoffe, neuester Schnitt	3-6 " "
Einzelne Hosen in Cheviot und Kammgarn	7-12 " "
Jünglings-Anzüge in Cheviot und Kammgarn	7-16 " "
Knaben-Anzüge, elegant gearbeitet, neueste Façons	2 1/2-7 " "
Schul-Anzüge, Jackett bis oben geschlossen, hinten mit Gurt	3-6 " "
Knaben-Rodenjoppen mit warmem Futter	5-6 " "
Knaben-Mäntel, Pelzine zum Abknöpfen	3-6 " "
Knaben-Sport-Paletots in Cobert-coat-Stoffen	4-10 " "
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben	3 " "
Gute Arbeitshosen, stärkste Näharbeit	1 1/4 " "
Gut blaue Monteur-Anzüge	2 1/2 " "

Grundprinzip der Concurrrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparrung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Schneider alle Façons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu warnen, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft
in Firma Mayer & Co., Magdeburg.
Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe. 3021

Stammend billig!!!

Taschenuhrfeder	75 Pf.
Uhr reinigen	75 Pf.
Uhr-Gläser	25 Pf.
Uhr-Cylinder	1.75 Mk.
Goldene Damenuhren	15, 18, 20 Mk.
Silberne Damenuhren	10, 12 Mk.
Silberne Herenuhren	5, 8, 10, 12, 15 Mk.
Wederuhren	2, 50, 3, 5 Mk.
Regulateure	18, 20, 22 Mk.

Für jede Uhr 3-5 Jahre Garantie.

Baendel 3193
Jakobsstraße Nr. 40.

Gute Betten
zum Abvermieten!
für nur 17 und 20 Mk. das komplette Bett, 2schläfrige Betten à 21 bis 40 Mk.

Herrschafts-Betten
besten Körper, mit feinen Mandarinen-Salzdämmen
nur 24 u. 28 Mk.
Alles voll, breit u. komplett.
Stopfen im Beisein des Käufers
Bettfedern-Engros-Lager
Julius Rosenberg
Katharinenstraße 8.

Andreas Kilian
Sudenburg, St. Michaelstr. 13
empfiehlt seine 3087

Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt.
Schnelle Bedienung.
Gute Arbeit und solide Preise.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt 1151

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlergasse 26.

* Ein gut erhalt. Tafelklavier bill. z. verk. Budau, Schönebiederstr. 18, i. Laden.
* E. Ischlär. Beutelle bill. z. verk. f. Sportwagen. Saibte, Wilhelmstr. 7, Gröhs.

H. Sauerkraut, Pfd. 5 Pf.
Gänsefüßchenfleisch, Pfd. 58 u. 60 Pf.
empfiehlt

H. Münnich, Gr.-Ottersleben.

Geschäfts-Eröffnung.
Am heutigen Tage eröffne ich **Altes Fischerufer No. 5** ein
Rind- und Schweine-Schlächtere.
Für gute und reelle Ware zu sorgen, wird stets mein eifrigstes Bestreben sein um bitte ich um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Albert Kölling.
3183

Gelegenheitskauf-Geschäft
A. Karger,
8 Große Marktstraße 8.
Neu eingetroffen:

Große Posten Kleiderstoffe.
Große Posten Wollstoffe und Cheviots.
Paletostoffe, Krümmen und Mantelstoffe.

Große Posten Leinwandwaren.
Große Posten Tulle und Federn.
Große Posten Gardinen und Teppiche.
Große Posten Sophastoffe und Vließche.
Wollwaren, wolleene Decken, Vorkant-Decken.
Normalhemden, Strickweifen, Walkjacken.
Länderstoffe, Lächer, Shawls, Korsetts.

Hochmoderne Damen-Jacketts und -Kragen.
Badmäntel in Doublestoffen und wattiert.

Sämtliche fertige Wäsche
außerordentlich billig.

Aufzubewahren! Das beste Sparsystem

bildet das Sammeln von Rabattmarken!

Mit besonderem Vergnügen wird auf das erneute Interesse seitens des Publikums für unser Unternehmen hingewiesen. Es steht jedem frei, die von uns geführten Artikel genau zu inspizieren und sich von dem Werte derselben persönlich zu überzeugen. Es ist unser Bestreben, den Wünschen des Publikums in jeder Weise Rechnung zu tragen, und werden auch solche Waren, welche nicht vorhanden, auf Verlangen, so weit wie möglich gern besorgt. Namentlich für **Weihnachten** werden wir uns angelegen sein lassen, rechtzeitig geäußerten Wünschen prompt zu entsprechen.

Liste der Geschäftsleute, welche auf Verlangen bei Barverkäufen ohne Preiszuschlag Rabattmarken verabfolgen: 3142

Magdeburg.

Ausstattungs-Magazin:
Ernst Feige, Breitenweg 213.
Carl Kriegsmann, Ede Hauptwache.

Baby-Bazar:
Ernst Feige, Breitenweg 213.

Bäckerei und Konditorei:
Max Schumann, Hauptstraße 21.
E. Sperling, Goldschmiedebrücke 18.
Chr. Veppin, Rotkehlstraße 27/28.
Carl Neundorff, Sternstraße 4.

Bandagen und Krankenpflege-Artikel:
Gustav Müller, Friedrichsstadt (Spez.: Hofen-
träger).
Siegfried Zappet, Kaiserstraße 106.

Betten, Bettfedern und Gardinen:
Ernst Feige, Breitenweg 213.
Carl Kriegsmann, Ede Hauptwache.

Verhandlungen:
Franz Gummel, Alte Markt 28.
Otto Staud, Große Mühlenstraße 11 u. 12.

Blumenhandlungen u. Kranzbindereien:
Friederike Hausotter, Grüne Armstraße 1.
Elisabeth Buhmann, Jakobstraße 20.
H. Haase, Pfälzerstraße 16.
Emil Krause, Kaiserstraße 20.

Büsten- und Pinselwaren:
Otto Schlehofer, Goldschmiedebrücke 12.
F. Zander, Schuhbrücke 17.

Butterhandlung:
Elisabeth Giersberg, Jakobstraße 21.

Kaffee-Spezialgeschäft:
Hermann Kämpf, Schönebergstraße 14 (auch
Kakao und Schokolade).
Hermann Kämpf, Jakobstraße 39 (auch Kakao
und Schokolade).

Zigarren und Tabak:
H. Neumann, Kaiserstraße 20, Ede Viktoriastr.
Carl Lüdemann, Kaiserstraße 110.
Wilhelm Neumann, Wisnarsstraße 40.
E. Broschwig, Jakobstraße 47.

Kolonial- und Materialwaren:
Willy. Neumann, Wisnarsstraße 40.
Lucie Müller, Grüne Armstraße 11.
E. L. Schröder, Gustav Adolfsstraße 30.
Fr. Krüschke, Gustav Adolfsstraße 17.
F. Köbel, Goldschmiedebrücke 3/4.
E. Sauer, Heiligegeiststraße 25.
H. Wollermann, Kl. Klosterstraße 17.
Ernst Holländer, Königsstraße 24 (auch Wurst-
waren eigener Schlachtung).
Otto Staud, Gr. Mühlenstraße 11 u. 12.
Friedrich Stolze, Neustädterstraße 38.
Gustav Bauer, Scharrnstraße 13 (ff. Wurst-
waren eigener Schlachtung u. Spirituosen).
H. Deilig, Kleine Storchstraße 5.
W. Schulze, Bismarckstraße 13.

Lebkuchen- und Süßwaren:
Willy. Neumann, Wisnarsstraße 40.
E. L. Schröder, Gustav Adolfsstraße 30.
Elisabeth Giersberg, Jakobstraße 21.

Drogen, Farben und Parfümerien:
Hans Eger, Breitenweg 188.
B. Grubler, Wirts Nachl., Breitenweg 135.
Siegfried Zappet, Kaiserstraße 106.
Georg Stolze, Neustädterstraße 25b.
Carl Köhler, Pfälzerstraße 1.

Fische und Konserven:
E. L. Schröder, Gustav Adolfsstraße 30.
Elisabeth Giersberg, Jakobstraße 21.

Fleischereien und Schlachtereien
(siehe Schlachtereien.)

Gummisachen und Gummischuhe:
Dskar Wegner, Breitenweg 200.

Haushaltungsgegenstände:
F. Zander, Schuhbrücke 17 (auch Bürsten,
Pinsel- und Passfabrik-Gabrik).

Schuhfabriken und Handlungen:
Paul Richter, Himmelreichstraße 1.
Gustav Müller, Friedrichsstadt.
Otto Grimme, Jakobstraße 16.
Otto Grimme, Johannsbergstraße 2.

Haar- und Kischengeräte:
Friedrich Fischer, Breitenweg 99.
D. Großpösch, Kaiserstraße 4.

Hemdenfabrik:
Ernst Feige, Breitenweg 213.

**Herren-Artikel, Herrenwäsche und
Krawatten:**
Ernst Feige, Breitenweg 213.
Paul Richter, Himmelreichstraße 1.
Otto Grimme, Jakobstraße 16.
Otto Grimme, Johannsbergstraße 2.

Herren- und Knaben-Garderoben:
Carl Kriegsmann, Ede Hauptwache.

Hüte:
Max Hupe, Alte Markt 1 (Herren- u. Damen-
Stroh- u. Filz, Militär- u. Schüler-
mützen etc.).

Kindergarderoben:
E. Haad, Gehausenstraße 8.

Leber-, Galanterie- und Kurzwaren:
Gustav Germer, Breitenweg 170.
E. Kampffmeier, Breitenweg 125.

Leinen- und Baumwollwaren:
Ernst Feige, Breitenweg 213.
Carl Kriegsmann, Ede Hauptwache.

Manufaktur- und Modewaren:
Ada Leuthold, Breitenweg 227.
Carl Kriegsmann, Ede Hauptwache.

Messer- und Stahlwaren:
L. Hermann, Himmelreichstraße 17 (auch
Feinschleiferei).

Militär-Effekten:
E. Schöne, Neustädterstraße 16.

Obst und Gemüse:
Ernst Holländer, Königsstraße 24.
Otto Staud, Große Mühlenstraße 11 und 12.

**Papier- und Schreibwaren
(auch Buchbinderei):**
Gustav Germer, Breitenweg 170.
E. Kampffmeier, Breitenweg 125.
E. Schöne, Neustädterstraße 16.
Gust. Wille, Rotkehlstraße 3 (auch Schul-
artikel).
Gustav Wille, Gustav Adolfsstraße 39 (auch
Schulartikel).
Alfred Claus, Tischlerbrücke 3.
Th. Winter, Kaiserstraße 9 (auch Schulartikel).
E. Schamweder, Vertlinerstraße 5.

Parfümerien u. Toilette-Gegenstände:
B. Grubler, Wirts Nachl., Breitenweg 135.
Siegfried Zappet, Kaiserstraße 106.
Hans Eger, Breitenweg 188.

Reiswaren:
Max Hupe, Alte Markt 1.

Posamenten und Tapfserie:
Otto Grimme, Jakobstraße 16.
Otto Grimme, Johannsbergstraße 2.
Helene Baupich geb. Weichl, Alte Ulrichstr. 7.

Seifen und Lichte:
E. Schöne, Neustädterstraße 16.

Spielewaren:
Friedrich Müller, Tischlerbrücke 8.

Sportwagen:
Friedrich Müller, Tischlerbrücke 8.

Schirmfabrik:
H. Meyer jun., Breitenweg 25.

Schlachtereien:
Ernst Klein, Jakobstraße 38.
Gustav Hinge, Lössischehofstraße 11.
Ernst Schreier, Sternstraße 20.
Julius Adler, Braunschweigstraße 20.

Schuhwaren:
Ad. Dießing, Alte Markt 3 und 4.
Willy. Meyer, Gustav Adolfsstraße 39.

Schürzen- und Arbeiterhemden-Fabrik:
Gustav Löwenthal, Kaiserstraße 16.

Silberwaren:
Dskar Hornemann, Breitenweg 207.

Strumpfwaren und Unterzeuge:
Ernst Feige, Breitenweg 213.

Tepplöcher und Tischdecken:
Ada Leuthold, Breitenweg 227.
Carl Kriegsmann, Ede Hauptwache.
Richard Frau jr., Lössischehofstraße 18 (auch
Wolldecken).

Uhrenhandlung und Goldwaren:
Mich. Dalltor, Jakobstraße 15.
Leo Fischer, Tischlerbrücke 24.

Wachstuch und Linoleum:
Dskar Wegner, Breitenweg 200.

Wäsche für Damen, Herren u. Kinder:
Ernst Feige, Breitenweg 213.
Otto Grimme, Jakobstraße 16.
Otto Grimme, Johannsbergstraße 2.

Weinhandlungen:
Willy. Neumann, Wisnarsstraße 40.
Carl Lüdemann, Kaiserstraße 110.
E. L. Schröder, Gustav Adolfsstraße 30.

Woll- und Wollwaren:
Helene Baupich geb. Weichl, Alte Ulrichstr. 7.
E. Haad, Stephansbrücke 8.
Willy. Köhler, Werder, Gartenstraße 35.

Zahnkeller:
P. Scholz, Breitenweg 202, neben Hauptpost,
gegenüber dem Garnisonlazarett.
Künstliche Zähne, Aluminium-Gebisse D. N.
G.-N. 37 765, Plombieren, völlig schmerz-
lose Zahnoperationen. Garantie. Im Preise
jeder Konkurrenz gewachsen, Sprechzeit:
9-7; Sonn- und Feiertags bis 4 Uhr.

Sudenburg.
**Lebkuchen-, Kolonial- und Material-
waren:**
Udo Becker, Breitenweg 36.
August Merckens, Breitenweg 92.

Wilhelmstadt.
Kolonial- und Materialwaren:
Herm. Bertly, Zimmermannstr. 8.
Louis Wallstab, Altmstr. 27.
H. Nimmrich, Zimmermannstr. 15.
E. Freitag, Spielgartenstr. 5 c.

Drogen, Farben, Parfümerien:
Max Rahn, Altmstr. 1.

Lebkuchen- und Süßwaren:
Louis Wallstab, Altmstr. 27.
E. Freitag, Spielgartenstr. 5 c.

Fischwaren und Spirituosen:
H. Nimmrich, Zimmermannstr. 15.

**Papier- und Schreibwaren (auch Buch-
binderei):**
Mich. Messerschmidt, Gr. Diesdorferstr. 11.

Schuhwaren:
Hermann Müller, Zimmermannstr. 27.
Otto Schmidt, Gr. Diesdorferstr. 32.

Buckau.

Bäckerei und Konditorei:
H. Heinrich, Mecklenburgerstr. 12.

Bettfedern-Handlung:
M. Frenzel, Nordstr. 3.

Kolonial- und Materialwaren:
Ernst Gärtner, Feldstr. 16.
Carl Reich, Wanzlebenerstr. 15.
Carl Felgenhauer, Marienstr. 8 (auch Wurst-
waren).
Carl Kreißler, Sudenburgerstr. 15 (auch Wurst-
waren eigener Schlachtung).

Lebkuchen- und Süßwaren:
Ernst Gärtner, Feldstr. 16.

Eisen- und Kurzwaren:
Hermann Bruns, Schönebenderstr. 114.

Haar- und Kischengeräte:
Hermann Bruns, Schönebenderstr. 114.

**Herren-Artikel, Herren-Wäsche und
Krawatten:**
Bernhard Böschner, Schönebenderstr. 108.

Hüte und Mützen:
Bernhard Böschner, Schönebenderstr. 108.

Korbwaren:
Otto Hahn, Schönebenderstr. 25 (auch Kinder-
wagen).

Galanterie- und Lederwaren:
Otto Hahn, Schönebenderstr. 25.

Leinen- und Baumwollwaren:
Wilhelm Werner, Sudenburgerstr. 23.
M. Frenzel, Nordstr. 3.

Obst und Gemüse:
August Wosold, Wanzlebenerstr. 4.

Reiswaren:
Bernhard Böschner, Schönebenderstr. 108.

Porzellan- und Glashandlung:
Carl Richter, Wanzlebenerstr. 11.

Reis- und Modewaren:
Wilhelm Werner, Sudenburgerstr. 23.
M. Frenzel, Nordstr. 3.

Schlachtereien:
Carl Bischoff, Wanzlebenerstraße 13.

Schuhwaren:
H. Frinde, Schönebenderstraße 96.
Robert Pesse, Neustädterstraße 13a.
W. Erdmann, Wanzlebenerstraße 2.

Wachstuch und Linoleum:
Otto Hahn, Schönebenderstraße 25.

Neustadt (Neue).

Papier- und Schreibwaren:
Rudolf Gehrmann, Mittagstraße 22.

Galanteriewaren:
Rudolf Gehrmann, Mittagstraße 22.

Materialwaren-Handlung:
August Ezerwonta, Wasserfontainestraße 32.

Neustadt (Alte).

Zigarren und Tabak:
Aug. Schweike, Hohepfortstraße 49a.
Dito Hinge, Högelerstraße 55.

Haar- und Kischengeräte:
W. Rippenberg, Hohepfortstraße 20.

Reis- und Modewaren:
Friedrich Blumenthal, Hohepfortstraße 50.

**Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe,
Bettfedern:**
L. Kramer, Hohepfortstraße 50.

**Obst und Gemüse (auch Wurst-
waren):**
L. Lehmann, Endelstraße 1.

**ff. Wurstwaren, Süßwaren, Weine
und Fischwaren:**
Marg. Bauer, Hohepfortstraße 35a.

**Posamenten, Leinen, Wäsche, Baum-
wollwaren:**
Gustav Strachan, Hohepfortstraße 49.

Die folgenden Gesellschaften stehen miteinander in Verbindung und sind die von denselben herausgegebenen Rabattmarken im Verhältnis ihres resp. Wertes untereinander einlösbar.

Coupon.

Wer diesen Coupon ausschneidet, erhält, wenn derselbe in unserem Geschäftstotal, Kaiserstraße 95, bis 21. November präsentiert wird, 10 grüne Rabattmarken gratis. Bei einem Barverkauf von wenigstens Mk. 1.— wird derselbe während dieser Zeit auch bei den angeschlossenen Geschäftsleuten mit 10 Marken extra gratis eingelöst. Von einer Person wird nur ein Coupon eingelöst.

Deutschland.
Waren-Rabatt-Gesellschaft, G. m. b. H.
Hauptfih: Hamburg, Admiralitätsstraße 81.

Schweden.
Varu Rabatt Aktiebolaget.
Hauptfih: Stockholm, Drottninggatan 53.

Norwegen.
Vare Rabat Compagniet (Actieselskab)
Hauptfih: Christiania, Prinzengade 26 b til Wossels Plads.

Belgien.
Société Anonyme des Timbres Rabais.
Hauptfih: Antwerpen, 69 Rue des Poignes, Antwerpen.

Frankreich.
Compagnie Française des Timbres Rabais.
Hauptfih: 99 Rue de Paris, Lille.

Nordamerika.
International Trading Stamp Co.
Hauptfih: New-York, 320 Broadway.

Waren-Rabatt-Gesellschaft Gesellschaft mit beschränkter Haftung **Magdeburg**

95 Kaiserstrasse 95

59 Breiteweg 59

Wegen schlemmigster Räumung

des gesamten Lagers sind die Preise für sämtliche Waren nochmals bedeutend ermäßigt und ist hierdurch jedermann eine selten günstige Gelegenheit geboten

2900

wirklich gute Ware zu enorm billigen Preisen

zu kaufen.

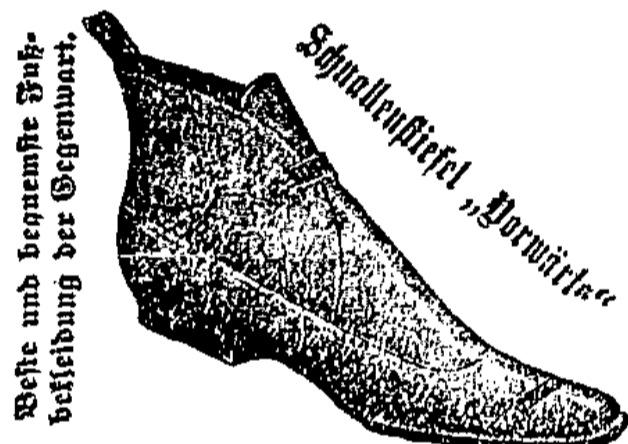
Herren-Paletots, Double, Estimo, jetzt von 10.00 an.
 Krimmer und Sport
Herren-Anzüge, Cheviot, Kam- jetzt von 10.00 an.
 garn und Nouveautés
Herren-Hosen, gute Muster, tabel- jetzt von 2.50 an.
 loser Schnitt
Herren-Joppen, warm gefüttert jetzt von 3.25 an.

Knaben-Anzüge, Joppen, Blusen- jetzt von 1.50 an.
 und Kadett-Jacon
Knaben-Pljecks, warm gefüttert, jetzt von 3.50 an.
 hübsche Jacons
Knaben-Pelerinen-Mäntel mit abknöpf- jetzt von 2.50 an.
 barem Kragen
Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf enorm billig.

Nur so lange der
 Vorrat reicht

im **Total-Ausverkauf**
 von **Th. Alexander & Co.**

59 Breiteweg 59



Beste und bequemste Fuß-
 beschuhung der Gegenwart.

Schnallenstiefel „Dornwägen“

Schnallenstiefel von 9 Mark an.

Futter. Gummischuhe für Herren v. 2.40, Damen v. 1.50. Kinder 1.30 Mk. Ballschuhe, weiches Leder, 3.20 Mk., Ziegenleder 3 Mk., Kalbsled. 3.50-5 Mk. Hausschuhe, Pantoffel, Einlegeohlen in allen Größen zu billigen Preisen.

G. Richter, Breiteweg 3, Ecke Domplatz. 3043

Gelegenheitskauf

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Kaufte bei Gelegenheit einen großen Posten

Schuhwaren

für Herbst und Winter und gebe selbige, so lange der Vorrat reicht und um damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen ab.

Herren-Schuhe u. Zugstiefel v. 4, 5, 6, 7, 8 u. 9 Mk., mit und ohne Fell, Damen-Zug-, Schuh- u. Knopfstiefel 3.80, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9 Mk., mit u. ohne Fell, Damen-Knopf-, Schuh-, Spangen- und Chieschuhe v. 2.50, 3, 3.50, 4 u. 5 Mk. Schnallenstiefel mit Fell u. Pelzfutter, 6, 7, 8, 9, 10 Mk. usw. Schulstiefel zum Knöpfen und Schülern v. 24-35 2, 2.50, 3. Mk. usw., mit u. ohne Futter.

Damen- u. Mädchenhüte

Marinemützen, Kapotten, Capes, Kragen, Handschuhe, Regenschirme, Muffen, Boas, Charpes, Normalwäsche, Walkjaden, Jagdwesten, Schlafdecken, Schürzen, Wäsche, Handarbeiten etc.

empfehlen zu den billigsten Preisen in großer Auswahl

Gebrüder Zweig

Sudenburg, Breiteweg 118a.

9159

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

Größtes Geschäft dieser Art am Plage!

Größte Auswahl! - Billigste Preise!

Möbelfabrik v. W. Schottstedt

Hauptgeschäft: Große Münzstraße 19, nahe am Breiteweg.

2. Geschäft: Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstraße 29, nahe der Annastraße.

3123 Teilzahlung gestattet.

Georg Mook's

Möbel- und Polster-
 waren-Magazin

Breiteweg 135

(gegenüber der Fontaine)
 drittes Haus von Café Hohenzollern
 bietet die 3004

größte Auswahl
 in
 einfachen,
 bürgerlichen und
 hochfeinen

Wohnungs- Einrichtungen.

Glas-Christbaum schmuck

1178 Ein Kistchen
 Glas-Christbaum schmuck
 mit 300 Stück nur
 groß, fein verfilb. und bemalten
 Neuheiten, als:
 Messere, Perlen, überspon-
 nene Brillantfugeln, Gloden
 Trompeten, Vögel, Christ-
 baumspitze übersponnen mit
 Silberbusch usw. Als
 Gratisbeilage füge einen
 Engel mit bewegl. Glasflügeln, sowie eine
 Cigarrenspitze aus Bernstein aus
 dem Bildnisse Webers oder weitand Lieb-
 knechts bei. Verschendet für den spottbill.
 Preis von M. 5.30 fr. per Nachnahme.
Ernst Weschenfelder Tadel,
 Lauscha S.-M.

Selten günstige Gelegenheit!



Wegen Abbruch meines Hauses und
 Neubau desselben behufs Vergrößerung
 der Geschäftskafalitäten bin ich genötigt,
 mein großes Lager zu verkleinern.
 Ich stelle daher circa

1000

Knaben-Stoff-Anzüge
 in den Größen 1-6 für das Alter von
 3-8 Jahren zu ganz außerordentlich
 herabgesetzten Preisen, teilweise zu und
 unter Einkaufspreisen zum Ausverkauf.

Der Verkauf zu Einkaufs-
 preisen kann nur Wochentags
 stattfinden.

3181

G. Gehse,

Johannisfahrtstrasse Nr. 14,
 neben dem Wilhelm-Theater.

Auf Kredit!

**Winter-
 Paletots**

Havelocks
 Joppen
 Anzüge
 für Herren
 und
 Knaben.

Damen-Mäntel
 Jacketts und Kragen.

Auf Abzahlung
 bei coulanter Zahlungsbedingung.

A. Becker

Magdeburg, Breiteweg 31, 1 Treppe
 gegenüber der Ulrichstr.

Auf Kredit!

3172

In letzter Woche bereitigt hatte. Die Angeklagten wurden wegen gefährlicher Körperverletzung, beziehungsweise Verabreichung mit je 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis belegt.

Unterschlagung. Der Arbeiter Wilhelm Schnelle aus Zerchow, geb. 1866, entfernte sich im Juli d. J. heimlich aus seinem Logis bei dem Kassaboten Fischer hier und nahm zwei ihm geliehene Taschentücher mit. Der Angeklagte erhielt wegen Unterschlagung zusätzlich 1 Monat Gefängnis.

Zur Aufklärung des **Kontier Mordes** hat sich in Königs ein Verein gebildet. Es wird ein Cirkular herumgehenden, um Beiträge zu sammeln, damit Mittel flüssig gemacht werden können, die dazu dienen, die rätselhafte Angelegenheit ans Licht zu bringen. — Da wird etwas Schönes bei Herausbringen. — Uebrigens wird die Nachricht, Staatsanwalt und Verteidiger hätten gegen das Urteil im Prozess Masloff Berufung eingelegt, demontiert.

Ein antisemitischer Führer.

Wir haben seinerzeit darüber berichtet, daß in Dresden dem Antisemit, Hausagrarierkämpfling und stellvertretenden Stadlverordnetenvorsteher in einem Urteil bestätigt wurde, daß Hartwig gegen die Grundsätze über Treu und Glauben verstoßen habe bei seinen Manipulationen. Dieses schöffengerichtliche Urteil hat nun das Landgericht bestätigt. Hartwig ist Vorsitzender der Hausbesitzerorganisation. Der hiesige Hausagrarier Schneider sprach in seinem Bericht über den Verbandsstag der Hausbesitzer in Erfurt mit schwärmerischer Begeisterung von „unserem hochverehrten Herrn Hartwig“. Es scheint, als verdiene Hartwig diese Ehrung vollauf.

Biehmarkt.

Magdeburg, 16. Novbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 142 Rinder einschließlich 20 Küllen, 110 Kälber, 118 Schafvieh 2c, 606 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 34—36 Mt., b) junge fleischige 31—33 Mt., c) mäßig fleischige 28—30 Mt., d) gering genährte 24—27 Mt. bis gut genährte 28—30 Mt. Küllen: a) vollfleischige 32—34, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 31 Mt., c) gering genährte 24—27 Mt. Kälber: a) mäßig fleischige Küllen 28—30 Mt., b) vollfleischige Küllen 26—27 Mt., c) ausgewählte Küllen 23—25 Mt., d) mäßig genährte 21—23 Mt. e) gering genährte 18—20 Mt. Schafe: a) femle Wast 43—45 Mt., b) mittlere 34—40 Mt., c) geringe 25—34 Mt., d) ältere gering genährte — Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 28—32 Mt., b) ältere Mastlamm 25—30 Mt., c) mäßig genährte 20—24 Mt. Schweine: a) vollfleischige 55—56 Mt., b) fleischige 54—55 Mt., c) gering entwickelte 52—53 Mt., d) Sauen und Eber 39—51 Mt. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: flau. Ueberstand: 35 Rinder, — Kälber, 45 Schafe, 125 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.			
Influert und Saale.			
Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Straußfurt	15. Nov.	+ 1.05	10. Nov. + 1.10
Troscha	"	+ 1.80	" + 1.70
Wilsleben	"	+ 1.64	" + 1.52
Vernburg	"	+ 1.26	" + 1.15
Salze, Oberpegel	"	+ 1.52	" + 1.52
do. Unterpeg.	"	+ 0.66	" + 0.60
Dessau	15. Nov.	+ 0.97	16. Nov. + 0.97
Wulstebünde	"	"	"
Jungbunzlau	14. Nov.	+ 0.15	15. Nov. + 0.14
Lann	"	- 0.02	" - 0.04
Budweis	"	+ 0.10	" + 0.07
Prag	"	- 0.12	" - 0.03

Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Brandenburg Oberpegel	14. Nov.	+ 2.25	15. Nov. + 2.21
do. Unterpegel	"	+ 0.73	" + 0.80
Nathemow Oberpegel	"	+ 1.57	" + 1.51
do. Unterpegel	"	+ 0.39	" + 0.48
Havelberg	"	+ 1.20	" + 1.30
Rosel	14. Nov.	+ 0.89	15. Nov. —
Veitz Oberpegel	"	+ 4.48	" + 4.44
do. Unterpegel	"	+ 1.06	" + 1.00
Dresden Oberpeg.	"	+ 5.00	" + 5.00
do. Unterpegel	"	- 0.64	" - 0.68
Frankfurt	13. "	+ 1.31	14. " + 1.25
Küstrin	"	+ 0.78	" + 0.96
Boien	13. Nov.	+ 0.44	14. Okt. + 0.44
Küstrin	12. "	- 0.01	13. " - 0.12
Thorn	12. Nov.	+ 1.06	13. Nov. + 1.34

Gelegenheitskauf!

Eine sich niemals wieder bietende günstige Gelegenheit!

Ein grosser Posten Knaben-Anzüge

ca. 500 Stück, elegante, hübsche Sachen fabelhaft billig, gute Stoffe Preis 2.50, 3.—, 4.—, 5.— usw.

Muss bis Weihnachten damit räumen.

Winter-Herren-Joppen von 5 Mark an. Winter-Knaben-Joppen von 3.50 Mark an. Winter-Herren-Paletots 12.—, 15.—, 18.—, 21.—.

David Bick & Co., Neustadt.

Unter allen vorhandenen Systemen nehmen die



Nähmaschinen

Nähfähigkeit

Schnelligkeit und leichten Handhabung

eine der ersten Stellen ein.



Magdeburg

Breiteweg 264, Scharnhorstplatz.

Wolster-Möbel

- 3190 eigener Fabrikation.
- Hipsdiwans für nur 24—40 Mt.
- Plüschdiwans für nur 45—60 Mt.
- Moquellidiwans f. nur 55—60 Mt.
- Cashendiwans f. nur 55—80 Mt.
- Chaiselongnes f. nur 24—40 Mt.
- Paneldiwans f. n. 110—145 Mt.
- Plüsch-Garnituren für nur 75, 90, 105—250 Mt.
- Feinere:
 - Kleiderschränke 20, 23, 35 Mt.
 - Vertikows 28 und 35 Mt.
 - Pfeilerschränke 19 und 24 Mt.
 - Pfeilerspiegel 8 1/2—18 Mt.
 - Stegische 10—22 Mt.
 - Rohrühle 3 1/2—5 1/2 Mt.
 - Walzenühle 6 1/2—8 Mt.
 - Muschelühle 8—10 Mt.

Julius Rosenberg, Katharinenstr. 8, hochpart.

Vertige Betten,

gefüllt mit neuen Bettfedern, von 12 1/2, 15, 18, 21 Mt. an bis zu den feinsten Herrschaftsbetten 36, 38, 40, 45, 50 Mt. und höher. 317—
Neue doppelt gereinigte Bettfeder von 50, 80, 100, 125, 150 Pf. bis zu feinsten Damen.
Prima Mandarinenhalbdauern sehr leicht und füllträchtig, Pf. 2.50 Mt.
Eiserne Bettstellen mit Matraz für Erwachsene und Kinder v. Bezüge, Zuleits, Betttücher, Strofsäcke usw. in großer Auswahl
Spezialgeschäft f. Betten u. Bettfeder
A. Kirschberg
City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.

Leber- u. Gewürz-Handlung
von **H. Reich,** Magdeburg,
Fernsprecher 1236. **Wilhelmstraße 15.**

Jakobsstrasse 50.

9 Uhr-Schluss.

Lehmann wickte sich mit Meyer Jüngst in Cracau ungeheuer. Da schlägt's Reime zum Verdruss. Aus die Reile — 9 Uhr Schluss! Nur ein Klischen noch Helene! Jetzt um Ihre Viertelzehne? Da giebl's nichts mehr, Julius, Geh' nach Hause — 9 Uhr Schluss! Stets nach 9 holt der Rekrute Sich Proviant von seiner Schmitz, Jetzt kommt er um den Gemuß, Weg da, ruft sie, 9 Uhr Schluss! Paletots, sehr schön, in Waffe führt Max Zehden, Jakobstraße, für 12 Mark, man stamen muß, Doch kommt zeitig, 9 Uhr Schluss.
Winter-Paletots, moderne Farben . . . von 12—25 Mt.
Jackett-Anzüge in Kammgarn und Buckskin . . . 14—40 Mt.
Jack-Anzüge in Satin und Diagonal . . . von 21 1/2—42 Mt.
Jünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot . . . 6—12 Mt.
Knaben-Anzüge, hohelegante Jacons . . . 2 1/2—9 1/2 Mt.
Knaben-Pelerinen-Mäntel . . . 3.50—9 Mt.
Einzeln Jacketts und Hosen . . . 2.50—10 Mt.
Loben-Joppen, alle Farben . . . 4—10 Mt.

Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und Ki der enorm billig.

Arbeiter-Wardrobe ebenfalls sehr billig.
Kaufhaus Max Zehden
50 Jacobs-Strasse 50
Einziges derartiges Stabiffement Magdeburgs.
neben der Buchhandlung Volksstimme.

vis-à-vis der Fontaine!

134 Breiteweg 134

früher: Jacob Simon.

Th. Zander



8178

Größtes und billigstes Spezial-Geschäft in Herren- und Knaben-Bekleidung.

Sohenzollern-Mäntel in allen Größen und Farben 15, 20, 30, 40 Mk. an.
 Paletots, Cheviot, Diagonal und Satin 12, 16, 20, 30 Mk. an.
 Anzüge in Rock- und Jackett-Facon, 1- und 2reihig von 15-30 Mk. an.
 Loden-Joppen 6-12 Mk.
 Knaben-Mäntel 4-12 „
 Schwere Winterhosen 4-8 Mk.
 Knaben-Anzüge 3-8 „
 Großes Stoff-Lager.
 Paletot nach Mass von 39 Mk. an.
 Anzug nach Mass von 36 Mk. an.

Nur gute Qualitäten. — Prima Verarbeitungen.

Verlobungs-Ringe

Gold gefällig gestempelt. breit und hochgewölbte Formen. Volle Garantie.

Stein-Ringe

In jeder Facon und Preislage kauft man am vorteilhaftesten direkt in der

Magdeburger Ring-Fabrik

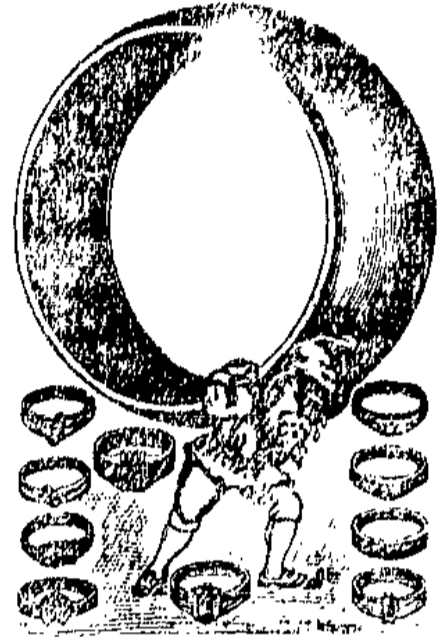
Goldschmiedebriefe 5.

Ueber 3000 Stück Ringe ausgestellt.

Verkauf direkt an Private nur wo die Giffeltürme mit Ringen ausgestellt sind.

R. Sasse, Ringfabrikant.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.



Großes Brot

empfeht Bruno Hennig, Veragstr. 25.

Brot! Brot!

Das größte Brot von Osterleben gibt es 1208
Mittagsstrasse No. 1.

2 Gehett rote Botten 3185
sofort billig zu verk. Wahnhoferstr. 19a
part. v., Eingang Wilmersdorferstr.

Burg- und Grudecoaks

empfeht Franz Beitz, Koloniestraße 74. 3180

Standesamt.

Magdeburg, den 16. November.
 Aufgebote: Fleischermeister Ernst
 Verhmann mit Wilhelmine Fischer hier.
 Arbeiter Karl Wolfen mit Pauline Alwine
 Sarpe in Ferleben. Postassistent Otto
 Friedr. Wilh. Rudolph in Serhausen i. V.
 mit Karoline Luise Marie Delschläger in
 Alfen. Landw. Wilhelm Guido Wälder in
 Neuroda mit Laura Ottilie Alma Künold
 in Wehringen. Messieur Jul. Nabba mit
 Marie Dylhoff hier. Portier Dno. Grau
 mit Marie Schöler hier. Einnehmer Wilh.
 Wöy in Berlin mit Martha Drese hier.
 Landw. Friedr. Wö Schöler mit Maria
 Hulda Schröder in Schönbürg.
 Eheschließungen: Schlosser Emil
 Brauch mit Marie Wille hier. Schlosser
 Mich. Lösche hier mit Minna Spahnemann
 in Thale. Fabrikarbeiter Walter Wäger
 mit Frieda Marwig hier. Speerleiters-
 macher Louis Delor hier mit Emma Künd-
 loff in Altenhausen. Serjt. im Inf.-Reg.
 Nr. 68 Gust. Reichardt mit Emma Künold
 hier. Geschäftsführer Emil Franke hier
 mit Betty Paulsen in Hamburg.
 Geburten: Paul, S. des Arbeiters
 Peter Wedekind. Hermann, S. des Post-
 boten Karl Havel. Käthe, T. des Dach-
 Emil Schwichtenberg. Gertrud, T. des
 Zimmerm. Friedr. Gauer. Willy, S. des
 Büffellers Karl Bruse. Elisabeth, T. des
 Tischernstr. Karl Görg.
 Todesfälle: Adolf Melzer, Waha-
 wärter, 34 J. 5 M. 22 T. Elisabeth, T.
 des Tischlers Karl Kluth, 2 J. 7 M. 4 T.
 Huben, S. des Arb. Gustav Meyer, 1 T.
 Andr. Moldenhauer, Bäcker aus Dieblich,
 33 J. 4 M. 22 T. Ernst, S. des Arb.
 Gust. Wolff, 2 J. 1 M. 5 T.

Endenburg, 15. November.

Eheschließung: Straßenbahnwärter
 Wilh. Thiede mit Wwe. Krabbenhöft, geb.
 Schröder hier.
 Geburten: Harald, S. des Procur.
 Wilh. Joop. Werner, S. des städt. Lehr.
 Oscar Deparade. Wilhelm, S. des Arb.
 Gust. Klingbeil.
 Todesfälle: Dreherlehrling Otto
 Bieleke, 15 J. 3 M. 28 T. Elsa, T. des
 Arb. Andr. Stöhrmeister, 14 J. 9 T.
 Vom 16. November.

Aufgebote: Schloss. Heinz. Peter
 Krohn mit Bertha Anna Könncke hier.
 Arb. Otto Wilh. Schulz mit Wilhelmine
 Ida Blum hier.
 Geburten: Elsa, T. des Arb. Aug.
 Schmidt. Helene, S. des Kaufm. Ernst
 Fischer. Franz, S. des Arb. Joh. Sement-
 owski. Max, S. des Eisenb.-Hilfsrangier-
 meisters Carl Schirvel.
 Todesfälle: Paula, T. d. Straßenb.-
 Wagens. Gust. Padenborf, 2 J. 7 M. 7 T.
 Jubalide Friedr. Franz, 32 J. 10 M. 11 T.

Suckau, 15. November.

Aufgebote: Handlungsgeselle Otto
 Schwarzbüch in Berlin mit Luise Anna
 Auguste Hüper hier.
 Geburten: Margarete, T. des Arb.
 Jean Simmes. Ruth, T. des Hilfsbremf.
 Carl Hoffmann.
 Vom 16. November.
 Aufgebote: Comptoirbote Aug. Mag
 Hartwig mit Bertha Luise Döpner hier.
 Geburt: Gust. S. des Schloss. Karl
 Zimmermann.
 Neustadt, 16. November.
 Aufgebote: Arb. Paul Schrader mit
 Wwe. Buchmann, Marianne, geb. Bro-
 trowska.
 Todesfälle: Erich, S. des Arbeit.
 Ed. Laßbeek, 16 T. Ely, T. des Kutich
 Wilh. Eulers, 2 M.

Spezial-Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Schwarze u. farbige Stoffe

Hauskleider-Stoffe

anerkannt billigst.

Carl Friedrich

54 Breiteweg 54.

3182

Paul Ebert, Uhrmacher

Breiteweg 181

Gingang Himmelreichstr.

Nickel-Remontoir 4.50 an.

Silberne Cylinder-Remontoir

9 Mk. an.

Goldene Damen-Remontoir

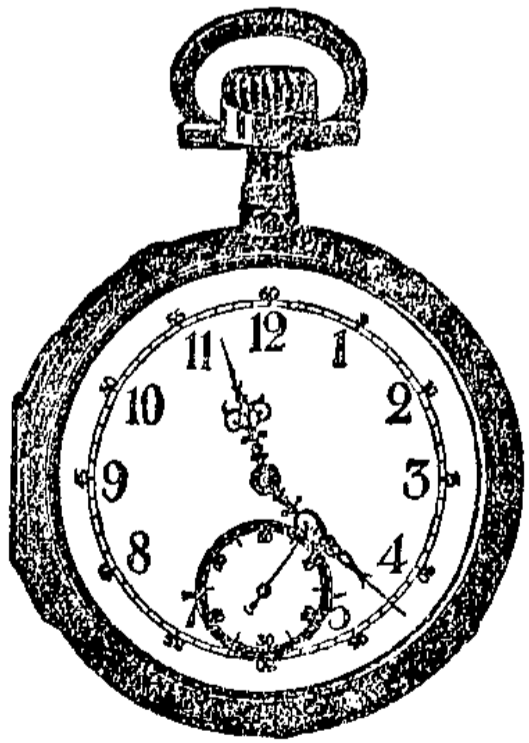
20 Mk. an.

Regulatore mit Schlagwerk

10 Mk. an.

Moderne Zimmeruhr (mit

harm. Schlagw.) 20 M. an.



Bei Bedarf von 3152
Leder-Ausschnitt
 und Schuhmacher-Bedarfsartikel halte
 mich bestens empfohlen.
 H. Blancke
 Magdeburg-Neustadt, Leopoldstr. 7/8.

Gänse
 Gänse, zerlegt
 Gänse-Rümpfe
 Gänseklein
 Gänseleber
 Gänseflomen
 Gänsepflockfleisch
 täglich frisch
 3130 bei

Moritz Weinberg

Himmelreichstr. 12.

Von heute ab

verkaufe ich

Sudenburg, Breiteweg 107

ff. Rotwurst . . . & Pfd. 60 Pfg.

„ Salze 60 „

„ Knoblauchwurst 60 „

„ Leberwurst 70 „

„ Bratwurst 90 „

„ Alles beste selbstgebackene Ware.

4089 Alb. Leu.

Wochenmarkt
 Stand
 der
 Fischhandlung
 von
 Weise
 gegenüber.

Max Kraft

Sudenburg

empfeht:

Kleiderstoffe, Julettis und Bettzeuge, Bett-
 federn, Halbleinen und Hemdentuche, Jagd-
 westen, Unterjacken, Normalhemden
 wollene und seidene Tücher etc.
 zu sehr billigen Preisen.

8177

Kermann Siebau

Größtes Waren- und Möbel-Abzahlungsgeschäft

Breiteweg 127, I.

Ecke Schrotdorferstraße — Gegenüber der Katharinenkirche.

Für Jedermann!

Herren- und Knaben-Anzüge

Winter-Valletots

auf Abzahlung

erhalten Sie für 25.—, 30.—, 35.—, 42.— bis 60.— M.
Anzahlung schon von 10.— M. an.
Abzahlung pro Woche von 1.— M. an nur bei

S. Osswald,

Alte Ulrichsstraße 14, 1. u. 2. Etage
vis-à-vis der Ulrichskirche.

3179

Nicht nur, daß

Barnum & Bailey

in Magdeburg

etwas Besonderes geboten, auch deutsche Unternehmungen sind in der Lage, das geehrte Publikum durch außergewöhnliche Leistungen in Erstaunen zu setzen. Das unterzeichnete Etablissement empfiehlt für die Herbst- und Winter-Saison den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben.

Anfertigung nach Mass

unter Leitung meines akademisch gebildeten Zuschneiders.

Garantie für modernsten und elegantesten Sitz.

Der Unterzeichnete hofft, bei seinen bedeutenden Anstrengungen denselben großen Zuspruch als

Barnum & Bailey

zu haben und bittet die verehrten Käufer des zu erwartenden starken Andranges wegen recht bald den Bedarf für den Winter zu decken. Jedermann wird auf das beste zufriedengestellt werden.
Hochachtungsvoll

Ehrenfried Finke

125 Magdeburg 126
Breiteweg

Eckladen Schrottdorferstraße

3168

Eckladen Schrottdorferstraße

37 Breiteweg Sudenburg Breiteweg 37

Größtes Lager am Plage!

Elegante Herbst- und Winter-Neuheiten

Hitzhüte, Plüschhüte, Klapphüte, Cylinderhüte, Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen, Wäschmützen, Stoffhandschuhe, Glacehandschuhe, Pelz-Garretts, Muffen und Colliers

Oberhemden, Chemisettes, Serviteurs, Kragen und Manschetten in allen möglichen Formen und erprobt soliden Qualitäten.

Krawatten, beste Fabrikate 2976

Regenschirme, Hosen-Träger.

Größte Auswahl! Mäßige Preise!

Theodor Kraft

Herrenartikel-Lager

37 Breiteweg 37

Leder-Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Artikel stets billigt bei
Gustav Hoffmeister
Prälattenstrasse 21 und Annastrasse 44. 2950

* Mäntel und Jackets werden angefertigt Blaubeißstr. 3, S. I. 2 Tr. * Einen neuen Federrollwagen, pass. f. Stein- [messen, zu verk. Fernersleben, Feldstr. 7. 3190

Breiteweg 119 Neustadt Breiteweg 119

Schmachthafes

großes Roggenbrot

4 Pfund ausgebacken 35 Pfg. bei 3161

V. Warzonski.

Schuhwaren-Handlung

Max Maart

N. Neustadt, Breiteweg 105

empfehlen
sein großes Lager in Stiefeln u. Schuhen, sowie alle Arten in Filzschuhen und Filzputzschuhen, ferner Holzschuhe, die Spitze geschliffen durch Lederlapp, für Brauer und Gerber in solider Ware zu billigsten Preisen.

la. Firnis und

Terpentinöl

2837 liefert billigt

Kesslers

Lackfarben-Fabrik

Magdeburg

Detail-Geschäft: Beckenstr. 23 24.

Schuhwaren

billiger wie jede Konkurrenz, 5-15 Prozent

herabgesetzte Preise. 1113

Wilhelm Pramme

Groß-Öttersleben, Breitestraße 64.

Empfehle den geehrten Herrschaften

meine

feinen Fleisch- und

Wurstwaren.

C. Oehlschläger

3045 Demarkt 6.

Als Weihnachtsgechenke empfehle billige

Musik-Instrumente, Hand- u. Mund-

harmonikas, Polypheon, Symphon-

ons, Zithern, Geigen, Trommeln,

Flöten u. sämtl. Kinder-Instrumente.

Otto Fricke

Buckau, Dorotheenstraße 16.

Nähmaschinen, Ia. Fabrikat,

vorzüglich nähend, nur 45 M.

Katharinenstr. 8, hochpart. I.

Um zu räumen:

Regulateure 13, 17 u. 21 M.

Luxus-Uhren 20, 30 und 40 M.

Elegante große Teppiche

für 20, 28, 32 u. 36 M.

Tischdecken in Nuss und

Blüsch. für 3 1/2, 4 3/4, 6, 8-14 M.

Julius Rosenberg,

Katharinenstr. 8.

Möbel spottbillig!

Sleiderkrant, 2thür., 35 M., Ver-

tifows mit sechsseitigen Spiegelglas,

48 M., Sofa (Divan) 35 M., Sofa-

tisch 12 M., Rohrstuhl 4 M., Küch-

schrank 18 M., 2 Bettstellen mit

Matratze und zwei sehr guten Betten

à 26 und 32 M. und noch andere Möbel,

alles spottbillig zu verkaufen. 1210

Steinstrasse 9-10, vorn I. Tr.

Die Sachen sind neu und können bis

Jannar stehen bleiben.

* Burg. Weisnäharb. sowie Ausbest. w.

angenommen Blumenthalerstraße 23, I.

Die kleine Welt

Nr. 46

Illustrirte Unterhaltungsbeilage.

1900

Am Wege.

Roman von Herman Bang.

(Schluß)
Sie besahen die Kränze.

„Man bindet hübsche Kränze auf der Mühle,“ sagte die kleine Jensen.

„Mit Unterschied,“ sagte der Stifter, indem er die Schulter in die Höhe zog und einen Kranz von Abels betrachtete.

„Ja,“ sagte Fräulein Jensen, „da ist kein Unterschied.“

Fräulein Jensen entfernte sich ein wenig und betrachtete prüfend den Sarg: „Ja,“ sagte sie, „ich freue mich, daß wir Eichenholz nahmen.“

„Das ist — wenn ich so sagen darf — auch viel proper für die Leiche,“ erwiderte der Stifter.

Die Glocken begannen zu läuten, und Fräulein Jensen trat hinaus auf den Kirchhof. Sie begrüßte die Eltern ihrer Schüler und hielt Volkszählung ab.

Bai kam durch die Pforte in Begleitung zweier Herren, die Fußsäcke in der Hand trugen; alle Mühe wurden gelüftet.

Die kleine Jensen drückte Bai in der Vorhalle die Hand.

Als alle in den Kirchenstühlen Platz genommen hatten, langte die Familie Abel an. Die Wittve schritt voran, sie sah aus, als habe sie sich sehr beeilt. Die beiden Mütter waren in Cröpe-Schleier gehüllt wie zwei Wittwen.

Luisa, die Älteste, legte einen Ephenkranz auf den Sarg.

Agnes saß neben dem alten Pastor. Sie hörte den Gesang nicht und las die Lieder auch nicht nach; sie starrte nur mit betäubten Augen auf den Sarg der schönen Frau.

Der Gesang erstarb. Der alte Pastor erhob sich und trat vor.

Als Bai ihn dort vor dem Sarge mit gefalteten Händen stehen sah, brach er in Thränen aus und schluchzte.

Der alte Pastor wartete still, die Augen auf den Sarg gerichtet. Die Stimme ertönte nur halb laut, als er sprach. Die Wintersonne fiel durch die Chorfenster auf den Sarg und die Blumen.

Der alte Pastor sprach von den Stillen im Lande.

„Still war sie — still in ihrem Leben; still wollte sie zur letzten Ruhe gebracht werden. Gott der Herr, der die Menschen kennt, gab ihr ein Leben im Glück bei einem guten Manne; Gott gab ihr einen Tod im Frieden seines heiligen Geistes. Er empfange ihre Seele, er, der allein Herz und Nieren kühlt; er schenke seinen Trost, den einzigen Trost — dem, der jetzt trauert.“

„Amen!“

Der alte Lunde schwieg, es war ganz still. Alle erhoben sich in den Kirchenstühlen und

fahen dem Sarge nach, der unter Gesang hinaus getragen wurde.

Ein besser Theil kein Erdenloos gewann,
Als wenn zwei Herzen für einander schlügen;
Denn doppelt froh macht alle Freude dann,
Und halb so schwer läßt aller Schmerz sich tragen,
Ja, herrlich ist zu reisen,
:: Wenn Zwei zusammen reisen, ::
Und wenn den Weg will weisen
:: Die Liebe. ::

Agnes sah noch immer dem Sarge nach.

Die Thüren waren weit aufgeschlagen, so daß der helle Tag herein strömte.

Sie kamen hin zum Grabe. Die Leichenträger mußten mit dem Sarge über Berg und Thal. Das Seil entschlüpfte den Händen des Todtenräbers.

Alle standen da und warteten, bis man des Seltes wieder habhaft wurde und es um den Sarg geschlungen hatte. Bai nuckelte einen Busch, als wollte er ihn zerknicken.

Agnes hatte die Augen geschlossen.

Wie traurig, wenn der Tod geschieden hat
Zwei Herzen, die für's Leben sich gekümben,
Doch sicherlich, in Gottes Stadt
Sind Lieb und Trenn zu ew'gem Glück verbunden.
Wie herrlich auch zu leben,
:: Vereint in gleichem Streben, ::
Zum Himmel kann wir heben
:: Die Liebe. ::

„Na na - na, Schwager,“ sagten die beiden Pelzfußsäcke, die Bai stützten, der schluchzend zwischen ihnen stand.

Der Gesang erstarb wieder. Es war still, kein Laut war vernehmbar; kein Wind fuhr über die entblößten Häupter.

Schwer fiel der Sand aus den zitternden Händen des alten Lunde in die Gruft.

„Vater unser, der Du bist im Himmel . . .“

Es war vorbei . . . Die beiden Herren mit den Fußsäcken drückten die Hände und dankten für „die große Theilnahme“.

Frau Abel hielt sie an der Kirchhofspforte zurück. Sie habe ihren kleinen Tisch zum Mittag für Bai und seine Schwäger bereitet . . . in aller Einfachheit — damit sie nicht so allein wären. Frau Abel trocknete ihre Augen: „Man weiß, was es heißt, Nemand verlieren,“ sagte sie.

Das Tranergerolge hatte sich zerstreut.

Agnes stand allein am Grabe. Sie blickte hinab auf den Sarg und die mit Sand bestreuten Kränze . . . und auf den Weg, wo alle Leute heim gingen, wieder in's Leben hinein.

Da ging Bai zwischen den beiden in Trauer gekleideten Damen — den langen Schleiern — und den beiden Herren mit den Fußsäcken . . . es waren

Statinka's Brüder . . . die im Namen der Familie den Leidtragenden gedankt hatten.

Die kleine Jensen sollte nach gehakter Anstrengung auf der Mühle speisen . . . Fräulein Helene stöhnte in ihren engen Stiefeln . . .

Dann gingen sie.

Und beeilten sich.

Agnes senkte das Haupt, sie empfand einen heftigen Widerwillen gegen dies kleinliche Leben, das ruhig weiter stüthete — heimwärts auf allen Wegen.

Hinter ihr ertönten Schritte. Es war der kleine Venken mit einer großen Schachtel.

„Da ist ein Kranz, Fräulein,“ sagte er, „ich wollte ihn lieber selbst bringen. Er kam mit dem Mittagszuge.“

Der kleine Venken nahm den Kranz aus der Schachtel.

„Er ist von Huns,“ sagte er.

„Von Huns,“ sagte Agnes. Sie nahm den Kranz und sah auf die halb verwehten Rosen: „Wie schön er gewesen ist!“

„Ja,“ sagte Venken, „schön ist er gewesen.“

Sie standen eine Weile schweigend neben einander. Dann kniete Agnes halb nieder und ließ den Kranz vorsichtig auf den Sarg herabgleiten. Die Blätter der Rosen zerstreuten sich im Fallen.

Als Agnes sich umbrehte, stand der kleine Venken da und weinte.

„Ein Mann trat auf sie zu.“

„Wenn das Fräulein — Es soll geschlossen werden.“

„Ja — wir kommen.“

„Der Stifter giebt mir wohl Erlaubniß, hier sein zu dürfen,“ sagte Agnes.

Agnes und Venken gingen still auf dem Wege dahin. Der Mann stand bereits an der Pforte und wartete.

Die Hände in den Taschen ihres Mantels blieb Agnes stehen und blickte den Mann an, der die Pforte schloß und das Vorlegeschloß vorlegte.

Der kleine Venken schluchzte noch immer, als er sich empfahl.

„ . . . Agnes blieb lange vor der geschlossenen Pforte stehen.“

— — —

Bai war viel bei Abels.

Frau Abel konnte den Gedanken nicht ertragen, daß er so allein — auf der Station in den eben Zimmern sitze . . . „Wenn man selbst bei einer traulichen Lampe sitzt,“ sagte Frau Abel.

Sie und ihre älteste Tochter Luisa holten ihn oft nach dem Abtuhzug ab: „Nur nach Hause zur Lampe,“ sagte Frau Abel.

ente, die schärftmacherischem Sehnen entspringen ist.

Das Gesetz soll nur Anwendung im allgemeinen auf die Unternehmer finden, die sich freiwillig seinen

zwischen den Fingern hindurchgerutscht. Den Verlasser der

obigen Satze sollte sich eine fürsorgliche Staatsbehörde aber recht genau ansehen. Sein Verfolgungswahn ist noch weit

und bereits unanfechtbar. Verträge sowohl auf seinem Schießplatz Meppen wie auch auf dem Schießplatz Munnersdorf vor den Augen der preussischen Artillerie-Prüfungskommission vorgenommen bar. Ganz unglücklich klingt es indessen, daß Krupp seine neu konstruirten Geschütze der russischen Me-

Lutse, die Älteste, war auf der Station ganz wie daheim. Sie mußte den Blumen noch schnell Wasser geben, ehe sie ging.

Frau Abel sah zu.

„Das waren die Lieblinge — der Theuren,“ sagte sie milde.

Die Theure war Kathinka.

„Aber die Ampel,“ sagte Lutse, „sie durstet auch.“ Sie nickte her Ampel zu.

Bai mußte den Stuhl halten, wenn Fräulein Lutse den Pflanzen in der Ampel Wasser gab. Sie stand auf den Beinen, die Gießkanne in der Hand, und zeigte ihre Schönheit.

„Sie vergißt nichts,“ sagte Frau Abel. Die Ampel bekam zu viel Wasser, so daß es auf den Boden tropfte.

„Marie, Sie trocken wohl auf,“ rief Lutse, die Älteste, mit scharfer Stimme in die Küche hinaus. Sie stand stets eine Welle in der Thür zur Speisekammer und hielt „Neberfchan“. Lutse hatte so schnelle Finger, wenn ein klüger Nest auf einem Teller hingestellt war.

Sie gingen nach Hause zur Lampe.

Lutse, die Älteste, schenkte den Thee und trug dabei eine weiße Schürze.

Ida, die Jüngste, mußte immer mehrmals gerufen werden.

„Sie schreibt,“ sagte die Wittwe, — „in ihrer Vase.“

Ida, die Jüngste, schrieb stets in einem mehr als sonderbaren Negligé.

„Ida, Du hast ja Deine Manschetten vergessen,“ sagte die Wittwe.

„So?“ erwiderte sie erstaunt.

Ida war, im Ganzen genommen, sehr deraunziert.

„Er ist ja nicht hier,“ sagte die Wittwe.

Nach Tisch bekam Bai seinen Grog zur Zeitung. Fräulein Lutse stützte und die Wittwe sah und blickte Beide zärtlich an.

„Ganz wie zu Hause sollen Sie sich hier fühlen, das ist es ja, was wir wollen.“

Wenn Bai mit der Zeitung fertig war, spielte Lutse, die Älteste, und sie schloß mit einem von Kathinka's kleinen Liedern.

„Das spielte sie, die Theure,“ sagte die Wittwe und blickte auf das Bild: Kathinka's Bild hing mit einem Immortellenkranz umgeben unter dem Spiegel über dem Sopha.

„Ja,“ sagte Bai. Er saß da mit gefalteten Händen. Wenn Bai vor der Lampe saß und seinen Grog getrunken hatte, überkam ihn stets eine milde Nüchternung über seinen „Verlust“.

Die Wittwe Abel verstand ihn.

„Aber man besitzt die verklärte Erinnerung,“ sagte sie, „und hofft auf das Wiedersehen.“

„Ja,“ bestätigte Bai, indem er mit zwei Fingern über die Augen fuhr.

Sie sprachen von der „theuren Verstorbenen“, während Bai sein zweites Glas trank.

Die kleine Jensen saß im Dunkeln an ihrem Fenster, um zu hören, wann Bai ging.

Die kleine Jensen war in der letzten Zeit viel im Pfarrhof.

„Bei Abels wollen sie offenbar nicht gestört sein,“ sagte die kleine Jensen.

Fräulein Jensen war während der ersten Wochen nach dem Todesfall sehr oft nach der Station gekommen.

„Eine Frau hilft, wo sie kann,“ sagte sie auf der Mühle.

„Ja,“ sagte die Frau des Müllers.

Fräulein Helene streckte die Beine von sich und starrte auf ihre Filzpantoffeln.

„Und die liebe Kathinka“ Fräulein Jensen nannte sie Kathinka nach ihrem Tode — „hat ihn verwöhnt.“

Die kleine Jensen übernahm eine Art Oberaufsicht auf der Station.

„Was nützt wohl ein Mädchen?“ sagte sie.

Sie kam nach der Schulzeit mit ihrem Spahnkorb und Bel-Ami. Bel-Ami hatte einen eigenen Korb am Ofen.

Sie ging lautlos umher und bereitete Bai's Leibgerichte.

Wenn der Tisch fertig war, hatte sie ihren Mantel schon wieder angezogen. Bai bat sie, doch zu bleiben und ein Stück Butterbrot mit ihm zu essen.

„Ja — wenn Sie es lieber sehen, wenn ich bleibe,“ sagte Fräulein Jensen. „Es ist doch immerhin ein lebendes Wesen,“ fügte sie bescheiden hinzu.

Bel-Ami kam wieder auf seinen Platz und sie aßen.

Die kleine Jensen drängte sich nicht mit Unterhaltung auf. Sie saß da wie die stille Theilnahme, während Bai sich die Leibgerichte schmecken ließ. Er flug an, seinen alten Appetit wieder zu bekommen.

Nach Tisch spielten sie eine einsilbige Partie Piquet. Um zehn Uhr ging Fräulein Jensen.

„Ach war am Grabe,“ sagte sie, „mit einer Blume.“

Fräulein Jensen pflegte das Grab.

Sie hörte Bel-Ami heulen, wenn sie auf dem Wege heimging. Sie nahm ihn nicht an.

Fräulein Jensen ging in tiefe Gedanken versunken. Sie dachte daran, ihre Schule zu verkaufen.

Sie hätte sich immer besser für einen Platz geeignet, wo eine Dame mit Bildung die Stelle der Hausfrau vertrat.

Aber während der letzten zwei, drei Monate kam Fräulein Jensen nicht mehr so oft auf die Station.

Sie legte keinen Werth darauf, zu den Zutrinklichen gezählt zu werden.

Frau Abel begriff sie ganz einfach nicht.

Des Abends saß sie am Fenster, um zu hören, ob sie ihn überhaupt nach Hause sehen.

„Das Grab pflege ich,“ sagte sie auf der Mühle.

„Vertenfelte Französin, wie sie ihn mitschwärmen.“ Kjær säckelte im Bureau mit seinem Hut, als wollte er Fliegen verjagen. Fräulein Lutse war in der Thür an ihm vorbeigehuscht. „Zum Teufel auch, wie sie ihn mitschwärmen!“

Kjær mußte nach der Hauptstadt reisen und wollte Bai mitnehmen.

„Hast es wirklich groß nötig, alter Junge, hast es groß nötig!“

„Mußt mal andere Luft athmen!“

„Alter Jungesell.“

„Hinans auf die Kegelbahn,“ sagte er.

Bai konnte sich jedoch nicht dazu entschließen. „Du — so kurz nach —“

„Du mußt aber mal andere Luft einathmen, wirklich, das wird Dir gut thun!“

Nicht Tage später reisten sie.

Frau Abel und Fräulein Lutse packten den Koffer. Bai streckte sich auf dem Sitze aus und spannte seine Armmuskeln, als sie davonfuhr.

„Auf der Reise?“ fragte der Indiskrete, den sie auf einer Station kreuzten.

„Ein Jungesellenaussflug. . . zwei fröhliche, junge Hähne. . .“ Der Indiskrete lachte und schnalzte mit der Zunge, daß es knallte.

Bai sagte: „Ja — wir wollen in die Hauptstadt und sehen, wie die Weiber dort schwänzeln. . .“

Er schlug Kjær auf beide Kniee und sagte wieder: „Schwänzeln — Du, Alter. . .“

Sie fuhren davon und winkten dem Indiskreten zu. „Biel Vergnügen!“ rief er ihnen nach.

Sie wurden plötzlich sehr heiter, brauchten Kraftworte und schlugen sich gegenseitig auf die Kniee vor Vergnügen.

„So geht es denn wieder seinen alten Gang,“ sagte Bai.

„Wozu sind wir Menschen auch da?“ erwiderte Kjær.

„Abam — Du, Alter,“ entgegnete Bai.

Sie lachten und schäkerten. Kjær war außerordentlich lustig.

„Jetzt kennt man Dich wieder,“ sagte er, „Du alter Lampenputzer. . . jetzt kennt man Dich.“

Bai wurde plötzlich ernst.

„Ja — alter Freund, es sind traurige Zeiten gewesen.“

Er senkte zweimal und lehnte sich ein wenig in den Sitz zurück.

Dann sagte er wieder in fröhlichem Tone: „Du, wir holen Nielsen ab.“

„Was für einen Nielsen?“ fragte Kjær.

„Ein kleiner flotter Lieutenant — Du, kennt. . . Man kennt ja nicht alle neuen.“

„Alter. . . sah ihn im Pfarrhaus. . . ein hübscher Kerl. . . der kennt. . .“

„Ach so — Du willst auf den Wimmel.“

Sie begannen zu gähnen und wurden bald schliefen Beide ein und schliefen bis Frede.

Dort tranken sie thätig Cognac — gegen „Nachtkälte“.

Bai ging auf den Perron hinaus. Die Wimmel wurden raunzig und es war ein Geräusch und Signalfiren, so daß man fast sein eigenes nicht hören konnte.

Bai stand unter einer Laterne mitten im Wimmel und ließ sich stoßen: „Du Alter,“ sag zu Kjær und rieb sich die Hände, während der Perron und die Bahn hinauschaute, „was Du dazu?“

„Das nennt' ich Leben,“ sagte Kjær.

Damen stiegen auf den Wagentritten aus ein, geröthet vom Schlaf unter ihren Meißeln.

„Und diese Weiber!“ sagte Bai.

Es wurde gerufen und geläutet. „Die Papiere nach Strik!“ „Die Passagiere mühe!“

Mit dem Halbfzug kamen Beide in der Stadt an. Sie fanden den pensionirten Lieutenant Nielsen im vierten Stockwerk einer Kornma.

Das Meublement bestand aus einem Meißel mit einer hängenden Thür, die eine eiförmige weiße blickte ließ, und einem Modersuch mit Waschbecken.

Der Lieutenant lag auf einer Kissenkante.

„Besuche mich auf Feldjuch,“ sagte er, „was ja keine Stalliten anderswo, Inspektor.“

Bai sagte, daß sie „die Stadt besuchen“ wolle.

„Solche Orte,“ sagte er. . . „Sie verleben wohl.“

Lieutenant Nielsen verstand ihn sofort.

„Sie wollen den Markt sehen,“ sagte er, „lassen Sie sich auf mich — ich will Ihnen Markt zeigen.“

Er fuhr in die Hofen und fuug an, nach Madame Madson zu schreiben. Madame Nielsen steckte mit nacktem Arm ein Stück Seife durch die Thür.

„Man lebt in der Familie,“ sagte der Lieutenant. Er schäumte Madame Madson's Zeilen den Armen in die Höhe.

Sie verabredeten einen Ort, wo sie sich treffen wollten, um die Tanzbeine des Kaphothaters zu sehen.

„Und dann besuchen wir den Markt,“ sagte der Lieutenant.

Der Lieutenant pumpte Madame Nielsen zehn Pfennige an und fuhr dann sofort hinaus der „Kneipe“.

Die Kneipe war ein kleiner, netter Biergarten in einer Vorstadt, wo die Mitglieder der „Kneipe“ auf der Kegelbahn und bei Kartenspiel verlebten.

Die Bande bestand aus drei Sekundanten und zwei flachhaarigen Herren von der landwirtschaftlichen Schule.

Nielsen kam, waren die Herren bereits L'hombre; sie saßen in Hemdsärmeln und hatten Hüte im Nacken.

„Na — Zwillinge,“ sagte Nielsen. „Wo flott her?“

„So so, la la!“ meinte einer der Zwillinge.

„Ich hab' ein Paar 'Spendirer' aufgeholt,“ sagte Nielsen.

„Spendirer! — Zum Knut auch,“ sagte Nielsen.

Die flachhaarigen schoben die Hüte tief in den Nacken.

„Ein Paar ältere 'Spendirer',“ Zwillinge.

Die Zwillinge klopfen zu Ehren des geübten Fingers mit den Bierflaschen auf den Tisch.

Am Abend fanden sie sich in einem Dingelt „der Sarg“ genannt, ein; vorher hatte Nielsen Kjær und Bai die Tanzbeine besichtigt.

Nielsen holte ein paar rothwangige Mädchen heran, die schwedischen Punsch mit ihnen tranken und die beiden „älteren“ Herren aus der Fremde auf die Finger schlugen.

Bai frischte alte Bärtlichkeitsausdrücke aus Lieutenantstagen auf.

Die beiden Flachshaarigen konnten nichts vertragen. Sie sahen fallend da und sagten: „Ihr Schweinsborsten!“ und klopften Skjær und Bai auf die Schultern.

Sie tranken gemeinsam weiter. Bai wurde zärtlich von dem vielen Trinken. Wie es zugegangen war, wußte Bai nicht, aber natürlich waren die Meutenants mit den rothwangigen Mädchen verschwunden . . .

„Sie sind fortgeflogen,“ sagte Skjær. — „Nicht Tage waren vergangen.“

Skjær hatte des Vormittags Geschäfte, Bai schlief den größten Theil des Tages.

Skjær kam nach Hause und trat in's Zimmer.

„Was, schläfst Du noch?“ sagte er.

„Ja — man ist, weiß Gott, nicht aufgelegt.“

Bai und rieb sich die Augen auf dem Sopha.

„Wie viel Uhr ist es?“

„Zwei.“

„Dann müssen wir fort.“ Bai erhob sich vom Sopha.

„Verdammtes Plättbrett,“ sagte er. Er mußte Schmerzen in allen Gliedern.

Sie wollten ausgehen, um einen Grabstein zu kaufen. Bai wollte hier in Skopenhagen einen Grabstein für Kathinka kaufen.

Er war bei drei, vier Steinhaunern gewesen und hatte sich noch nicht entschließen können.

Skjær war etwas ungeduldig, daß er so mit ihm zwischen allen diesen Steinen umher laufen mußte.

„Es ist ja sehr hübsch von Dir, alter Freund.“

„Es ist ja sehr hübsch von Dir . . . aber sie liegt eben so gut ohne Stein.“

Bai war halb gerührt, während er zwischen all' diesen Kreuzen und Säulen mit Marmortauben und Engelsköpfen umher ging.

Heute mußte er sich entschließen, es war der letzte Tag.

Er wählte ein großes graues Kreuz mit ein paar Marmorhänden, die sich im Händedruck unter dem Schmetterling des Lebens vereinigten.

Bai stand lange vor dem Kreuz mit den beiden Händen und dem Schmetterling.

„Schöner Gedanke,“ sagte er, indem er zwei Finger über die Augen gleiten ließ: „Glaube, Liebe, Hoffnung.“

Skjær verstand nicht immer, was Bai meinte, wenn er traurig war.

„Ja, ein netter Gedanke,“ sagte er.

Am Abend gingen sie in das königliche Theater.

Nach dem Theater wollten sie hinaus in die Vorstadt. „Ich bedanke mich,“ sagte Skjær, „die Hände zu wärmen und diesen Gesichtern aufzulauern.“

Skjær ging nach Hause und Bai ging allein. Die Leute sollten nicht sagen, daß er nicht bis zum letzten Augenblick ausgehalten habe.

Er betrat das Lokal, von der Waude war noch niemand da. Er setzte sich auf die Gallerie und wartete.

„Nein, ich danke,“ er wünschte nichts . . . „Eine Flasche Selterwasser.“

Er saß da und schaute in den Saal durch den Tabakrauch auf die acht Mädchen hinab, die auf der Tribüne im Kreise saßen, und auf die Zuschauer.

Bei Gott, lauter Jungen . . . Natürlich haben sie alle einen Griff in die Kasse ihres Prinzipals gemacht!“ dachte Bai . . .

„Lauter Jungen,“ sagte er wieder.

Unten wurde geschrien und mit den Stöcken auf den Tisch geklopft; eine englische Tänzerin schlug mit großer Energie die Nöcke über dem Kopf zusammen. Bai hatte diese Nöcke jeden Abend steigen sehen.

Und er sah fast ärgerlich auf die Begeisterung hinab, die durch die Stöcke zum Ausdruck gebracht wurde.

„Es war auch der Mühe werth, so viel Standa machen,“ sagte er.

Er trank das Selterwasser schnell aus und fuhr an den Saal zu betrachten; die acht Mädchen, wie eine Reihe schläfriger Nöhner auf ihrer Stange da saßen, und die Jungen, die ihnen Beifall schickte, um sich einzubilden, daß es amüsant sei . . . Er hatte fast drei Viertelstunden gewartet und die Waude kam nicht.

Uebrigens war es ihm ganz lieb, daß sie fortblieben — mit ihren „Nothwangigen“.

Bai sah nach der anderen Seite hinüber: ein paar Herren scherzten mit zwei jungen Mädchen; das eine von ihnen war hübsch und frisch mit ein paar Lachgrübchen . . . Der junge Mann beugte sich hinüber und stahl einen Kuß unter ihrem Schleier.

Die Waude kam noch immer nicht. Bai fühlte bald etwas wie Neger, während er immerfort diese beiden Tauben ansah, die sich schnäbelten.

„Es kommt, weiß Gott, Niemand . . . Na — wenn sie Einen ordentlich gerupft haben . . .“

Das Lokal begann sich zu leeren, das Parquet war nur noch spärlich besetzt und von der Gallerie verschwand Paar auf Paar über die Treppe. Der Rauch und Bierdunst lag dick und schwer über den Tischen mit den verlassenen Gläsern . . .

Das Gas war bereits halb niedergeschraubt, und Bai saß noch da, den Kopf in beiden Händen, und starrte auf diesen öden und schmutzigen Saal hinab.

„Eine ältere Dame machte sich an der Thür bemerkbar.“

„Der Herr ist noch immer hier?“ sagte sie.

„Nein — zu allen tausend Teufeln!“

Bai schüttelte seine ganze Erbitterung in dem Stoß aus, den er der älteren Dame versetzte.

„Was,“ heulte die Dame, „so behandelt man eine Dame . . . eine Hausbesitzerin?“

Skjær war schon zu Bett.

„Na,“ sagte er, „habt Ihr Euch amüßirt?“

Bai zog die Stiefel aus.

„Sie waren garnicht da,“ sagte er halbblau.

„Pack!“ rief Skjær.

Bai entkleidete sich, ohne zu sprechen.

Er lag eine Weile bei brennendem Licht, dann löschte er es aus.

„Sind wir verstimmt, Alter?“ fragte Skjær.

„Nein . . .“

„Na . . . gute Nacht!“

„Aber wir fangen an alt zu werden,“ sagte Bai.

„Ja,“ fuhr er langsam fort, „das ist die Sache.“

Skjær drehte sich in der Wette um: „Mussin!“ sagte er.

Wald darauf schnarchte er, aber Bai konnte keinen Schlaf finden. Es war ihm, als ob er den Bierdunst noch die halbe Nacht lang rieche, und er lag da und wälzte sich hin und her.

Am nächsten Morgen, als er seinen Stoff packte, fiel Kathinka's Photographie zwischen zwei Taschen nachheren heraus auf die Erde.

Frau Abel hatte sie ihm mit eingepackt.

Sie hatte sie zärtlich angeblickt und in Seidenpapier gehüllt.

„Die Theure!“ hatte sie gesagt.

Luise, die Älteste, „meine Letzte“, war wüthend gewesen. „Blech! — Willst Du ihm nicht lieber auch eine Spielbox mitgeben?“

Daß sie ihm „die lieben Melodien“ vorpielt.

Luise, die Älteste, hatte die häßliche Augenwuth, ihre Mania nachzuahmen, wenn ihr etwas gegen den Strich ging.

Die Wittive Abel hatte das Bild stillschweigend zwischen die beiden Taschentücher gelegt.

„Er soll ein Stück von seinem Heim mitnehmen.“

Bai nahm das Bild vom Boden auf und schaute es fortwährend mit schwimmenden Augen an.

Die Familie Abel war auf der Station, um den Inspektor Bai zu empfangen. Die Zimmer waren osterrein und glänzten vor Sauberkeit mit weißen Gardinen und frischer Luft.

Bai saß im Sopha vor dem bedeckten Tisch.

„Man kehrt wieder heim zu seiner Häuslichkeit,“ sagte er.

„Nach Hause in's Nest.“

Er aß und trank, als hätte er auf der ganzen Reise keinen Bissen gegessen.

Frau Abel saß mit feuchten Augen da und sah liebevoll „unseren Heimgekehrten“ an.

Er erzählte von der Reise.

„Die Theater,“ sagte Frau Abel, „die Saison —“

Einen Grabstein hätte er gekauft . . . ein versteinert hoher Preis.

„Daran denkt man ja nicht,“ sagte die Wittive Abel . . . „der letzte Liebesbeweis.“

„Ja, das hatte er auch zu Skjær gesagt . . . „der letzte Liebesbeweis.““

Luise, die Älteste, wurde nie fertig mit ihren Ueberraschungen. „Nicht sehen!“ sagte sie, indem sie ihm die Hand vor die Augen hielt, während die Wittive den Deckel von der letzten Magontschale abhob.

„Ja, was sie Alles bereitet hat,“ sagte Frau Abel und lächelte, „meine Älteste.“

„Hausihlere sind wir doch Alle,“ sagte Bai, „Gewohnheitsihlere.“ Er legte beide Hände auf den Tisch und schaute fröhlich drein, während er Ruhe hielt.

Es war im Oktober. Auf dem Perron war es ganz voll zum Nachmittagszug. Die kleine Jensen und Alle von Linde's und die von der Mühle waren zugegen.

Die Wittive Abel wollte abreißen, um das Klein für Ida, die Jüngste, einzurichten.

Luise kommt nach, sagte sie, indem sie ihre Kiste um den Hals faßte. „Sie liebt die Heimath, sie kommt erst zur Hochzeit nach,“ sagte sie.

Die Hochzeit sollte bei „meiner Schwester, der Staatsrätthin,“ stattfinden. „Dort haben sie sich gefunden,“ sagte die Wittive.

Der Zug wurde gemeldet. Bai kam mit dem Gepäckschien und dem Bitter: „Er ist meine Vorkehrung gewesen,“ sagte die Wittive Abel, indem sie ihm zunickte.

Der Zug kam über die Wiese: „Grüßen Sie Ida,“ sagte der alte Pastor, „wir denken an sie — an ihrem Ehrentage.“

„Das wissen wir,“ sagte die Wittive, „wir wissen, wo die guten Gedanken sind.“ Sie war sehr bewegt und küßte Alle. „Ja,“ sagte sie, „das ist eine Nelke, um ein Kind zu verklären.“

Der Zug hielt: „Na — liebe Frau Abel,“ sagte Bai, „jetzt ist es Zeit.“

„Und — meine Luise“ Sie passen wohl auf sie,“ rief sie, während Bai sie bereits in das Coupé hineingehoben hatte . . .

„Leben Sie wohl, Frau Linde . . . leben Sie wohl . . .“

Luise sprang auf das Trittbrett und küßte die Mutter . . . „Zulegt!“ sagte sie, indem sie sich emporkletterte.

„Luise!“ schrie die Wittive. Der Zug hatte sich bereits in Bewegung gesetzt.

Bai fing Luise, ihre Kiste, auf . . . Es entstand ein Jäheln und ein Winken, bis man nichts mehr vom Zuge sah.

Lindes gingen mit den Lenten von der Mühle heim. Luise, die Älteste, wollte etwas in der Posttasche nachsehen und lief vor Bai in's Bureau . . . Sie lachten drinnen, so daß man es draußen auf dem Perron hören konnte.

Die kleine Jensen stand zusammengeknickt an einem Pfahl gekniet. Der Stationsdiener hatte die Milchkannen vom Perron geschafft und die Weiche gewechselt. Und Fräulein Jensen stand noch da, allein, an ihren Pfahl gekniet.

Lindes waren zu Hause.

Der alte Pastor saß mit Agnes in der Wohnstube, während „Mutter“ nach dem Thee sah.

Es war halb dunkel. Der alte Pastor konnte Agnes kaum sehen, die am Klavier saß. „Singe eins Deiner Lieder,“ sagte er.

Agnes ließ die Hände eine Weile über die Tasten gleiten, langsam auf und ab, dann sang sie mit halber Stimme — mit ihrem tiefen Alt — den Gesang von Marianna.

„Unter des Grabes Rajen schlief die arme Marianna, stam die Maid und beklagte tief die arme Marianna.“

Es wurde still in dem dunklen Zimmer.

Der alte Pastor schlummerte ein wenig mit gefalteten Händen.

„Eute, die icharmacherischen Sehnen entspringen ist.“

Das Gesetz soll nur Anwendung im allgemeinen auf die Unternehmer finden, die sich freiwillig seinen

zwischen den Fingern hindurchgerutscht. Der Verfasser der

obigen Satze sollte sich eine fürsorgliche Staatsbehörde aber recht genau ansehen. Sein Verfolgungswahn ist noch weit

und bereits umfangreiche Verträge sowohl auf seinem Schießplatz Meppen wie auch auf dem Schießplatz Mummendorf vor den Augen der dortigen Artillerie-Prüfungskommission vorgenommen bar. Ganz unglaublich klingt es indessen, daß Krupp seine neu konstruirten Geschütze der russischen Me-

Mein Freund Hussein Effendi.

(Türkische Sitte.)

Von D. Schiraki.

(Schluß.)

Wie bemerkt, hat mir Hussein neulich einen besonderen Beweis seines Vertrauens gegeben, daß er mit mir über innere Politik gesprochen hat. Es hat aber Zeit gebraucht, bis er dahin gelangt war. Schon einmal schien er mir einen Anlauf dazu zu nehmen. Er äußerte eines Tages, daß jemand, der in Istanbul über Wasser bleiben wolle, ein großer Politiker sein müsse. Das Wort war gefallen; ich suchte ihn, der mir bis jetzt immer ausgewichen war, daran festzuhalten. „Ich weiß aber doch, daß Deine Regierung die Beschäftigung mit der Politik als einen für ihre Unterthanen nicht geeigneten Betätigungsbereich betrachtet?“ warf ich ihm vor.

Er wurde geradezu verlegen. „Du mißverstehst mich,“ antwortete er, „ich spreche nicht von der großen Staatspolitik; ich meine die kleine Politik, die Kunst, es im Leben zu etwas zu bringen, die ich leider nicht besessen habe.“

Er gab eine drastische Schilderung von dem speichelleckerischen, kriechenden Strebertum, das in Istanbul mit den verworfensten Mitteln seine Ziele zu erreichen sucht. Aber, so sehr diese Darstellung auch das politische Gebiet streifte, auf die eigentliche „Staatspolitik“ kam er an dem Tage nicht zu sprechen. „Damit,“ sagte er, „geben wir uns nicht ab, ‚Karyschmais‘ — es kommt nichts Gutes daraus!“

Damit hatte er allerdings, was seine Person betrifft, Recht. Man hatte ihn einmal denunziert, daß er gegen die Regierung aufreißerische Reden führe, und er hatte ein paar Tage in einem überreichen Palastgefängnis zubringen müssen, mit der sicheren Aussicht auf eine ungewollte Reise in den schönen Süden von Arabien, oder an einen Ort sonst, wo man dem sogenannten „Staat“ nicht mehr gefährlich sein kann. Seine europäischen Freunde hatten ihn jedoch bald befreit und seiner Familie wieder zugeführt, in die Arme seiner Gattinnen, die keine Ahnung hatten, wo er sich befinden konnte.

Hussein überwand aber schließlich alle Bedenken, die ihm den Mund zu schließen schienen. Eines Tages fing er ganz von selbst an, als ich ihm gegenüber die Bemerkung machte, „daß die schönen Lehren seiner Religion doch trotz aller Wiggotterle im staatlichen Leben so gut wie keine Beobachtung finden.“

„Ja, Du hast recht,“ fiel er mir eifrig in's Wort. „Was ist der Grund all' dieser Verderbnisse?“ wagte ich zu fragen. Ich glaubte nicht, daß er mir bis zu dem Auffinden des letzten Grundes folgen würde.

„Mischvet!“ „Bestechung!“ antwortete er einseitig, und erzählte eine mir schon bekannte Geschichte von einem Pasha, der einen europäischen Stanzessionsucher ausbeuten wollte, indem er in sehr Empfangszimmer billige Delbrückbilder mit Landschaften aus des Besuchers Heimath hängen ließ und diese Bilder dem kunstfertigen Kommerzrath oder was er sonst war, für einen horrenden Preis huldreich abtrat.

Er wollte noch solcher Geschichten zum Besten geben — er liebte es zu erzählen, da ihm die abstrakte Debatte nicht sehr behagte. Ich unterbrach ihn und fragte, ob es nicht Ausnahmen von dieser Generalisirung gebe, ob nicht wenigstens „zehn Gerechte in Sodom“ sich befänden. Er warf energisch den Kopf zurück, was unserem Kopfschütteln gleichkommt: „Die Gerechten läßt man nicht aufkommen, die Ungerechten haben sich in die Herrschaft getheilt. Wo es einen tüchtigen Stabi giebt, der nach seinem Gewissen Recht spricht, einen ehrlichen Hodyscha, der Sittlichkeit lehrt, einen Beamten, dessen Hände rein sind — da werden sie bald erkennen, daß gegen das allmächtige Unrecht nichts ausgerichtet werden kann. Sie werden in der Medschlis den Mund halten, sie werden sagen, wenn Fremde mit ihnen über Staatsangelegenheiten sprechen wollen: „Laßt uns zufrieden! Wir wollen nichts damit zu thun haben! Karyschmais!“ Er sprach die letzten

Worte in einem so drohlich weinerlichen Tone, daß er die Herzensangst eines dieser zum Schweigen verdamnten Gerechten täuschend ähnlich wiedergab. Mein Wunder, denn er sprach für sich selbst. Mehrschmes hatte er mir auch gesagt — Hussein hält sich auch für einen jener Märtyrer; nur steht er in Wahrheit höher als jene, denn er hat nicht jenes Opfer seiner Ueberzeugung gebracht; er hat den Dienst seines Vaterlandes quittirt und fungirt als simpler Stabsoffizier eines europäischen Finanz-Instituts, während er mit dem Faryq, dem Turban um den Kopf, im schwarzen Talare des Geisteslichen behaglich seine Bahn dahin gehen konnte. „Und das ganze große osmanische Volk, das gut zehn Millionen stark ist, läßt es sich so gutwillig von den paar hundert Blutaugern, die sich seine Regierung nennen, an der Nase herumführen?“ fragte ich.

„Gewiß!“ erwiderte Hussein, mit einem verächtlichen Lächeln, bei dem ich mich daran erinnerte, daß in seinen Adern auch slavisches Blut floß. „Gewiß! sie werden leichtes Spiel mit diesem Volke haben. Wenn Der, der dazu berufen ist, sagen sollte: springt in's Wasser! so werden sie alle springen. Sie werden sich hinopfern, ohne zu wissen, warum und wofür. Das türkische Volk ist ein gefügiges Werkzeug in der Hand Derer, die seine Gutwilligkeit mißbrauchen.“

Wir stiel in dem Augenblicke der kürzlich gestorbene Nationalheld ein, Osman Pascha, der Löwe von Rewna, dessen Uneigennützigkeit seinem Helde-nuthe gleichkommen sollte. Ich richtete die Frage an Hussein, was er über Osman Pascha dachte, ob er sich Hände und Herz rein bewahrt habe.

„Was Osman Pascha betrifft,“ war seine Antwort, „so sind die Ansichten getheilt. Die Einen sagen, er hätte sich an die Russen verkauft, die Anderen widersprechen dieser Ansicht. Ich denke, nicht nur er hat sein Vaterland verrathen, sondern auch jemand, den ich nicht nennen will, hat einen vortheilhaften Handel mit dem Feinde des Glaubens und der Nation abgeschlossen.“ Er sprach jetzt als Sofist, seine mageren Wangen röhreten sich wie im Jorn. Ich sah in einem abgrundtiefen Haß, — ich dachte an die Provinzen, die das Reich in den letzten fünfundsiebzig Jahren verloren; an die Einbuße an Macht, an die zahlreichen Opfer, die diese Regierung verschlungen hat — der berühmte thessalische Krieg fuhr mir durch den Kopf. „Was denkt man über den letzten Krieg?“ — „Der Verrath war im Gange,“ erwiderte Hussein. „Die Griechen wären leicht bis Salonik gedrungen. Da hat ein ungeschickter höherer Offizier die schönen Pläne umgestürzt und den Melinapash forcirt.“

Ich gebe Hussein's Ansichten wieder, weil sie einen interessanten Einblick in die Stimmung gewisser Volkskreise gewähren, die von den jungtürkischen Tendenzen auch nicht die blasseste Ahnung haben, ohne daß ich die Behauptungen des Türken in allen Punkten unterschreiben möchte, denn an den türkischen Niederlagen des letzten russischen Krieges ist die Dummheit der Heerführer in eben dem Maße schuld, wie ihre Gemeinheit. Aber Hussein besitzt offenbar noch so viel nationalen Stolz, daß er sie lieber als Schufte, als als Dummköpfe hinstellt. Der Türke sieht nämlich im Grunde seiner Seele die Schwäche, die ein Beamter der Bestechung gegenüber an den Tag legt, durchaus nicht als eine Verflüchtigung an der Moral und am Interesse des Staates an. Er sagt: Das ist bei uns „adet“, Brauch, Sitte! Was wollt Ihr Europäer dagegen einwenden? Ihr habt eure „adets“. Ihr trinkt Wein, Ihr tanzt mit halbnackten Frauen auf Bühnen und selbst auf Hoffesten, Ihr schüßt eure Haussehere nicht hinlänglich dadurch, daß Ihre eure Frauen besser abschließt und beaufsichtigt, — Ihr schickt eure Missionäre aus zu fremden Völkern, die sich so aufbringlich benehmen und ihre „heiligsten Gefühle“ verletzen, daß man sie sich vom Halse schafft, und dann kommt Ihr mit euren Schiffen und Kanonen und nehmt den Leuten für ein paar todte Pfaffen ein Stück von ihrem Lande weg. Bei Euch kommt es vor, daß Leute verhungern, daß sie durch übermäßigen Wucher ihr Vermögen verlieren, daß Ihr Frauen und Mädchen prostituirt — das sind eure

adets. Wir haben unsere: Man zahlt bei uns den Beamten nicht regelmäßig ihren Gehalt aus, weil das so Brauch ist! Man giebt diesen Leuten Trinkgelber, weil sie kein Gehalt beziehen und sonst keine Hand für Den rühren würden, der sie braucht — das ist ein adot, den man ebenfalls respektiren muß.“

Sinnvoll begleitete mich Hussein Effendi zu dem Plage in Europa, wo ein verrottetes Staatswesen dem Auge des Beobachters am deutlichsten sich offenbart und in seiner ganzen Erbärmlichkeit sich entblößt — dem Hauptzollamt in Galata. Wir betraten einen ungeheuren Bretterstülp, der mit Stützen, Kasten, Fässern und sonstigen Verpackungswerken aufgebaut, zu dem primitive hölzerne Treppen hinaufführten. Wir gingen von Schalter zu Schalter — der erste Beamte ignorierte mich zunächst, bis ihm Hussein ein paar Worte zuzischerte, er fertigte mich ab und — hielt die Hand hin, obgleich er nichts zu fordern hatte. Das wiederholte sich überall bis ich mich zu zahlen weigerte, als wieder Hussein seine Hand ausstreckte. Sogleich sah ich die Wirkung. Man ließ mich warten. Da meine Zeit nicht so ganz werthlos ist, mußte ich nothgedrungen das Verhältniß nachholen. Hussein konnte mir nicht helfen. Sein Einfluß schien Grenzen zu haben.

Bei Hussein Effendi war nun der Mann gebrochen, der ihn bis dahin abgehalten hatte, sich mit mir in politische Gespräche einzulassen. Eines Tages gingen wir auf dem Quai von Galata spazieren. Eine Menge muhamedanischer Auswandererfamilien war eben mit einem Schiffe angekommen — die Frauen hantirten arbeitsgewöhnt, die reinen Kaschmere — die Männer sahen aber auch nicht aus, als hätten sie sich auf die Wärentant gelegt und die Arbeit der Frau angesehen. Ehrliche, treuherzige Beschäftigte, weiterbräunt, mit starken Nasen, meist grandväterlich, nur einige waren jünger. Ihre Augen trugen den Ausdruck des schicksalsergebenen Fatalismus; sie sahen merkwürdig ruhig darein für Leute, die sich eben von der Scholle losgerissen haben und nun einem ungewissen Schicksal entgegen gehen.

Ich deutete auf die Gruppe und fragte Hussein: „Werden die Leute sich hier glücklicher fühlen als in ihrer Heimath?“ Er sah sich um und erwiderte mir: „Laß uns in Deiner Wohnung darüber sprechen. Es ist nicht gut, es hier zu thun!“ Er winkerte mit den Augen und ich begriff, daß Spione in der Nähe sein mußten. Dann, als wir uns wieder sahen, kam er von selbst auf die Mohadschir, wie die Auswanderer heißen, zu sprechen.

„Du willst wissen, ob es den Mohadschirs hier besser geht, als daheim? Ich antworte Dir darauf, daß sie alle betrogen sind. Man hat ihnen alles Mögliche versprochen, um sie zum Verlassen der Heimath zu bewegen. . . Häuser, Felder, Gärten, Zugvieh und Anderes mehr. Du siehst, wie gläubig sie darein schauern; sie haben auch davon gehört, daß man eine Kollette für sie veranstaltet, daß man eine besondere Stempelzusatzsteuer ihnen zugebuhrt — sie versprechen sich goldene Berge — und wie wird es ihnen schließlich gehen? Sie warten Monate lang, ein Jahr und länger, bis ihnen die Wohnstätten abgesteckt und zugemessen werden, wieder so lange Zeit, bis das Haus gebaut — und dann ist es vorbei, das Uebrige vergift man ihnen zu geben. Sie bekommen für kurze Zeit einen täglichen Zuschuß, einen Pfaster pro Tag (18 Pfennig) und dazu ein Brot — auch diese „Tainat“ hören früh genug auf. Die Familie geht durch Krankheit und Entbehrung eher zu Grunde, bevor das Haus fertig gestellt ist. Ganze Mohadschir-Dörfer sterben aus, und wenn sie nicht ganz aussterben, wandern die Ueberlebenden in die Städte, wo sie ein Leben führen, wie es die Dorfarmen ihrer Heimath nicht zu führen brauchen!“

Ueber sein ehrliches Tartarengesicht glitt ein Schatten; er mußte Aehnliches erlebt haben, aber er liebte, wenig von ausgehenden Leiden zu sprechen — über die Sendung des Schicksals gebietet es sich nicht zu diskutieren, wenn es die eigne Person angeht. Hussein war aber Altruist genug, um seinen gewohnten Fatalismus bei Seite zu legen, wenn



Grison: Der Geiger.

Die Sehnen entspringen in der Hand, sondern ist zwischen den Fingern hindurchgerutscht. Den Verfasser der obigen Sätze sollte sich eine fürsorgliche Staatsbehörde aber recht genau ansehen. Sein Verfolgungswahn ist noch weit

da Strupp schon seit Jahren mit der Konstruktion eines derartigen Geschüzes beschäftigt ist und bereits umfangreiche Versuche sowohl auf seinem Schießplatz Meppen wie auch auf dem Schießplatz Munnernsdorf vor den Augen der preussischen Artillerie-Prüfungskommission vorgenommen hat. Ganz unglaublich klingt es indessen, daß Strupp seine neu konstruierten Geschüze der russischen Res-

es sich um das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen handelte.

Deshalb liebt er es auch, obgleich er selbst ganz munter und gesund ist, über medizinische Sachen sich zu unterhalten. Er war ein Anhänger der „Altwelber-Medizin“, wie es die Türken nennen, die mit Kräutern aller Art hantirt. Er schien ein ziemliches Wissen in der volkstümlichen Arzneikunde zu besitzen und vielleicht erzielte er öfter auf eigene Verantwortung Rathschläge an Leidende, die er sich selber nicht honoriren ließ.

Er wußte wohl, daß die europäischen Aerzte sowie die einheimischen, die eine europäische Bildung empfangen haben, nur allzu oft bloße Blinder sind, Charlatane, die es sehr gut verstehen, den reichen orientalischen Progen, die an einem ganzen Haufen wirklicher oder eingebildeter Krankheiten leiden, die Goldstücken aus den Taschen zu ziehen. Er war deshalb nicht gut auf sie zu sprechen und erzählte mir in diesem Sinne eines Tages folgende Geschichte, deren Erfindung ich ihm zulraue, und die hier also ein Beispiel moderner orientalischer Fabulistik stehen soll:

Haibar Aga ist staibtschi, Bootsführer, auf dem Bosporus. Er ist weit in der Welt herumgekommen, was ihm zwar nicht zu großem Reichthum verholfen hat, aber doch zu manchem Wissen, das seinen Kameraden abgeht. Er weiß etwas von den Sprachen der Frankei. Einmal mußte er einige fränkische Aerzte nach Skutari übersetzen. Er verstand, was sie mit einander redeten. „Signore“, sagte der eine zu seinem Kollegen, indem er ihn verächtlich anblinzelte, „wenn der gute Arif Effendi wüßte, daß wir ihn so an der Nase herumführen!“

Haibar Aga spigte die Ohren. Er kannte Arif Effendi. Er war ein „fetter Kunde“, ein „jagly müschteri“, wie wir die Geldprogen nennen. Weil er zu gut gelebt hatte, war er krank geworden, und doktorirte schon seit zwei Jahren herum. Jeden Tag kamen die fränkischen Aerzte zu ihm, um ihre Goldstücke einzustreichen.

„Hä, hä!“ lachte der Andere und schlug mit den Händen auf seine Kniee „und wenn er erst wüßte, daß ihn ein ganz einfaches Mittel kurlren könnte!“

Haibar Aga spigte seine Ohren noch mehr. Er konnte den Raik von dem Strome treiben lassen; so entging ihm kein Wort von dem Gespräch.

„Gegohrene Milch mit Tabak!“ fing der Erste wieder an. „Für drei Pfaster kann er so gesund werden wie ein Fisch im Wasser!“

„Zwei Pfaster thun's auch schon!“ wigelte der

Andere. „Er kann ja die gewöhnlichste Sorte Tabak nehmen. Jedenfalls ist es gut, daß er davon nichts ahnt. Lassen wir ihn noch eine Weile bluten!“

Der Raik hatte das anatolische Ufer erreicht. Die Aerzte entfernten sich, aber auch Haibar Aga blieb heute nicht am Ufer; er vertraute sein Fahrzeug einem Kameraden an und ging in die Stadt. Er ging zu einem Fremde, ließ sich eine Schüssel gegohrene Milch, den sogenannten Jourt, holen, mischte diese mit einem Päckchen Tabak vierter Güte, wand einen Turban um seinen Fes und zog einen langen Mantel an, wie ihn die Derwische tragen. Halb stand er vor Arif Effendi's Skonak. „Ich bin ein Arzt aus Bagdad“, sagte er dem Thürkischer, der ihn öffnete. „Ich habe von der Krankheit Gures Herrn gehört und weiß ein sicheres Mittel dagegen!“ Arif ist rein veruarrt in Aerzte, er ließ ihn sogleich eintreten. „Nun, Hekim“, sagte er zu dem Eintretenden, „wie kannst Du mir helfen, nachdem die berühmtesten Aerzte von Europa zwei Jahre lang vergebens ihre Kunst an mir verübt haben?“

„Dummköpfe sind die Hekims aus Frengistan!“ sagte Haibar Aga großspurig. „Mit ihrer Weisheit können sie keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken. Ich habe ein Mittel für Deine Krankheit, das erprobt und wahr ist; ich fand es in einer alten Handschrift aufgezeichnet, die dem schalkhaften Mainum gehörte und die ich in einem alten Grabe gefunden habe.“

Er war so nobel, dem Patienten das Mittel gleich ohne vorherige Bezahlung einzugeben, der es mit Wollust schluckte, da er wohl schon Schlimmeres verschlungen haben mochte. Er hieß ihn, seine Aerzte nicht gleich wegzuschicken, sondern die Wirkung des Mittels abzuwarten. Und siehe da! nach acht Tagen war Arif Effendi gesund, die fremden Aerzte waren vor die Thür gesetzt und Haibar Aga hatte die Taschen voll Geld, das er so rechtlich mit seinen Kameraden theilte, daß ihm nur so viel übrig blieb, daß er seinen Kahn ausbessern lassen konnte. Die Raikwirthe in Galata und die Wirthe in der FischstraÙe in Pera werden wissen, wo Haibar's Geld geblieben ist.

Hussain Effendi wurde ärgerlich, als ich diese erbauliche Geschichte als Märchen behandelte.

„Dummsch! Sie ist wahr, die Geschichte! Einer meiner besten Freunde hat sie mir erzählt! Wie wird er lügen? Ein echter Muselman - und das ist dieser mein Freund - liegt nie!“ Ich ließ das dahingestellt sein und schwieg, denn ich dachte an einen Vorgang, den ich neulich in einer türkischen Chronik geschildert gefunden hatte: Im

Jahre 1807 hatte der türkische Großadmiral in den Dardanellen von Seiten der Russen eine Niederlage erlitten. Zur Verantwortung gezogen, schob er die Schuld daran zwei Neugaten in die Schuhe, die aber hoch und heilig ihre Unschuld bezeugten. Man war in Stambul geneigt, den Leuten zu glauben, aber der Großadmiral fuhr auf: „Glaubt Ihr etwa, ich lüge? Ein Muselman lügt nie!“ - und die beiden Neugaten wurden einen Kopf kürzer gemacht.

Der gute Hussain ist eben von einer gewissen Dosis religiösen Dünkels und nationalen Chauvinismus nicht frei. Er hat mir selbst gesagt, daß in Stambul Gibe wohlfeil sind wie Brombeeren. Bei jedem Gerächte gäbe es ein Kaffeehaus, wo stets Leute zu finden sind, die für Geld Alles beibringen!

Aud doch stellte er diese seltsame Behauptung auf! Da er sonst aber leblich vernünftig ist, so hielt ich diesen einzelnen Fall für eine Aeußerung des Chauvinismus, denn mancher Mensch, auch der freieste, in einer schwachen Stunde unterliegen kann. Seine Vorfahren haben den Andersgläubigen die Köpfe abgehauen - Hussain begnügt sich damit, ungläubige Aerzte an den Pranger zu stellen und die Unfähigkeit zur Lüge seinen Leuten zuzuschreiben.

In der letzten Zeit suchte Hussain Effendi mich ab und zu in ein Gespräch über China zu verwickeln. Ich muß gestehen, ich schämte mich ein wenig, da die Türken die europäischen Nationen für barbarische Massen ansehen und nicht ahnen, daß es unter ihnen Leute giebt, die anders denken und handeln, als die herrschende Klasse!

Er lächelte eigenthümlich, als ich sagte, was denn das türkische Volk über die Chinamacht der Europäer denkt! Er fragte dann selber, ob die Europäer eine von Hirteten und Muhammedanern abweichende Idee vom Recht hätten, daß sie in der Weise gegen China vorgegangen wären. Nach eigenthümlicher Lächelte er, als ich mich erkundigte, ob die Hofschas in den Moskheen darüber von den Mangel herab gesprochen hätten.

„Mag sein!“ war seine Antwort. „Man sag so, obgleich ich es nicht mit eigenen Ohren gehört habe; denn die Moskheen sieht mich nicht anzu. Sie haben gethan, was ihr gutes Recht ist; sie haben das Vorgehen der Europäer in China verurtheilt!“

„Sie haben nicht gegen die Europäer gehegt.“

„Das hat Euch die Furcht eingegeben!“ jagt Hussain lächelnd. „Sie haben nichts weiter gethan, als moralische Schlussfolgerungen gezogen - wie wir sie alle jetzt ziehen!“

Ein Kriminalfall.

Von Stephane Pol. Autorisirte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

In dem Zuschauerraum des Schwurgerichtssaales befand sich gar kein Publikum. Es sollte gegen eine Diene, eine freihere Amme, verhandelt werden, die ihren Beschützer getödtet hatte. Ein ganz alltäglicher Mord. Ein wenig interessantes Opfer.

Trotzdem sprach sich der öffentliche Ankläger mit großer Strenge aus und verurtheilte der Angeklagten die milderen Umstände. Sie gestand ihr Verbrechen; die Beweggründe desselben wollte sie nicht sagen; ihre Seele war schwarz; ihr Eigensinn verberge verbrecherische Hintergedanken.

Der Advokat hatte sich erhoben - ein Offizialverteidiger, ein kleiner, magerer Mensch mit näselnder Stimme, die für oratorische Kämpfe ganz ungeeignet war.

Die Anklage triumphierte. Der Staatsanwalt stich sich mit der Miene eines Eroberers seinen Backenbart; über seine zusammengekniffenen Lippen brühte ein mitleidiges Lächeln.

Das Weib schluchzte.

Die Augen starr auf die Barre gerichtet, theilte der Verteidiger den Geschworenen mit, er würde sich kurz fassen, statt über die verwickelten Fragen der strafrechtlichen Verantwortlichkeit zu streiten und sich über die Umstände des Falles weiter zu ver-

breiten, wollte er sich darauf beschränken, einige Briefe zu verlesen - ein fettiges Päckchen, das man in einer Tasche der Angeklagten gefunden hatte.

Brief der älteren Schwester der Angeklagten.

Liebe Schwester!

Imi.

Ich beeile mich, auf den Brief zu antworten, den Du mir geschickt hast, und der mir großes Vergnügen bereitet hat. Besten Dank für die Postanweisung. Ich habe auf dem Jahrmarkt Deine Tochter photographiren lassen und mich gleich auf demselben Bilde abnehmen lassen, weil's dasselbe kostete; doch das hat ja wenig auf sich; Du hast doch immer das Vergnügen, Deine Tochter photographirt zu sehen. Wenn sie erst größer ist, werde ich sie ganz allein abnehmen lassen, und Dir ihr Bild schicken. Auch Jacques werde ich es geben, wenn er sieht, daß seine Tochter so schön ist, wird er sich gewiß mit Dir verheirathen, wenn Du wieder nach Hause kommst.

Du erzählst mir doch nie von dem Kunde, das Du nährst. Macht sie sich tüchtig heraus, liebe Schwester?

Ich schließe meinen Brief mit vielen stützen und verbleibe Deine Dich liebende Schwester.

Mabella.

Liebe Schwester!

Maria.

Wir befinden uns wohl und freuen uns, daß dasselbe bei Dir der Fall ist. Das Geld, das Du mir geschickt hast, habe ich erhalten; keinen Dank. Deine kleine Tochter hat sich sehr verändert seit Du sie gesehen; sie fängt schon an zu plumpen und macht uns viel Freude. Man erzählt ihr von ihrer Mama in Paris, doch sie kann das noch nicht verstehen.

Unser Onkel war vorgestern bei uns; er kam sie sehr niedlich und wollte sie küssen, doch sie wollte nicht zu ihm; sie sagt mit ihrem kleinen Kopf ganz so gut „nein“, wie wir mit unserem Munde.

Ich umarme Dich aus der Ferne, bis ich in Wirklichkeit thun kann. Deine Tochter nicht! Ebenso ihrer Milchschwester tausend Küsse: güte auch Deine Herrschaft von mir.

Wenn Du Ohringe schicken willst, werde ich ihr die Ohren bei einem Goldschmied stechen lassen; sie wird dann noch hübscher aussehen.

Mabella.

Liebe Schwester!

Serena.

Ich habe mich recht gefreut, von Dir Neues hören: wir befinden uns Alle wohl, und eben auch unsere liebe kleine Marie.

Du fragst mich, ob sie schon Zähne hat? Sie hat schon zwei ganz große, und zwei andere kommen schon, das macht vier hübsche Dingerchen.

Ich habe das Halsband erhalten; es ist sehr hübsch, und ich habe es ihr an ihrem Geburtstag umgelegt. Ich wünschte, Du könntest sie so sehen; sie ist sehr verändert, nicht sehr dick, aber sehr angewachsen; sie erzählt in ihrer Sprache kleine Geschichten und tanzt fortwährend; sie ist die Lustigkeit des ganzen Hauses.

Ich war ganz überrascht, als ich las, Deine kleine hätte schon einen Zahn; sie hat ihn also früher bekommen, als Marie, die damals acht Monate alt war.

Deine Tochter legt die Hand auf den Mund und schämt ihrer Milchschwester tausend Klüße. Sie ist sehr püffig und macht mit ihren kleinen Händchen "Bravo" und allerlei solche kleinen drolligen Sachen. Den ganzen Tag sagt sie Papa; wenn Jacques sie sehen würde, er wäre gewiß sehr erstaunt, sich so nennen zu hören.

Grüße Deine Herrschaft bestens.

Deine Schwester für's Leben.

Ich vergaß Dir zu sagen, daß ich das Geld bekommen habe.

Oktober.

Liebe Schwester!

Ich schreibe Dir diese wenigen Zeilen, um mich nach Deiner Gesundheit zu erkundigen. Hier ist noch Alles beim Alten. Je größer die kleine wird, desto hübscher wird sie; sie fängt schon an, ganz allein zu gehen. Es wachsen ihr jetzt vier Zähne auf einmal; doch sie hat keine allzu großen Schmerzen.

Ich muß Dir noch sagen, daß sie von den Steinern, die mit der Plaque angezogen werden, den ersten Preis bekommen hat, und ich habe mich entschlossen, ihr für ihre Medaille einen hübschen Rahmen zu bestellen. Den ganzen Tag macht sie kleine, lustige Streiche. Wenn Du mir das Geld und die Kleider, von denen Du schreibst, geschickt hast, werde ich sie sehr fein anziehen und mit ihr zu meinem Onkel gehen.

Alle meine Kinder und die kleine Marie schließen sich mir an, um Dich zu grüßen.

Mit vielen Klüßen

Isabella.

November.

Liebe Schwester!

Ich habe mich mit der Antwort verspätet und konnte drei bis vier Tage die Anweisung nicht erheben, denn es fehlte mir ein Couvert oder ein Ausweispapier.

Die kleine ist wohl; sie will immer zu trinken haben und nennt mich Mama.

Wenn man sie fragt, wo das Bild ist, so dreht sie sich um und zeigt mit ihrem kleinen Finger auf die Medaille, die in der Mitte schimmert, und erzählt man ihr von ihrer Mama in Paris, so erhebt sie die Hand und sagt: „As weist!“

Deine Schwester.

Brief des Bruders der Angeklagten:

November.

Liebe Schwester!

Ich schreibe Dir diese wenigen Zeilen, um Dir mitzutheilen, daß ich gesund bin, und hoffe ich von Dir ein Gleiches.

Der Soldatenstand ist ein sehr trauriger Beruf, denn man hört nie zu arbeiten auf und hat stets zu thun. Liebe Schwester, ich nehme zu Dir meine Absicht, um Dir zu sagen, daß im Soldatenstand Alles sehr theuer ist. Wenn Du also so gut sein wollest und mir wie beim letzten Mal ein bisschen Geld schicken würdest, so wäre ich Dir dafür sehr dankbar. Ich küsse Dich von ganzem Herzen.

Dein Bruder.

Antworte mir, bitte, gleich.

Brief der älteren Schwester (Fortsetzung).

Dezember.

Liebe Schwester!

Sei mir nicht böse, daß ich Dir nicht früher geschrieben habe; ich war ein paar Tage bei unserem Onkel zu Besuch; er hat mir ein hübsches Bäckchen Sachen für Deine Tochter mitgegeben, die so alt wie seine ist.

Die kleine ist jetzt sehr hübsch ausgestattet; es fehlt ihr nicht mehr viel; wenn Du ihr ein Paar Ohrringe kaufen willst, so würdest Du mir damit eine große Freude bereiten, denn dadurch würde sie noch schöner erscheinen.

Du fragst mich, ob sie schon geht? Aber schon lange!

Jacques hat sie nicht bloß umarmt und geküßt (er hat sich entschlossen, letzten Sonntag zu kommen), sondern ihr einen starken gekauft; sie nimmt ihn überall mit, und er ist zur Hälfte schon kaputt. Alle sind sie wie toll nach ihr, so niedlich ist sie.

Für die Kinder kannst Du schicken, was Du willst; was Du schickst, ist gut.

Unser Bruder hat uns schon lange nicht geschrieben, weshalb, weiß ich nicht. Er hat auch das letzte Mal um Geld gebeten, und ich habe ihm gesagt, er solle sich an reichere Leute wenden, als wir es sind.

Meine Kinder und Jacques schließen sich mir an, um Dich von ganzem Herzen zu umarmen.

Deine Schwester, sie liebt Dich und wird Dich stets lieben.

Grüße Deinen Herrn und Deine Madame bestens von uns. Wenn ich Dir schreibe, werde ich von Hause berichten; heute habe ich keine Zeit dazu.

31 Dezember.

Liebes Mämadchen!

Ich beginne das Neue Jahr, um Dir ein glückliches Jahr und gute Gesundheit zu wünschen.

Wenn Du mich sehen würdest, wärest Du sehr zufrieden. Ich laufe überall im Hause herum. Wenn Du wüßtest, wie ich meine Tante manchmal ärgere.

Sonntag hat mich mein Papa besucht und mir einen gekauft. Du weißt doch, Tante Isabella kauft mir auch oft welchen, ich esse ihn sehr gern.

Heute ist auch mein Jahrestag. Ich bin schon ein Jahr alt, aber man würde mich für drei halten, denn ich habe eine gute kleine Zunge.

Wenn Du mich gesehen hättest, als ich zum Onkel ging. Mama Isabella hatte mir ein rosa Kleid angezogen; und der Onkel hat sich so gefreut, daß er mir einen schönen Hammel geschenkt hat.

Du wirst meine kleine Milchschwester nicht vergessen und ihr wie auch ihrem Papa und ihrer Mama ein glückliches Neujahr wünschen.

Deine Tochter für's Leben Marie.

Brief der jüngeren Schwester der Angeklagten an denselben Tage:

Liebe gute Schwester!

Ich wünsche Dir ein glückliches neues Jahr und in allen Dingen Glück. Ich bin zu jung, um Dir schöne Phrasen zu schreiben, aber ich habe doch schon genug Verstand, um zu fühlen, wie gut Du zu mir und zu der ganzen Familie bist. Ich versichere Dir, liebe Schwester, ich werde stets bleiben.

Deine kleine dankbare Schwester, die Dich recht lieb hat.

Briefe der älteren Schwester der Angeklagten. (Fortsetzung.)

1. Januar.

Ich wollte Dir nur mittheilen, daß ich Deine Zeitung erhalten habe; die Kinder sind sehr glücklich und danken Dir.

Ich habe unserer lieben kleinen Marie die Ohren stechen lassen; sie sieht mit ihren Ohrringen sehr schön aus; und wir müssen immer herzlich lachen, wenn der Hammel blökt und sie ihn nachmacht.

Mehr schreibe ich Dir heute nicht, weil unsere Briefe sich gestern gekreuzt haben.

Deine Schwester.

Ich habe ganz vergessen, Dir zu sagen, daß Deiner Tochter die Zähne nicht mehr weh thun.

*

Februar.

Liebe Schwester!

Ich möchte Dich für unsere Mutter um ein bisschen Geld bitten; sie soll 8 Fres. für Steinen bezahlen; sie muß sie in 48 Stunden abliefern; sonst verkaufen sie ihr die Möbel.

Isabella.

*

März.

Ich beantworte Deinen Brief, liebe Schwester, und danke Dir für die 20 Fres. und das Paket, das Du mir für Deine Tochter geschickt. Ich habe ihr das Kleid anprobirt, sie wollte es sich nicht mehr ausziehen lassen, sondern sagte immer: „Schöne, schöne Marie!“ Dann hat sie geweint, als ich es ihr doch ausgezogen habe. Mit den großen Nerven und dem Hut sieht man ihr hübsches Gesicht garnicht mehr, sie sieht zu drollig aus!

Was Du mir sagst, windert mich sehr; ich meine, daß Du eine gute Stelle antrittst, daß der Herr sehr nett ist und Dir Komplimente über Dein Aussehen gemacht hat. Du, sieh' Dich vor! Ich würde eine so gute Herrschaft nicht so ohne Weiteres, auf's Ungewisse hin, verlassen. Na, Du bist ja frei! Ich werde Dir noch weiter, wie Du es verlangst, an dieselbe Adresse schreiben, da Du ja meine Briefe vom Portier abholen willst.

Gute März

Liebe Schwester!

Ich theile Dir in aller Gite mit, daß Dein Töchterchen sehr krank ist, sie hat Anschlag gehabt, und dann Krämpfe bekommen. Der Arzt findet sie sehr schlecht. Es wäre mir eine Verhöhnung, wenn Du sie sehen könntest; denn ich thue Alles, was in meinen Kräften steht, aber nichts hilft.

Es thut mir sehr weh, sie so leiden zu sehen. Vor zwei Tagen ist sie recht böseartig geworden, wo sie doch gewöhnlich so laut ist. Ich habe gleich den Arzt holen lassen.

Wenn es schlechter werden sollte, schicke ich Dir eine Douchette.

Zehn Tage mehr

Liebe Schwester!

Ich finde es merkwürdig, daß Du mir nicht antwortest. Seit zehn Tagen bin ich nicht mehr aus den Kleidern gekommen und wache jede Nacht.

Der Arzt kommt alle Tage und hat Hoffnung, sie zu retten, doch Du mußt Geld schicken, damit ich ihn, sowie auch den Apotheker, bezahlen kann.

Ich thue nichts weiter, als fortwährend weinen. Antworte mir schnell, denn ich bin in Todesangst.

April

Meine liebe Schwester!

Ich schreibe Dir, um Dir Näheres über den Tod Deiner lieben Tochter mitzutheilen und Dir zu sagen, wie seltsam ich es finde, daß Du mir garnicht antwortest.

Sie war vierzehn lange Tage krank, und in diesen vierzehn Tagen hat sie in ihren Krämpfen wahre Höllenqualen ausgestanden. Ich habe mich von Anfang an nicht mehr zu Bett gelegt und mußte schließlich Jemand zu mir nehmen; Du begreifst, ich muß die Person bezahlen und ihr zu essen geben; man hat doch die Leute nicht umsonst, namentlich nicht für die Nächte. Darum habe ich mir vierzig Francs borgen müssen.

Ich habe den schönsten Zarg genommen, den ich aufreiben konnte, denn ich dachte mir, Du würdest der armen kleinen das letzte Geschenk nicht abschlagen.

Ich habe ein Kreuz gekauft und eine schöne Kapelle im Hause herrichten lassen mit achtundzwanzig Kerzen.

Ich möchte auch rosa Band kaufen, um die Kapelle auszuschnüden und für das Kreuz vor der

Im Arbeitsrat... und auf... Gefan... über den S... Den U... nicht erfüllen... wird auf 3... e...vertretur... Jammern, S... Deutsche... Die Teilnahm... Ausstände wi... einer Geldbu... die Betrie Me... Ante, die schawi... w...genentlich th's also eine... Das Gesetz soll nur Anwendung im allgemeinen auf... die Unternehmer finden, die sich freiwillig seinen...

...verpost findet sonst kein Echo. Die Schlußfolgerung liegt also nicht mehr auf der Hand, sondern ist zwischen den Fingern hindurchgerutscht. Den Verfasser der obigen Sätze sollte sich eine fürsorgliche Staatsbehörde aber recht genau ansehen. Sein Verfolgungswahn ist noch weit...

...ausgang der Feldartillerie mit dem neuen Schnellfeuer-Geldgeheim "Liege-Kaserne" komme für militärische Zwecke durchaus in an der Hand, da Krupp schon seit Jahren mit der Konstruktion eines derartigen Geschützes beschäftigt ist und bereits umfangreiche Versuche sowohl auf seinem Schießplatz Meppen wie auch auf dem Schießplatz Mummendorf vor den Augen der preussischen Artillerie-Prüfungskommission vorgenommen hat. Ganz unglücklich klingt es indessen, daß Krupp seine neu konstruirten Geschütze der russischen Res...

Thier. Gott, Du weißt ja, was so Etwas kostet! Ich mußte auch eine Frau nehmen, die zur Beerdi- gung einladen gegangen ist und um die arme Sektue auf der Mairie anzumelden, denn Du siehst wohl ein, ich konnte doch nicht überall hingehen! Außerdem wäre es auch nicht gegangen, denn ich hatte Ohn- machten und Nervenanfalle. So gelb wie Wachs war ich! Sonntag Morgen suchten sie mich überall; ich war auf den Kirchhof gegangen, um unserem lieben Töchterchen guten Tag zu sagen.

Ich habe Alles gethan, was ich konnte; und meine Kinder waren mit mir allein beim Begräbnis, weder Bruder noch Schwester oder Cousin oder Cousine. Aus ihren Haaren habe ich zwei Mahuten machen lassen; ich werde Dir einen schicken, mit ihrem Halsband und ihren Ohrlingen.

Aber vergiß nicht, mir Geld zu schicken, damit ich das, was ich mir geborgt habe, wieder ab- geben kann.

Adieu, meine liebe Schwester; ich bin sehr traurig, und Du kannst mich nicht trösten. Der liebe Gott hat sie uns zu schnell genommen; ich wollte eine Wallfahrt nach Notre-Dame-de-Von-Secours unter- nehmen; das hätte sie vielleicht gerettet!

Ich habe der armen Kleinen ein großes Laken in den Sarg gelegt, damit man sie beim Tragen nicht schiltelt.

Deine Schwester.

*

Ende April.

Liebe Schwester!

Man hatte mir gerathen, ich solle alle Sachen unserer armen Kleinen Emittie geben. Aber nein! Es soll nichts aus meinem Hause kommen, denn Emittiens Kinder könnten die Kleider unserer armen Kleinen doch nicht tragen. Und dann bist Du doch noch jung, und könntest sie später brauchen, wenn Du Dich verheirathest.

Das ist übrigens immer so, jetzt möchte man die Kleider unserer Marie haben, und als sie noch auf der Welt war, sah sie steiner an. Du weißt, wie schlecht man von Dir gesprochen hat. Und das

siet auf Dein Kind zurück. Nein, nein! Du darfst nichts weggeben.

*

Mal.

Ich finde es merkwürdig, daß Du seit dem Tode Deiner Tochter nicht auf meine Briefe ant- wortest! Ich schickte sie immer an Deine alte Adresse, wie Du es mir gerathen hast; Du bekommst sie doch?

Der Arzt hat oft vorgeschrieben, um sich sein Geld zu holen, und ich mußte ihm sagen, ich hätte keine Nachricht von Dir! Ich schäme mich; das solltest Du doch einsehen!

*

Ende Mai.

Meine liebe Schwester!

Jetzt begreife ich Dein Stillschweigen! Jetzt begreife ich, weshalb Du meine Briefe nicht bekommen hast. Arme Schwester! Ich hatte Dir gesagt: Sieh' Dich vor! Wie bist Du betrogen worden und was müdest Du gelitten haben, so eingesperrt zu leben! Du schreibst mir, dieser abscheuliche Mensch hätte Dich veranlaßt, ihm nach Bordeaux zu folgen, und Dich dort in ein öffentliches Haus gebracht. Das ist ja gräßlich! Warum bist Du denn nicht aus- gerissen? Du sagst, man hätte Dich zu gut bewacht. Es giebt also Orte, wo man die Leute wider ihren Willen festhält? Hättest Du mir an den Staats- anwalt geschrieben! Der hätte Dich gewiß frei- gekriegt! Na, meine liebe Schwester, ich will Dich in Deinem Glend nicht verlassen; im Gegentheil. Um Dir zu beweisen, daß ich Dich in den zwei Monaten nicht vergessen habe, lege ich meinem heu- tigen Schreiben das Päckchen Briefe bei, die ich von der Post zurückbekommen habe. Der Portier Deiner alten Herrschaft hat es jedenfalls über be- kommen, auf Dich zu warten, und Alles dem Brief- träger zurückgegeben. Ich schickte Dir das Päckchen an die angegebene Adresse und hoffe, man wird es Dir bestimmt übergeben.

Schreibe gleich an's Gericht, daß man Dich aus diesem Haus herausnimmt.

Was soll ich Dir noch sagen, liebe Schwester! Etwas Lustiges weiß ich nicht! Jacques hat sich ganz und gar vergessen; man spricht von seiner vorstehenden Heirath mit einem hübschen Mädchen, das aber Geld hat. Ja, ja! Zu Lebzeiten Deiner lieben Kleinen Töchterchen hätte er das nicht gethan! Sie war so nett, als sie ihn Papa nannte!

Na, Sorge Dich nicht zu sehr und komm zu uns zurück.

Deine Dich liebende Schwester

Isabella.

* * *

Als der junge Advokat diese letzten Briefe liest war er etwas sicherer geworden. Die beiden hielten auf die Schranke legend, wagte er, den Körper der über neigend, den Staatsanwalt anzublicken und schil- derte ihm wie eine Herausforderung die Worte:

Meine Klientin hat getödtet; das ist wahr, wenn das Gesetz die entschuldigenden Gründe befreit hat, so ist es Sache der Herren Geschworenen, zu schaffen, denn die Angeklagte ist weit mehr als sie Verbrecherin ist. — Sie war Mutter und hat sie zur Dirne gemacht. Sie hatte bis da gearbeitet, um für die Bedürfnisse ihres Kindes sorgen, das sie aufzuehte; man hat sie eingesperrt ans der Welt der Lebenden verbannt; man hat Alles geraubt, selbst den schmerzlichen Trost, letzten Augenblicke ihres Kindes mit anzusehen dürfen. . . Wenn sie die Frage der Schuld meint, wird die Jury wahre Gerechtigkeit thun.

Als der Advokat seine Rede beendet hatte, die Angeklagte, von Krämpfen geschüttelt, auf Bank nieder. Die Gen darmen verstanden sie halten, und der Munkis hofte den Gerichtsarzt.

Die Geschworenen waren inzwischen in Verathungszimmer getreten; sie blieben nur Minuten, gerade so lange, um ein Urtheil Nichtschuldig zu fällen. Doch der Obmann der schworenen hatte nicht nöthig, das Urtheil zu lesen; die Angeklagte war todt.

Der Fall war erledigt. —



Wolken.

Des Abends rolle Wolken,
Wie sind schon längst verblüht —
Saum noch ein saftler Schimmer
Im grauen Westen glüht;
Des Mondes Silberblütchen
Bedecken rings das Land,
Wie seidenweiche Schleier
Gewebt von Feenhand.
Der Spätwind schlummert müde,
Hein athmend' Lüftchen wacht —
Auf schweren Flügeln gleiten
Die Wolken durch die Nacht:
Sind das der Menschen Wünsche,
Die Morgens flogen aus,
Und die zurück jetzt kehren
So krank und alt nach Haus?
Sind das der Menschen Träume
So frisch im Morgenroth,
Und jetzt so grau und düster,
Und jetzt so kalt und todt? —
Des Mondes Silberblütchen
Glüh'n auf im Thränenglanz.
Als läg' auf schwarzer Erde
Ein weißer Todtenkranz . . .
Der Wolke grauer Flügel
Reckt sich, so schwer, so weit . . .
Und wie verhall'nes Weinen
Beht's durch die Dunkelheit . . .

S. G. Zahn.

Der Weiger. Die Weinlese ist vorüber. Der „Herbst“ war gut: die Trauben zahlreich, voll und süß. „Der Wein wird gut werden,“ schmunzelt der Weinbauer; die Diensteute sagen es ihm nach und sie lachen. Auch für sie bedeutet ein guter Herbst etwas: Eine richtige Kirmes. Und richtig, zur bestimmten Zeit humpelt der alte Weiger herein. „Der riecht's,“ sagen die Leute, „wo es einen guten Tropfen giebt, und wo man ihn braucht.“ Schön ist er nicht. Das Gesicht ein Vorwisch. Kleine, weinige Augen über der dicken Nase. Auf dem Kopf einen Hut — ja, es sieht so aus wie ein Hut — mit ein paar Federn dran und der kurzen Thorstiege unter dem Bande. Das Heub ist an den Kermes etwas ausgekramt — wohl, wohl! — Dafür ist der Schnapack um so größer und berber. Schnell hat der Alte Platz gefunden, natürlich bei einer Weintonne. Schon kommt die Frau des Weinbauers mit Glas und Zinnkrug. Der erste Trunk! Wie in's Bodenlose fällt er. Die Frau sieht's. „Das Geißle!“ Und sie lacht. Der Alte legt die Weige an, hebt den Vogen und zeigt lachend die paar Zähne: „s geht los! Und schon brechen sich die Paare.“

Es springt sich leicht in den Jugendentagen zur Kirmeszeit! Nicht einmal eine Weige braucht's zu sein. Ein näselnder Dubsack oder ein quäkender „politischer Vock“ thut's auch. Und wo es keinen Wein giebt, ist Bier da. Bin oft gesprungen zu derselbigen Zeit, schier grauam hoch. Schön war's! Nur daß man es damals nicht so achte. Und ewig so dauern, meinte man . . . „Soldris, Kirmes is!“ —

Erfurter Gartenbau. H. Scobal schreibt in seinem Buche „Thüringen“ (Welefeld und Leipzig, Wehagen & Klasing): Hoch entwickelt ist der Gartenbau, der Erfurt zur ersten Gartenstadt Deutschlands macht und Blumen und Gemüse von außerordentlichen Massen liefert. Der Anfang des Erfurter Gemüsebaues stand in Verbindung mit der Landkultur im Dreienbrunnen zwischen Erfurt und Hochheim. Die Quellen entspringen dem Fuße des Steigers und bewässern das Land, und durch viele Gräben (Altingen) leitete man das befruchtende Raß. Hier wurde schon im Mittelalter die an den Wasserläufen wild wachende Kresse gesammelt, die später, gärtnerisch gezogen, lange Zeit den

wichtigsten Versandartikel der Erfurter Gärten: in die bis zum sechzehnten Jahrhunderte befruchtete man lediglich auf Wald-, Obst- und Gemüsebau, erst in zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts wandte sich dem Anbau von Handelspflanzen zu, aber erst neuerer Zeit hat die Pflanzen- und Samenkultur den Schwung genommen, der Erfurt an die erste Stelle ge- hat. Für Palmen und Gräser giebt es große Tre- und Kärbeanlagen, und die Gärtnerei von Zier- am May der guten Hofnung eine besondere Raum Pflanzenkulturen. In den großen Gewächshäusern be- halten diese Tausende von Kamelien, Feigen, Gledits Palmen, Springen usw. Beim Beginn des Som- werden die Gewächshäuser entleert und ihr Inhalt die Felder verbracht. Da sieht man ein Vorkam Land mit Rosen bedeckt, etwa zwanzig Hektar mit viel Kam- tellen, deren Trocknung in großen Kisten ge- ist, zu- Hektar mit Stiefmütterchen usw. Für den Samenbe- liefert Erfurt nur einen Theil des zum Verkauf bestim- Samens

Schnitzel.

Selbst die ureigenste Handlung eines Individu- ist der Soziologie ein Ereignis, ein ganz gewöhn- Naturereignis, das einfach Folge von Ursache ist. Die imposante Staatsaktion, ob welcher die schwerk- die immer bereit gehaltenen Rosetten stehen, um die- nische zu blasen, erledigt die Soziologie mit dem nicht- sten Urachennachweis, der sich mit der profanen Sa- deckt: wenn's regnet, ist's naß!

Diejenigen aber, welche eine Bewegung, die vern- tig und im Geiste des Fortschritts berechnung ist, an- halten und zurückzubäumen unternehmen, vergehen gegen die Vernunft, weil sie nutzlose Kräfte vergegen- und gegen den Fortschritt der Menschheit, was sich wiegt, als alle die politischen Verbrechen um der Z- rechte zusammengenummen.

Nachdruck des Inhalts verboten!